Quickborn

Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

112. Jahrgang · Heft 4 · 2022

Quickborn Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

Herausgeber: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Hamburg · 112. Jahrgang Heft 4/2022 (vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant).

Wöör vörweg **1**

Literatur **2**
Emil Hecker: Dat Steenbiel 2
Karl-Heinz Groth: Dat Book 4
Manfred Briese: Swart is keen Klöör man mooi 6
Hans-Hermann Briese: Wiehnachten, een Minüüt 7
Christoph Scheffler: Buten vör de Döör 8
Gerd Spiekermann: Gedichte aus »Eilander« 10

Vun Priesen **15**
Volker Holm: Hans-Henning-Holm-Preis (Marlou Lessing) 15
Ingrid Schröder: Fritz-Reuter-Preis (Klaas-Hinrich Ehlers) 19

Wi graleert **28**
Bernd Jörg Diebner: Hein Kröger 90 Johr 28
Heinrich Kröger: Anspraak 31

To'n Gedenken **33**
Bernd Jörg Diebner: Cord Denker 33

Opsätz **36**
Carl-Heinz Dirks: Calles schöönste Gedichte 18 – Erna Taege-Röhnisch: »Iestappen« 36

Op Besöök **39**
Andreas Rohlfs: Bevensen-Tagung 39
Sylvia Pein-Dethloff: Wilhelmine-Siefkes-Preis 41
Wilfried Darlath: Plattdeutscher Tag Schaumburg 43
Christiane Johannsen: Drittklässler bei »Pünktchen un Anton« 47

Fundsaken **50**
Christl Twenhöfel: Wokeen hett sik dat utdacht? 50

Blangenbi **52**
Bolko Bullerdiek: Friedrich Spee von Langenfeld 52

Rezensionen **54**

Narichten **77**

Ut'n Quickborn **88**

Leserbreven **90**

Dat Letzt **96**
Heiko Thomsen: Bookdeckels *undercover* 96

Foto auf der Titelseite: »Darmol«-Leuchter, Tellingstedter Keramik (Foto: Insa Scheller)

Wöör vörweg

Leve Quickborn-Maten,

dat is Harvsttiet un Wiehnachten luert üm de Eck. Man dat sünd düüster Tieden düt Johr för männicheen – mit den Krieg in de Ukraine, dat Covid-*Comeback* un ok, dat dat Leven ümmer dürer warrt. Is allens nich schöön. Dor kann en Licht hölpen un en Weg wiesen. »En Weg dör Krieg un Not un Düsternis«, as dat in de Geschicht »Dat Steenbiel« vun Emil Hecker heet, de wi an'n Anfang vun uns Heft afdruckt hebbt. Hecker sien Weetfru hett uns dor Verlööf to geven un wi dankt ehr vun Harten. »De Freeden! De Leev!« nickköppt Enno, de Bökerschriever in Heckers Geschicht, »un warm sien kolen Hannen över de lütte Flamm«. – En Flamm in düüster Tieden, dat wünscht wi ok uns Lesers!
Harvsttiet is jümmers ok de Tiet vun de plattdüütschen Priesen un de glücklichen Priesdrägers un Priesdrägerschen: vun den Freudenthal-Pries (Are Meijer, Klaus Bargheer), den Hans-Henning-Holm-Pries (Marlou Lessing), Wilhelmine-Siefkes-Pries (Jan Cornelius), Fritz-Reuter-Pries (Klaas-Hinrich Ehlers), Quickborn-Pries (Christa Heise-Batt), Literaturpries vun de Stadt Kappeln (Hans-Hermann Briese) und den Borsla-Pries (Arne Lentföhr). Wi graleert vun Harten!
Leider hebbt wi för düt Heft nich mehr noog Tiet un Platz hatt för all de Berichten un Laudationes. Dat hoolt wi in uns neegst Heft na. Dicker as 96 Sieden dörv dat Heft nich warrn, sünst kaamt wi in de Bredullje mit uns Schatzmeister. Dör den Dood vun uns Vörsitter Rolf-Dieter Klooß sünd uns de Fördergeller för 2021 wegfullen un wi mööt sporen. Dorüm hebbt wi dütmal dat hele Buffet un allens rund üm den Festakt för den Quickborn-Pries mit veel Engaaschment sülvst maakt. Dat is en fein Veranstalten worrn un all de Lüüd, de dor weren, hebbt veel Pläseer hatt. Ok de Priesdrägersche Christa Heise-Batt, dücht uns, weer glücklich, un se hett uns glücklich maakt mit ehr Geschicht »Minschen« un Gedicht »Glööv mi dat«, de se mit en Smuustern un butenkopps vördreeg.

Du kannst di keen' Steern in de Tasch stecken,
Keen Droom di inwecken to dien Best.
Du kannst keen' Sünnenstrahl op sien' Weg infangen,
dormit du em jümmers bi di hest. [...]

So fangt ehr Gedicht an, un wi glöövt ehr dat geern.

Frohe Wiehnachten wünscht
Heiko Thomsen un Bolko Bullerdiek

Dat Steenbiel

Winterdag! Wiehnachtenovend! De Sünn leet sick Stück för Stück achter den slanken Füertorn versacken, de sien Licht al blinken leet. De heele Heven wär een glöhnig Füer un gäv See un Sneeland vun sien rode Glot af. De veriesten Nettenpohlen op den sieden Sand stünnen blank un piel een bie 'n annern un leeten as Lichten, de jüst an to brennen fangt. De Welt wär hier an de Kant vun de See vull Roh un Freeden.

Enno, de Bökerschriever, käm ut de Dör vun sien Holthus un kek mit grote Oogen in dat Füerwark, wat de sacken Sünn afbrenn. He güng langsom över de Dünenked' un wanner den Spölstrek lang noh dat grote Hünengraff to, dat Langgraff, as se dat nömt … Boven up 't hoge Land, 'nem dat Karkdörp läg, blinker de gollen Hohn up den witten Torn noch eenmol hell up. De Wind drog den Klang vun de Klocken noh de Seekant röver. Dör dat blaue Schummern, wat Land un Woter mit sienen Mantel mehr un mehr todeck, schien dat helle Licht ut de hogen Karkenfinster.

Enno stünd still un kek rundümto. Fiev witte Swons flogen över em hen, langreckt den Hals, ehr Flünken sungen. »Schön, heel schön!« sä' he liesen un dach an dat ole Leed ut sien Kinnertiet:

Krune, Krune, witte Swon,
'keen will mit noh England gohn?
England is versloten,
dat heele Slott is broken,
de Slötel is verloren,
nu möt wi 'n Lock rinbohren
un denn noh binnen krupen
un all de Pütt utsupen,
un wenn de Ketel deep is,
un wenn de Melk smuck söt is,
denn singt wi: Krune, witte Swon,
'keen will mit noh England gohn?

As he de Swons ni mehr sehn kunn un weller dolkek noh de Steen, de vun de Störmseen an Land rokt wären, do dücht em de een so snoksch, un he bög sick gau dol un bör em hoch.

»En Steenbiel … kiek an!« He stäk dat in de Tasch, wanner rund üm dat Langgraff un denn langsom weller noh Hus to.

Binnen in de Dönns stäk he den Dannenboom an un sett sick in den Stohl bie ’n Oven, dat Steenbiel in de Hand. De een Siet wär smuck glatt slepen, en suer Wark mit Sand un Woter; de anner wär noch rug un rubbelig un wies en rund Lock, wat halv noh den Steen rinreck. He dreih dat Biel un dach: »Hett he amend keen Tiet mehr hatt, de Vörtietsmann, un is dor ni mit ferdig worrn? Hett he dat verloren? Oder hett de Dod em dat ut de Hannen nohmen?«

He stünd up, Enno, un güng in de lütte Dönns hen un her, un sien Denken leep den Weg dör de Tiet över hunnert un dusend Johr trüch, en Weg dör Krieg un Not un Düsternis. Dat Biel, jo, de een Siet, de wies den Dod, de düstere Nacht, dat schull je slogen! Un de anner Siet, wat vertell de wull? He stünd en lütten Stot still un güng denn noh ’t Schapp ran un nähm dor en rot Licht ut de Schuv. Un dat dore Licht paß jüstement noh dat lütt runne Lock in den Steen rin. He stell den Steen mit dat Licht up den Disch un stäk dat an. Un dat Licht gäv hellen Schien. »De Freeden! De Leev!« nickköpp Enno un warm sien kolen Hannen över de lütte Flamm.

As de Lichten an’n Boom dolbrennt wären, as man blots dat Licht up den Disch noch sienen hellen Schien gäv un Enno dör dat Finster noh buten kek, do dücht em dat, as wenn dor een in ’n hellen Mondschien up dat Langgraff stünd … heel still stünd de un rög sick ni un kek jümmer noh Enno sien Hus röver. »En Minsch?« dach Enno. »Oder en Schüerpohl för dat Veeh, wenn dat sommerdogs up de Weid löppt? … Snoksch!« Un he nähm Biel un Licht vun ’n Disch un güng noh buten, de Seekant lang, noh ’t Hünengraff to. As he dor ankäm, stünd dor nüms! Wären uck keen Sporen in ’n Snee to sehn. Un liekers: he kunn sick je wull noch up sien Oogen verloten un harr sienen kloren Kopp!

He legg dat Biel mit dat Licht in den weeken Snee, ’nem Minschen ut en Tiet ünner sleepen, de noch nicks vun dat lütt Kindjes in de Krüff vun Bethlehem afwüss. Un he dach an den Broder Minsch, de bie ’t Steensliepen sachts dor an denken worrn wär, wat Licht un Leev mehr wären as Not un Dod; de en Biel to’n Slogen sliepen wull, de dor denn over en Lüchtkerd vun mokt harr, en Lüchtkerd, de en Holtspon drägen un Warms schenken kunn.

Hoch reck sick de Heven över de lütte Er’. De Sterns, de blinken, un dat Licht up dat Langgraff brenn de heele hillige Nacht dör. Dat kunn he sehn, Enno, wenn he mol ut dat Finster vun sien Dönns kek, wat he flietig mol dä.

Aus: Emil Hecker: De Waggboom, S. 68–70. © 1977 by Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG Husum.

Dat Book

Se wüllt mi möör maken, toeerst den Körper, denn de Seel oder beides tohoop. Merrn in de Nacht holt mi de Wärter rut to Vernehmen. Wenn ik mi dor endlich op instellt heff, heet dat töven, töven, töven, mennigmol twee oder gor dree Stunnen lang, un dat in Stahn. Ik weet nich, wo lang ik dat noch utholen warr: en Zell ahn Finster, nakelte Wannen, blots Bett, Waschschöddel, Stohl un Disch. En Wärter, de een nich ankickt, wenn he dat Eten dörch en Klapp in de Wand rinschufft, ahn en Woort, sans mot dire. En Nix um mi rum. Nüms, de ik mien Hart utschütten kann. Nüms, de mien Seel strakelt. Nüms, de mit mi lacht. Nüms, de mit mi weent. Ik schall twölf Minschen un jemehr Geheemnisse verraden. Dat geiht um Milljonen, de bi Banken in't Utland versteken ween schüllt.

An dissen Dag – oder is dat Nacht? – bün ik meistto so wiet. Will den Wärter anschriegen, dat ik nich mehr kann, dat ik ahn Gegenwehr bün un dat he mi opstunns den Vernehmungsrichter vörföhren schall.

Dat Vörzimmer, meistto duppelt so groot as mien Zell, mit helle Tapeten an de Wannen, linkerhand en Registerschrank un rechterhand en Ständer för de Garderoov, deit mien uthungerten Ogen goot. De biet sik fast an en Regenmantel, vun de in strieken Stroom Regendrapens de Folten entlang trüllert, de, en na de anner, klack, klack, klack op den blankschüerten Footborn fallt. Ik tell mit. So heff ik tominst wat um de Ohren. Miteens blievt de Ogen an de Siedentasch vun den Mantel hangen, wo se en rechteckige Utbucht utmaakt. Grötte vun en Book. Veer Maande lang heff ik keen schreven Woort mehr to Gesicht kregen. Wöör, Sieden, Blääd, de ik föhlen, de ik rüken kann. Gedanken, Biller, de sik in'n Brägen utbreedt, mi in so'n Aart Ruusch versett. En Book! Dat Hart fangt an to hamern, un in de Ohren suust un bruust dat un de Hannen, ieskoolt, pareert mi nich mehr. De Jieper, dat Book dörch den natten Stoff en beten föhlen to könen, schufft all Vörsicht bikant. De Wärter is dor mit togangen, Herr över sien möden Ogen to warrn un lett vun Tiet to Tiet liese Snurklude vun sik hören. Ik schuuv mi Padd vör Padd an den Mantel ran, waag nich to aten. Kiek en Split hooch un seh blangen de Döör na dat Amtszimmer vun den Richter en Kalenner mit dat Datum 24. Dezember in grote, fette Druckbookstaven. Hilligavend!

Nu, in dissen Ogenplink! Wiehnachten! Se küselt dörcheenanner: de Biller vun lüchen Kinnerogen, Dannenboom, Fru in de Wiehnachtsköök, Karkenchor mit Dochter Zion. Dat Book! De Wärter snurkt selig sien Wiehnachtsleed, mol fiepig hooch, denn wedder kellerdeep, twüschen-

dörch liesen mit'n lütt Grientje um de Lippen. Dat is mien Schangs. Hannen op de Rüch, stah ik vör den Mantel. Jümmers wenn de Snurktoon luut un groff warrt, scheet ik in Dutt. Nu gifft dat keen Holen mehr. De Ogen op den Wärter richt, drück ik mit de linke Hand dat Book vun nerrn zentimeterwies hooch. Ik griep to, heel vörsichtig, un heff miteens dat Book in de Hand. Dat is man lütt. Ik verfehr mi. Wohen dormit? Noch gau en korte Blick röver na den Wärter. De hett sien Wiehnachtsmusik instellt un wrangelt sik verslapen an de Dischkant hooch. Ik schuuv den Band achter mien Rüch ünner de Büx an de Steed, wo se vun den Remen holen warrt. Mit de Hand drück ik dat Book an de Büxennaht fast an mi, sotoseggen as militärische Gröten, as mi de Wärter bi den Richter afstellt. De winkt af, ahn hoochtokieken. Vundag nich.

Torüch in mien Höll. En unbannig Glücksgeföhl lett mi schuddern. Ik waag nich, dat Book optoslagen. Hett dat vele dünne Blääd, wat ik ok jo lang wat to lesen heff? Heel wichtig: Dat dörft nix Lichtes, Flaches, nä mutt Literatur vun Goethe oder vun de olen Griechen ween. So drööm ik vör mi hen, alleen op de Bettkant, un doch wedder nich alleen an dissen Hilligen Avend.

Annern Morrn, bi de Fröhstückutgaav, seggt de Wärter: »Ik heff vunnacht na di keken. Heel selig hest du utsehn mit dat Book op dien Bost.«

Dat is dat eerst Mol, dat he mit mi snackt hett. Bi't Rutgahn seggt he liesen: »Versteek dat ünner de Matratz.«

In Anlehnung an einen Textteil aus Stefan Zweigs »Schachnovelle«

»De Bökerhöker hannelt mit Wohrheit un Lögen. Mit Böker, denkt he, is dat jüst so as mit Minschen: Dat kummt nich op an, dat se klook un schön un düchtig sünd, man dorop, dat se bruukt warrt un nich in de *Grabbel* lannt.« (Bolko Bullerdiek, Allerhand Slag Lüüd, S. 24)

Swart is keen Klöör man mooi

Neeisgierig buggt en Froo van middelst Oller sük over dat Kind.
»Ach, wat sööt!«
Dat Paar achter de Kinnerwagen blifft stahn, lett gedürig hör Lüttje bekieken un wacht of, wat nu kummt. Faken kummt wat.
»Man ut Jo – egen Produktion is dat söte Kind wiss neet, nehm ik an?«
Daar hebben wi 't weer. Alltied de sülvige Proteree. Van sükse Klookschieters laten se sük neet mehr de Botter van 't Brood nehmen. In 't Tegendeel – se sünd düchtig blied over hör Grootkind. Mit de Swegerdochter hett hör Jung in d' Glückspott grepen. En heel leve junge Froo. As Kind weer se ut Eritrea flücht, over 't Middelmeer. De Ollen weren daarbi elennig verdrunken.
Sullen se verraden, dat se de Grootollen sünd? De Oma hollt sük torügg. Se hest keen Lüst mehr.
He also: »Produktion? Wat för 'n Produktion, beste Froo?«
»Jo Kind hett doch en riekelk dunker Klöör.«
»Ach, dat menen Se. Ja, stimmt. Daar hebben Se recht.«
»Maakt hör dat nix ut?«
»Nee. De Dokters seggen, de dunker Klöör keem daarvan, dat mien Froo un ik al en bietje oller sünd. Denn worden de Genen un de Pigmenten neet mehr so good wiedergeven. Daarum sull man ja egentlik ok in junge Jahren de Kinner kriegen.«
»Ja, dat is wahr.«
»Un mit de Huudfarv – daar is dat lest Woord noch neet over sproken. En Glück, dat wi d'r noch wat an dreihen könen.«
»An dreihen?«
»Wenn Mila en bietje oller is, könen wi hör mit de Salv insmeren.«
»Sowat gifft 't?«
»En Bleekgoodje. Ik bün van mien Ollen ok insmeert worden, as ik lüttjet weer. Mien Papa wull ok neet, dat ik so dunker Klöör in 't Gesicht harr. Dat gifft je Lüü genoog, de menen, sowat höörde sük neet.«
»Waarum sull sük dat neet hören?«
»Wenn Negers oll Froolüü – buh – bang maken.«
»Aaach! Vör so 'n lüttje Kind kann 'n doch neet bang wesen.«
»Mooi, dat Se dat ok menen. Wuss ik doch, dat Se en Bült Künn hebben.«
»Un daar gifft 't würrelk en Salv tegen?«
»Ja. In de Aptheek.«
Saken gifft! De neeisgierig Froo geiht schüddkoppen wieder. Na en paar Stappen kummt se torügg.
»Wat Se mi vertellt hebben – is dat de Wahrheid?«
»Nee.«

Wiehnachten, een Menüüt

In hör Ogen hangt en Vörhang van Vergeten. Hör Stimm blubbert, quaakt un zisst, seggt hen un weer maal »Mahltied«, meest wenn dat nix to eten gifft.

Kriggt se keen Hülp, so löppt se stabbig un schitterg dör dat Huus.

Siet achtteihn Jahr geiht dat so mit hör, siet achtteihn Jahr is se ut Krankenhusen un Heimen neet rutkomen. Neet, dat se van een Dag up den anner so worden is, dat hett sien Tied bruukt, sük van all dat freeitomaken, wat en Minsk is. Un doch, as dat anfangen is, damaals vör achtteihn Jahr, was dat, as wenn se sük van een Ogenslag up de anner vörnomen harr, keen Minsk mehr to wesen, keen Froo, keen Moder, nettakrrat ut Fleesk un Knaken to krupen, bisied to stahn un wegtogahn. Damaals vör achtteihn Jahr harr se keen Tranen, as se dat Wicht in ’t Huus brochen, vull Blood, vör de Huusdör doodjaggt. Keen Tranen, as de lüttje Sarg unner d’ Eer kwamm.

Damaals hett sük de Vörhang sloten, dat Lücht in de Ogen verdüüstert, keen Trüür of Bliedskupp mehr rutlaten.

Ok dat Dannengröön mit de Lüchten in de Kamers un de Wiehnachtsboom in de grote Etensruum van dat Heim, de Wiehnachtsleder allerwegens brengen keen Leven in de Ogen.

Bi de Adventsfier stöört se, schuffelt mit lüttje Stappen herum, brabbelt vör sük hen, de Kopp tüsken de Schullers trucken. Mennig Lüü sünd to de Fier komen, Lüü ut de Stadt un ut dat Loog, waar dat Huus steiht, en Heim för olle un sieke Minsken, de sük neet mehr sülvst helpen könen.

Jung Wichter van de Dörpschool spölen de Wiehnachtsgeschicht, ok Josef un de Heerders sünd Wichter. Wat nüdelk de lüttje Maria mit de lange Sleep, wo se sük vör de Krübb henkneeit un dat Christkindje mit Hei un mit Stroh todeckt! Engels mit witte un golden Pappflögels susen over de Bühn un vertellen, wat damaals geböhrde in Bethlehem. Maria haalt dat Kindje to de Krübb herut, sleit en Dook um dat Puppke un dukelt dat an hör Borst. Josef kickt stolt up Moder un Kind. De Engels singen en Slaapleed. De Kinner sünd mit Iever togang, un de Lüü luren mit grote Ogen na de Bühn.

Ok de Froo is tomaal sacht worden, stiert up de Maria, un hör Lippen gahn mit, as Maria nu en Wegenleed singt, un en heel zart Smüüstern is in hör Gesicht. Dat is, as wenn de Vörhang en kört Sett utnannergeiht un de Ogen en Bild upsugen, neet langer as een Menüüt, neet langer.

Wiehnachten, een Menüüt.

Buten vör de Döör

Ik krupp mööd vun Krieg na Huus,
As een Plünnkeerl seh ik ut.
Bi Gorodok een Dodenspeel,
Ölven Maten schrient mien Seel.
In't egen Bett een frömde Mann
Liggt bi mien Fru un grient mi an.

Buten vör de Döör bölkt Beckmann,
Un Nix antert Gott, de oolt Mann;
Sülvst de Elv treckt blot een Snuut,
Speet em eenfach wedder ut.
Un keen Hölp vun Klapperbeen,
He blifft jüst alleen, alleen.

Bi Lannenbrüch driev ik nu af
In't natte, kole Watergraff;
De Elv jüst will keen Roh mi geven,
So wiest se foort dat junge Leven.
Verseggt mi stuur dat Dodenglück,
Smitt mi bi Blankenees torüch.

Dood stött op sien Buuk ward draller,
Krieg un Freden maakt em praller.
Kann sik alltiet staatsch heel dickdoon
Achtern Knokenxylophon,
Spöölt he op sien Liekenflook:
»Ewig ward de Minsch nich klook!«

Buten vör de Döör …

Un ik luur op Gott, den Wittkopp,
Krieg keen Antwoort, finn keen Sloop.
Un Gott sabbert, un he weent,
Nüms höört to, as he nu stöhnt:
»Leven is een grote Schinner –
Un ik klaag um miene Kinner!«

Oberst hölp mi ut mien Quaal,
Bekennt Se sik doch blots eenmal,
Teihndusend fullen to dien Befehlen,
So nehm mi af de ölven Selen!
Du büst satt un ik heff Smacht,
Jüst liekers jaagst mi in de Nacht!

Buten vör de Döör …

Kann nich beden, kann blot flöken,
Jüst de Annere mahnt: »Söken
Muttst du na den Levenssinn,
Glööv, dat Schicksal kennt de Grünn!«
Ik dreih mi üm un strukel fort:
»Slaat se to, de Unsinnspoort!«

Mäken, dat mi funn annen Strand,
Wees mi kort de Leevde Land.
Nööm mi Fisch un geev mi Glück –
»Een leeftallig Ogenblick!«
Veel to groot ehr'n Mann sien Frack,
Un sien Holtbeen bummt Teck Tock!

Buten vör de Döör …

»In Theater winnen Lögen«
Lacht de Baas: »Du deist bedregen!
Back Biskuit un nich een Swartbroot,
Dat wüllt Minschen in ehr Noot!
Wohrheit is för Kunst een Knevel,
Beter is een griesig Nevel!«

Beckmann kickt dör siene Brill
För een Gasmask un dröömt still.
Öllern un sien Göör all doot,
Hamborg is keen Reddensboot.
Gifft keen ne'e Levenspadd
Na dree Johren Stalingrad!

Buten vör de Döör …

Gedichte aus »Eilander«

De Ballaad vun Eenoog

Dörtig Johr is't her, ok mehr noch,
dor wahn hier in uns Kuntrei
en so'n Keerl, sien Naam weer Eenoog:
een Oog weer goot, dat anner twei.

Wo't bleven is, dat's ohn Betant,
utschaten, -steken, wat weet ik?
Dat't fehlen dee, is mi bekannt,
dorför harr he twee Froons bi sik.

ohn Betant = ohne Bedeutung

Jo, Fro un Dochter, de harr he,
an d' Pier maak he all Daag sien Wark.
Dor geev't veel Stoff, de kniepen dee
in Hals un Lung, dat he dat mark.

Un as denn ut de Twete Krieg weer,
Eenoog, de deen ja bi de Flack,
do geev't keen Heil un ok keen Sieg mehr,
dat Dorsten bleev, keen Geld in'n Sack.

Man de Dochter kenn 'n Suldaten,
de bi ehr behangen bleev,
den much Eenoog gor nich lieden,
keem de 's nachts meist as en Deev.

Fro un Dochter weren 't bold över,
elkeen Dag de Superee
vun den Vadder, düssen Röver,
de ehr doch blots quälen dee.

Un so woor de Raat beslaten,
dat de gode ole Mann
schull nu gau sien Leven laten.
Wi bruukt een, de helpen kann.

Uns Suldat, dat Scheten kunnig,
weer bold praat, he wull dat doon.
Eenoogs Fro, de freu sik düchtig:
Unse beste Swiegersöhn.

As denn Eenoog vun dat Supen
un de Arbeit keem na Huus,
kunn d' Suldat sik mooi verkrupen.
Twee Katten töövt al op de Muus.

Vun't Druppfatt ut, foorts bi de Grootdöör,
Eenoog seeg em dor nich stahn,
schoot de achtern dör sien Jack dör,
wat wull Eenoog gau daalslaan.

Noch en Tucken, noch en Rieten,
denn weer s' ut, de Spaddelee.
Fro un Dochter kemen't bekieken:
Unse Vadder, ach, o weh!

Nu gau Schupp un Spaden halen!
Un dree Tree vun't Achterdöör
kunnen se flink en Kuhl utheven,
wat dat Graff för Eenoog weer.

Dree Daag later gungen se't mellen,
dat verswunnen Eenoog weer.
In de Tiet weer't nix Besünners,
sowat geev dat fakener.

Duer nich lang, stellen s' in dat Söken,
wiel he woll verschütt gahn weer.
So verstreken en poor Weken,
un nüms snack vun Eenoog mehr.

Man dat weer knapp een Jahr later,
as d' Suldat sik röhmen dee,
dat he wüss, wo Swiegervadder,
in'n dicken Moors he al allens see.

Un so woor de Saak bold klorer,
bi't Gericht man klagen dee.
De Gerechtigkeitsbewohrer
sparren se in, foorts alle dree.

Jo, ji Lüüd, wat schall ik seggen?
Unsen Eenoog weer't egaal.
He weer doot, keem mall to liggen.
Nu höört gau noch de Moral:

Hebb't ji'n Fro un hebbt't ji'n Dochter,
weest ehr goot, dat raad ik jo,
anners luert s' di op vun achtern.
Segg doch, Eenoog, is't nich so?

seggwiesen

seggwiesen
wiesseggen
wies seggen
wiest wat
to seggen
noch blifft
gaht eerst
de wiesen bi
uns wiestomaken
to seggen
wat wies is
to seggen
un wiest bi't seggen
mit den wiesfinger:
dat
jo nich
seggen

Eilander

de wind weiht
ut keene
richt ut

jede

richt
ik roop en woort

dat driggt de wind

trüch

un smitt mi dat

in mien gesicht

en füer to maken
fehlt mi de
swevelsticken
un dat holt
de heff ik verkleit
scheep fohrt dor
al lang nich mehr
dat water is to solt

glööv ik

bold kümmt de stormfloot

ik tööv

Gröde

Schaap un Göös
um mi to –
hier bliev ik.

Free bün ik hier
achter Sand-
un Musselbanken,
hier op Gröde.

Zeitungen kaamt twee Daag
to laat.
Ik lees se al lang nich mehr.
Doch tweemal op'n Dag
kümmt de Floot.

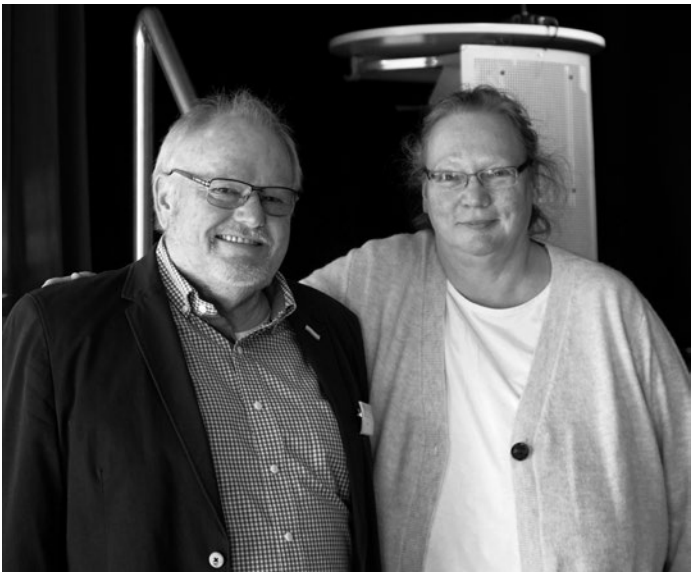
Hier bün ik
borgen.
Hier bliev ik
un schriev mi en Breef,
en Breef in mien egen Spraak:
»niamen ferstöönt mi«.

Hier an düssen Oort,
den ik
Gröde
nööm.

Aus: Gerd Spiekermann: Eilander. Hamburg: Quickborn-Verlag 2022. Rezension auf S. 54.

Verleihung des Hans-Henning-Holm-Preises am 18. September 2022

Laudatio für Martha-Luise Lessing



Volker Holm, Marlou Lessing (Foto: Petra Kücklich)

Martha-Luise Lessing kriggt den Hans-Henning-Holm-Pries 2022! Dormit hebbt de Maten vun de Jury ehren Hörspeeltext »De Reis na Fa« as dat Beste vun de inschickten Stücken utwählt.

Dat Hörspeel »De Reis na Fa« vertellt de Geschicht vun twee Schoolkinner, de en Reis maken doot na en wunnersame Insel nöömt Fa. En Eiland, dat op keen Landkort to finnen is, un dat bloot ganz wenig Minschen kennen doot un besöken könnt. Mag ween, un dat Ganze is en Droom, dat Kalli un Burak inlaadt warrn, mit den olen Kutter vun Kaptein Harms rut op de Nordsee to fohrn, hen na Fa.

De Bewohners vun Fa sünd bannig friedfardige Minschen, de in Harmonie leven doot, se pleegt Veelfalt un Buntheit. Ehr Arbeid is dat Malen, un mit ehre Biller wüllt se de griesen Steden op de Welt bunt un schön maken. Se wüllt Freid bringen in Slums un Industriestäder.

Dat is bunt op Fa. De Kinner beleevt schöne Goorns, de sünd so wunnerbor schön, wieldat se bunt sünd un veelfaltig.

Un so is Fa de Farvenland-Insel. Aver de Insulaner sünd vörsichtig. Se weten, wenn de falschen, de gierigen Minschen ehr Idyll finnen doot un wenn ehr Geheemnis opdeckt warrt, denn kann dat den Ünnergang vun düt friedfardige Land un sienen Riekdom bedüden. Se sünd dorop instellt, mit de Insel tietwies ünnertodükern, hebbt Vörkehrungen un Technik bi de Hand, dormit dat klappen kann un ehr nix dorbi passeern deit.

De beiden Kinner mööt denn ok würklich beleven, dat de Insel in Gefohr kümmt, wieldat sik en frömden Röver insleken hett. Un so warrt dat noch heel spannend op düssen Utflog. Aver ok in dat moderne, phantasievulle Märken vun dat Farven-Wunnerland Fa gifft dat en godet Enn.

Ja, dat Ganze is en Droom! De phantasievulle Insel Fa is irreal un Fiktschoon. Aver de Deern Kalli un de Jung Barak sünd Kinner ut de Würklichkeit, hebbt ehr Themen un Alldagssorgen so as all Kinner in ehr Öller. Sünnerlich Kalli hett Arger in de School un Sorgen to Huus. Ehr Fründ Burak versöcht, ehr to begöschen. Aver wat se nu op Fa beleven doot, dat is en friedfardige Welt, wo de Minschen ünnerenanner un mit de Natur in Harmonie leven doot un wo ehr dat gootgeiht, ohn dat se achter dat Geld ranlopen doot. In düsse irreale positive Welt, dor stimmt ok de »Work life balance«.

Ja, dor is veel »Docere« in dat Stück: Mitenanner in Freden leven, de Schönheit un den Wert vun de Veelfalt in de Natur sehn, nipp un nau henkieken, dormit een verstahn un begriepen kann, sik nich vun de Geldgier ünnerkriegen laten – kott: en goden Minschen sien.

Ja, dat Lehrhafte, dat is dorbi, aver de pädagogische Wiesfinger kriggt nich de Överhand. Un denn: Literatur mutt en Botschaft transporteern. De Minschen hier, de sünd goot, de warrn goot. Ja, dat is irreal, dat is Utopie. Aver dat lohnt, sik för düsse Utopie intosetten.

Liekers is de Handlungsverloop un dat Enn vun dat Reiseaventüer bannig spannend un de Personen sünd bunt un intressant tekent. So warrn de Hörers fesselt un mittrocken op de Reis na de Phantasieinsel, mennig en »Plot-Point«, en Överraschen, de helpt dorbi, jüst so as humorvulle Elemente. De Charaktere vun de Figuren sünd goot konstrueert un entwickelt sik. Dor gifft dat schöne besünnere Details, to'n Bispill de Naams, dat sünd keen Allerweltsnaams. Bi de Dialoge sünd anfangs al Konflikten to spören, de wasst, kaamt vöran, un de Tohörers mööt denn villicht ehren ersten Indruck revideern. Mennigmol geiht dat ok recht wat philosophisch to, mennigmol schrammt dat en beten an Kitsch vörbi oder lett Gloovwöördigkeit vermissen. Aver denn un besünners hebbt

de Maten vun de Jury dat goot funnen, dat de Autorin jümmers ok an akustische Effekte un Musikelemente dacht un dat schafft hett, dat Biller in de Köpp vun de Tohörers entstahn könnt. Dat is dat Besünnere an en goot Hörspeel, wat de Phantasie anregen deit.

Düsse Insel is en Droom, de freedvulle Sellschop vun de Insulaners is en Droom. De österrieksche Künstler Friedensreich Hundertwasser hett mal seggt: »Wenn viele Menschen gemeinsam träumen, kann das der Anfang einer neuen Wirklichkeit sein.« Drööm weern de letzte Toflucht vun de Minschen, de letzten Königrieke, de se tohören deen. Drööm tweimaken, dat is so, as wörr een den Minschen siene Wutteln un siene Tokunft wegnehmen. Un Hundertwasser is bekannt för de bunte phantasievulle Welt, de he kreert hett.

En Insel in de Nordsee, wietaf vun't Festland. Keen denkt dor nich ok an Helgoland? Mag ween, dat de hier Pate stahn hett, liekers dat keen geheemnisvull Eiland is. De Autorin hett vertellt un schreben, dat de Idee to de Geschicht vun Karl-Heinz Groth stammen deit, den wi ja ok as erfolgrieken Schrieversmann kennen doot un de ok dat wunnerbor Kinnerbook »Kalli un Butzel op groote Fohrt« 1995 schreben hett. He hett ehr geern den Plot överlaten, den se to düt fein märkenhaft Hörspeel utgestaltet hett. Karl-Heinz Groth, de hett as jungen Schoolmester en Reeg vun Johren op Helgoland leevt un arbeid. – Aver nee, de Insel Fa is Fiktschoon, en Phantasieprodukt!

En Hörspeel för Kinner oder för utwussen Lüüd? Wi denkt, beid Gruppen kunnen ehr Freid doran hebbt. Seker kümmt dat dorop an, woans dat produzeert warrt un för de Zielgrupp passen deit. De Text hett dat Potentschal för verscheden Realisatschonen. Aver: Kann dat produzeert, kann dat as Hörspeel realiseert warrn? In de Anfangsjohren vun den Hans-Henning-Holm-Pries weern de Hörspeelproduzenten vun't Radio mit in't Boot un kunnen verspreken, dat ut dat Siegermanuskript en fardig Hörspeel maakt un sendt worr. De Tieden sünd vörbi. Dor warrn man bloot noch ganz wenige niege Hörspele för't Radio produzeert, un de Archiven sünd vull mit gode Stücken, de jümmers mal wedder sendt warrn könnt.

Liekers is nich uttosluten, dat dat engageerte Lüüd geven deit, de Lust hebbt, för dat een oder anner Medium ut de Geschicht vun de Reis na Fa en richtig Hörspeel för Kinner oder utwussen Lüüd to maken. Villicht hölpt de Hans-Henning-Holm-Pries ja dorbi.

Martha-Luise Lessing oder Marlou, woans se ok nöömt warrt, is to Huus in't Holsteensche in de Neegde vun Bad Seebarg. Ehr Profeschoon is de Diplomphysik un dat Rebeet vun de EDV, man al lang is se bekannt

as nedderdüütsche Autorin un Verleggersche, de veel Erfohrung sammelt hett mit de verscheden Literaturoorden. So hett se ok al mennig en Pries kregen. Dat sünd Priesen to'n Bispill bi de Freudenthal-Sellschop, bi »Vertell doch mal« vun'n NDR un ok den Klaus-Groth-Pries. Nu kümmt also düsse Pries dorto.

De Pries is nöömt na Hans-Henning-Holm, de lange Johren dat Leit harr bi't Radio för de nedderdüütschen Hörspele. Toerst bi den Nordwestdüütschen Rundfunk, later bi den Norddüütschen Rundfunk, den NDR. He weer Journalist un Autor, hett en Barg literarische Texten schreven, de to lesen ok hüüt noch lohnen deit. Veel dorvun is satirisch un parodistisch, dat een un annere noch nich vergeten.

Ik bün oftmals fraagt worrn, wat ik mit Hans-Henning-Holm verwandt bün. In de Söbentiger Jahren, kott bevor he storven is, hebbt wi uns bi en Veranstalten drapen un ik kunn em kott kennenlehrn. Dorbi hebbt wi faststellt, dat uns Holm-Familien in't 19. Jahrhunnert woll en gemeensam Wuttel in Mittelholsteen harrn.

Em to Ehren is de Pries för dat best nedderdüütsche Hörspeel 1988 inricht worrn. Vun 2005 bit 2017 hett de Sporkassenstiften Neddersassen för dat Priesgeld sorgt. Dat is nu leider vörbi, aver wi sünd heel froh, dat dat een ut uns Runn geven deit, de seggt hett, dat he/se dat düt Johr finanzeern warrt. Düsse Person will anonym blieven un wi akzepteert dat. Aver wi seggt vun Harten Dank dorför, dat wi mit düsse private Spenn den Hans-Henning-Holm-Pries 2022 an Martha-Luise Lessing utgeven könnt.

De Hans-Hennig-Holm-Pries is siet 1888 ölven Mal vergeven worrn. De Priesdregers un Priesdregerschen weren: Ursel Meyer (1988), Udo Franken (1991), Wolfgang Sieg (1994), Christina Sufka un Erhard Brüchert (1996), Wolfgang Sieg (1999), Erich R. Andersen (2002), Ursel Meyer (2001), Birgit Lemmermann (2009), Heinke Hannig (2013 un 2017) un nu ok Marlou Lessing. De »Quickborn« graleert ehr hartlich! (För de Redaktschoon: ht)

Verleihung des Fritz-Reuter-Preises der Carl-Toepfer-Stiftung am 23. September 2022

Laudatio für PD Dr. Klaas-Hinrich Ehlers

Sehr geehrter Herr Toepfer, lieber Klaas-Hinrich Ehlers, liebe Familie Ehlers, sehr geehrte Kuratoriums-Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen, meine Herren,

»Dass du die Nase ins Gesicht behältst!« – Hätte Fritz Reuter den Preis bekommen, hätte er vielleicht mit diesen Worten des Inspektors Bräsig seiner Überraschung Ausdruck gegeben. Auf jeden Fall hätte er seine Freude daran, dass ein Preis, der seinen Namen trägt, für Sprachforschung vergeben wird, insbes. wenn es sich um die Erforschung der Sprache Mecklenburgs handelt, die Reuter in ihren Facetten so genau beobachtet hat und die er in seinen Werken funktionsgenau eingesetzt hat.

Klaas-Hinrich Ehlers (Foto: Jan Wulf)

Heute wird Dr. Klaas-Hinrich Ehlers, Privatdozent an der FU Berlin, Institut für deutsche und niederländische Philologie, mit dem Fritz-Reuter-Preis 2022 für seine hervorragenden Forschungsleistungen im Bereich des Niederdeutschen und der norddeutschen Regionalsprache ausgezeichnet. Vor allem die Sprache Mecklenburgs in ihren vielfältigen Facetten und in ihrer Entwicklung hat die wissenschaftliche Arbeit von Klaas-Hinrich Ehlers im vergangenen Jahrzehnt geprägt. Insbesondere sind die jüngsten Veröffentlichungen zu nennen, die ihm den Preis eingebracht haben:

Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg. Varietätenkontakte zwischen Alteingesessenen und immigrierten Vertriebenen. Teil 1: Sprachsystemgeschichte. Berlin 2018. *Teil 2: Sprachgebrauchs- und Sprachbewusstseinsgeschichte.* i. Dr. 2022

Gegenstand dieser Untersuchungen sind insbesondere die Sprachkontakte zwischen alteingesessenen Niederdeutsch-Sprecher:innen und zugewanderten Vertriebenen, die mit den Dialekten ihrer Herkunftsregionen nach Mecklenburg kamen, und die Auswirkungen dieser Sprachkontaktsituation auf den Sprachwandel im 20. Jahrhundert. Darauf werde ich noch genauer eingehen, wenn ich Ihnen erläutere, warum aus meiner Sicht gerade diese Untersuchung so preiswürdig ist.

Zunächst möchte ich Ihnen aber Klaas-Hinrich Ehlers vorstellen, indem ich einen Blick auf sein wissenschaftliches Leben und auf seine Publikationen werfe. Dabei werden wir feststellen, dass sein Interessenspektrum um einiges größer ist, als bisher angedeutet.

Schaut man in das Publikationsverzeichnis auf der Homepage der FU Berlin, so steht an erster Stelle eine Veröffentlichung, die nichts mit Sprachwissenschaft zu tun hat. Sie trägt den Titel: *Von der Freifläche zum Ziegenhof. Geschichte des Häuserblocks 128 im Klausenerplatz-Kiez in Berlin-Charlottenburg.* Auch wenn ich Sie jetzt neugierig gemacht habe, werde ich im Einzelnen nichts zu den Inhalten sagen, möchte aber bemerken, dass hier m.E. eine Konstante aufscheint, die auch die sprachwissenschaftlichen Arbeiten prägt: Das grundsätzliche Interesse an Sozialgeschichte, ein kritischer Blick auf die jüngere und jüngste Geschichte sowie die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kultur und gesellschaftlicher Entwicklung. Das scheint mir ein roter Faden zu sein, den wir in seinen Schriften immer wieder auffinden.

Aber lassen Sie uns mit dem wissenschaftlichen Werdegang von Klaas-Hinrich Ehlers beginnen, mit dem Studium der Philosophie und der Germanistik an der Freien Universität Berlin, das er im Jahr 1989 mit der Magisterprüfung im Hauptfach Linguistik und in den Nebenfächern Deutsche Literatur der Neuzeit und Philosophie abschloss. Bereits kurze Zeit später, im Jahr 1990, folgte die Promotion am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin. Das Thema lautete: *Das dynamische System. Zur Entwicklung von Begriff und Metaphorik des Systems bei Jurij N. Tynjánov.* Hier geht es um den Systemgedanken in der Literaturtheorie des russischen Schriftstellers und Literaturtheoretikers Tynjánov, der in den 1920er Jahren seine Theorie zum literarischen Werk als »Werksystem« entwickelte.

1990 bis 1992 war Klaas-Hinrich Ehlers Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Karlsuniversität Prag, 1992 bis 1997 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin und 1998 bis 2003 an der

Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, 2004 folgte auch dort die Habilitation.

In die Habilitationsschrift gehen die Überlegungen zu Sprache und Literatur als System und auch die Beschäftigung mit der Prager Linguistik ein. Klaas-Hinrich Ehlers untersucht die Verbreitung und Durchsetzung einer der wichtigsten linguistischen Theorien des 20. Jahrhunderts, nämlich des Strukturalismus in seiner Ausprägung der sog. »Prager Schule«, eines berühmten Linguistenkreises, der sich 1926 in Prag etablierte und insbesondere die Analyse von Sprache als System in den Mittelpunkt stellte.

Ein anderes Thema bestimmte die wissenschaftliche Arbeit von Klaas-Hinrich Ehlers in den Jahren von 2003 bis 2008, nämlich die *Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft*, ein Projekt, das an der Universität Siegen angesiedelt war. 2010 erschien dazu die Monographie *Der Wille zur Relevanz. Die Sprachforschung und ihre Förderung durch die DFG 1920–1970*. Für die Sprachforschung spielt die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine besondere Rolle, da viele Projekte nur durch ihre Förderung durchgeführt werden können. Das gilt für die Gegenwart, aber auch bereits nach dem Ersten Weltkrieg waren viele Forschungsideen aus Mangel an finanziellen Mitteln nicht umzusetzen. Hier setzte die Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ein, wie die Organisation im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens hieß. Klaas-Hinrich Ehlers geht der Frage nach, welche wissenschaftlichen Aufgaben im Fach in den unterschiedlichen politischen Kontexten der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der frühen Bundesrepublik unterstützt wurden.

Die genannten Arbeitsgebiete bekunden das große Interesse an Wissenschaftsgeschichte selbst, aber auch an den politischen Implikationen, an den Zusammenhängen von Forschung und politischen Systemen oder anders gesagt, von Wissenschaft und staatlicher Macht. Die Freiheit der Wissenschaft ist ein hohes Gut, das immer auch bedroht ist, insbesondere in Diktaturen. Auch für die heutige Zeit erkennen wir, wie selbst in einer parlamentarischen Demokratie Wissenschaft von außen gesteuert wird: in den Naturwissenschaften z.B. über industrielle Auftraggeber, in den Geisteswissenschaften aber vornehmlich über die Forschungsförderung. Wir können auch in der Gegenwart verfolgen, wie sich gesellschaftspolitischer Wandel auf die Möglichkeit auswirkt, bestimmte Themen zu bearbeiten – im negativen wie auch im positiven Sinne. Auch die aktuellen Forschungen von Klaas-Hinrich Ehlers sind ein solches Beispiel für die Zeitgebundenheit von Themen und Förder-

möglichkeiten. Eine groß angelegte Studie, in der die Herkunftssprachen der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg eine besondere Rolle spielen, war bis vor wenigen Jahren kaum denkbar.

Das fortgesetzte Interesse an der Interdependenz von Sprachforschung und Gesellschaft zeigt sich auch in den jüngsten Aufsätzen zum Thema *Tonaufnahmen der deutschen Mundarten im Kontext der (niederdeutschen) Dialektologie der DDR*. In ihnen zeigt Klaas-Hinrich Ehlers, unter welchem politischen Druck sich die Dialektologie in der DDR entwickelt hat, und zwar zu einer absolut modernen Regionalsprachenforschung, wie sie sich in der gesamten Bundesrepublik erst seit Anfang des 21. Jahrhunderts verstärkt etabliert. Ebenso deutlich werden aber auch die Restriktionen herausgearbeitet, unter denen die Wissenschaftler:innen in der DDR zu leiden hatten.

Regionalsprachen und insbesondere die norddeutschen sprachlichen Varietäten spielten in der Forschung von Klaas-Hinrich Ehlers durch die Mitarbeit im Projekt *Sprachvariation in Norddeutschland* seit 2008 eine zunehmend größere Rolle. Gemeinsam mit den Projektteams in Frankfurt/Oder und Kiel hat Klaas-Hinrich Ehlers in Mecklenburg-Vorpommern und in Holstein Sprachaufnahmen gemacht und diese ausgewertet. Ergebnis ist ein zweibändiger Atlas, in dem regionale sprachliche Varianten kartiert werden, sowohl im Hochdeutschen als auch im Niederdeutschen. Der erste Band zur Variation im hochdeutschen norddeutschen Spektrum ist 2015 erschienen. Darin kann man sehr gut sehen, welche regionalen Eigenarten die mecklenburgische Umgangssprache prägen, z.B. typische Elemente einer norddeutschen Alltagsprache wie Kurzvokale in *Glas, Tach, Gas*, und auch wie sich die mecklenburgische Umgangssprache von anderen Regionen unterscheidet, z.B. durch die Realisierung von auslautendem *-er* als *-ä*, z.B. *Schwestä* oder *Brudä*.

Das Projekt *Sprachvariation in Norddeutschland* ist auch der Kontext, in dem ich Klaas-Hinrich Ehlers kennengelernt habe. Einen wesentlichen gemeinsamen Forschungsbereich bildet jedoch die Sprachbiographieforschung, insbesondere in Bezug auf Sprecher:innen regionaler Sprachformen, worauf ich gleich noch zu sprechen komme. Im Wintersemester 2019/20 übernahm Klaas-Hinrich Ehlers zudem die Vertretung der Professur für Historische Linguistik am Institut für Germanistik der Universität Hamburg und wurde damit zu meinem direkten Institutskollegen, aber leider nur für ein Semester.

Das Ende des Projekts *Sprachvariation in Norddeutschland* war Anlass für Klaas-Hinrich Ehlers, davon ausgehend ein neues Forschungsfeld zu

erschließen. Und damit kommen wir zu dem Thema, das heute im Mittelpunkt steht, die *Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg.*

Zunächst ging es in diesem Kontext um *Kontaktlinguistische Untersuchungen zur sprachlichen Akkulturation Heimatvertriebener in Mecklenburg*, also um die Frage, ob und wie sich Zuwanderer, die sich in einem anderen Dialektgebiet desselben Sprachraums niederlassen, sprachlich anpassen. Was passiert, wenn Sudetendeutsche nach Mecklenburg kommen? Verstehen sie die Mecklenburger:innen mit ihrem Mecklenburger Platt? Und verstehen die Mecklenburger:innen die Sudetendeutschen mit ihren verschiedenen Mundarten, die je nach Herkunftsregion zum Bairischen, zum Fränkischen, zum Schlesischen oder zum Sächsischen gehören? Wie kommt man miteinander zurecht? Wer lernt wessen Dialekt oder Umgangssprache? Oder versucht man es, so gut es geht, mit der hochdeutschen Standardsprache, wie man sie vielleicht in der Schule gelernt hat oder aus dem Rundfunk kennt?

Die sprachlichen Folgen von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg sind in der Vergangenheit so gut wie nicht untersucht worden. Überwiegend hat man sich darauf konzentriert, die Dialekte der Flüchtlinge zu dokumentieren, beispielsweise in Wörterbüchern. Und dabei sind diese Sprachkontaktkonstellationen extrem wichtig, um zu verstehen, wie Sprachwandel im 20. Jahrhundert verläuft, wie sich der Gebrauch von Dialekten und Regiolekten verschiebt und wie sich schließlich dadurch auch die reale gesprochene Sprache verändert.

Wir wissen viel über die Folgen des allgemeinen Kontakts von Sprachen, wie z.B. Deutsch-Englisch, über sprachliche Mischprodukte, wie Pidgin- und Kreolsprachen, und über die Funktion des Sprachwechsels innerhalb von Kommunikationssituationen, aber wenig über die Folgen von Varietätenkontakten in konkreten alltäglichen Sprechsituationen. Diese sind es aber, die dem allgemeinen sprachlichen Wandel maßgeblich zugrunde liegen. Das zeigt Klaas-Hinrich Ehlers mit großer Überzeugungskraft.

Die Annahme, dass Dialekte und Regionalsprachen im Laufe der Zeit und vor allem durch den Zuzug der Flüchtlinge linear einfach immer weniger gebraucht wurden und nach und nach dadurch verschwunden sind, ist schlicht und ergreifend falsch. Das ist die wesentliche Hypothese, die Klaas-Hinrich Ehlers in seiner Studie nachdrücklich untermauern kann. Hinzu kommt, dass die Ausblendung der Dialekte und Regionalsprachen bzw. eine Sicht, die sich ausschließlich auf die Standardsprache

und deren Entwicklung konzentriert, den wesentlichen Anteil der Regionalsprache an Sprachwandel und Sprachgeschichte verkennt.

In der Konsequenz bedeutet dies, dass Sprachgeschichte neu zu schreiben ist, und zwar unter Einbeziehung regionaler sprachlicher Begebenheiten in ihrer Komplexität mit dem Kontakt von ganz unterschiedlichen Dialekten und regionalen Formen, wie es beispielsweise in Mecklenburg nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen der Fall war. Genau das ist das Anliegen von Klaas-Hinrich Ehlers geworden, der sein Forschungsprogramm konsequent in diese Richtung ausgeweitet hat und nun eine zweibändige Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg vorlegt.

Die Untersuchung von Klaas-Hinrich Ehlers verfolgt drei große Fragekomplexe: (1) Wie verändert sich die Sprache selbst, also Wortschatz und grammatische Struktur, infolge des Sprachkontakts? (2) Wie verändert sich der Sprachgebrauch, also die Nutzung von verfügbaren Sprachen und Sprachformen? (3) Wie verändert sich das Sprachbewusstsein, d.h. das sprachliche Wissen, die Bewertungen von Sprache und die Motivationen, eine Sprache zu lernen und zu verwenden?

Um diese Fragen zu beantworten, hat Klaas-Hinrich Ehlers Sprachaufnahmen in Rostock und Umgebung gemacht, in einer Region, in der nach 1945 über 50% der Einwohner Flüchtlinge waren. Bei den Probanden handelt es sich auf der einen Seite um alteingesessene Familien, auf der anderen Seite um Familien, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtlinge zugewandert sind, jeweils zwei Generationen, einmal Personen, die vor 1939 geboren sind, und einmal Personen der nachfolgenden Generation, die nach 1950 geboren sind.

Die Gewährspersonen wurden gebeten, einzelne Testsätze ins Niederdeutsche zu übertragen und auf Niederdeutsch etwas zu erzählen. Die Personen aus den Zuwandererfamilien wurden außerdem nach Wörtern ihrer Heimatdialekte gefragt. Interviews wurden zusätzlich geführt, um Informationen zur Biographie und zum Spracherwerb, zur Sprachkompetenz und zum individuellen Sprachgebrauch zu sammeln.

Untersucht wurde nun, wie sich die Sprache – Niederdeutsch wie Hochdeutsch – zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen unterscheidet, und welche Unterschiede es zwischen den Generationen gibt. Ergebnis: In der regionalen Umgangssprache lassen sich zwei gegenläufige Tendenzen erkennen. In den alteingesessenen Familien gibt es von Generation zu Generation eine Entwicklungstendenz zum überregionalen Aussprachestandard, in den Vertriebenenfamilien orientiert sich die

jüngere Generation hingegen zunehmend am Regiolekt der älteren Alteingesessenen. So fällt z.B. in den Familien der Alteingesessenen der Anteil von *dat* und *wat* in der regionalen Umgangssprache von über 11 % in der älteren Generation auf unter 2 % in der jüngeren Generation, in den Vertriebenenfamilien aber steigt er von ca. 4 % auf ca. 6 %. Wenn man bei diesem Merkmal noch Bedenken haben könnte, weil es insgesamt relativ selten vorkommt, so gibt es aber doch eine ähnliche Tendenz bei der Aussprache von inlautendem *t* als *d*, also *hadden* statt *hatten*. Hier sinkt der Anteil der »weichen« Aussprache bei den Alteingesessenen von 63 % auf 21 %, bei den Zugezogenen steigt der Anteil von 13 % auf 25 %. Es gibt also in der regionalen Umgangssprache der älteren Generation einen großen Unterschied zwischen den Angehörigen alteingesessener und den Angehörigen zugezogener Familien, der in der jüngeren Generation dann nahezu ausgeglichen ist. Ganz deutlich wird, dass sich die jüngere Generation in zugezogenen Familien im Gegensatz zu ihren Eltern stark am Regiolekt der Umgebung orientiert. Die Herkunftsdialekte der Zuwanderer, z.B. im Wortgebrauch, werden hingegen zunehmend abgebaut. Vergleicht man das Niederdeutsche, das Alteingesessene und Zugezogene sprechen, so fällt auf, dass die Sprache der Zugezogenen tendenziell archaischer und damit standardferner ausfällt. So sprechen mehr Angehörige der jüngeren Generation in Vertriebenenfamilien kurzes *i* wie *ü* aus, also *bün* und *büst*, »stolpern über den spitzen Stein« oder verwenden Wörter wie *töven* für *warten* oder *al* für *schon*.

Im Gegensatz zur bisherigen Forschung kristallisiert sich also heraus, dass die Angehörigen der Vertriebenenfamilien ihre Herkunftsdialekte und -regiolekte schnell und nahezu restlos abgelegt haben und sowohl im neu erworbenen Niederdeutsch und vor allem in ihrer Umgangssprache deutlich nachweisbar regionale mecklenburgische Sprachstrukturen übernommen haben. Offensichtlich ist dies ein ganz einseitiger struktureller Anpassungsprozess gewesen. Die Zuwanderer orientierten sich im Sprachgebrauch an den regionalen Varietäten der älteren Alteingesessenen, die alteingesessenen Familien richteten sich hingegen verstärkt auf den hochdeutschen Standard aus.

Ebenso interessant sind die Ergebnisse zur Sprachgebrauchs- und Sprachbewusstseinsgeschichte im zweiten Band, in den ich schon hineinsehen durfte, obwohl er noch nicht veröffentlicht ist. Neben der bekannten Tatsache, dass der Niederdeutschgebrauch nach dem Zweiten Weltkrieg stark abgenommen hat, wird deutlich, dass es erst einmal einen beträchtlichen Zuwachs von Niederdeutsch-Sprecher:innen durch

die Zugewanderten aus mittel- und oberdeutschen Dialekträumen gegeben hat. Sie haben vielfach in sehr kurzer Zeit in ihrem Umfeld oder bei Einheirat in eine mecklenburgische Familie Niederdeutsch gelernt. Hierin spiegeln sich die engen Sprachkontakte zu den Einheimischen, vor allem durch die Einquartierungen in Privathäusern. Aber auch ein starker Anpassungsdruck an die Aufnahmegesellschaft wird sichtbar. Fast 30 % der befragten Vertriebenen schätzen, dass sie im Niederdeutschen alles sagen können. Und viele legen großen Wert darauf, im Niederdeutschen von den »waschechten Mecklenburgern« sprachlich nicht unterscheidbar zu sein. Diese hohe Niederdeutsch-Kompetenz wird von den Alteingesessenen bestätigt. Auch dieser Befund widerspricht der verbreiteten Ansicht, dass die Zuwanderung der Vertriebenen zum verstärkten Gebrauch des Hochdeutschen geführt habe.

Auch hinsichtlich der Spracheinstellungen ist ein Wandel erfolgt. Dieser zeigt sich darin, dass Niederdeutsch nicht mehr nur als eine Sprachform mit einem verdeckten Prestige konzeptualisiert wird. Niederdeutsch ist nicht mehr nur die private, vertraute Nähesprache oder wird lediglich bei festlichen Anlässen für die Rezitation niederdeutscher Literatur genutzt. Vielmehr wird Niederdeutsch zunehmend generell mit positiven Eigenschaften versehen. Niederdeutsch zu sprechen, ist nicht mehr verpönt, wie es die ältere Generation so überdeutlich erfahren hat. Dies ist eine Entwicklung, die wir auch außerhalb Mecklenburgs beobachten können. Auch die Angehörigen der zugewanderten Familien teilen heute die überaus positiven Bewertungen des Niederdeutschen, so dass keine substantiellen Unterschiede mehr in den Bewertungen existieren. Im Gegenteil sind es gerade die ehemals ortsfremden Zuwanderer, die in Gebrauch und Einstellung besonders stark zu mecklenburgischen Sprachformen tendieren.

Schauen wir noch einmal aufs Ganze. Was ist nun der springende Punkt? Eigentlich gibt es zwei solcher Punkte: Erstens zeigt Klaas-Hinrich Ehlers, dass die Ansicht, durch die Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg sei wesentlich der Verlust des Niederdeutschen eingeleitet worden, in den Bereich der modernen Mythen gehört wie die Spinne in der Yucca-Palme. Zweitens wird deutlich, dass die Geschichte von Sprache und Sprachwandel, von Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein im 20. Jahrhundert nur bruchstückhaft und verzerrt beschrieben werden kann, wenn die Entwicklung der Dialekte bzw. der regionalsprachlichen Formen nicht berücksichtigt wird. Die größte Dynamik in der Sprachgeschichte des 20. Jahrhunderts finden wir keines-

wegs in der Standardsprache, sondern in der Geschichte der regionalen Sprachformen, im Neben- und Miteinander unterschiedlichster Dialekte und in ihrer Entwicklung in Auseinandersetzung mit der überdachenden Standardsprache. Es gibt eben nicht die eine Sprachgeschichte, sondern im Grunde gibt es viele Sprachgeschichten, die miteinander aufs Engste verwoben sind.

Dies gezeigt zu haben, ist ein großes Verdienst, und dieses Verdienst gebührt Klaas-Hinrich Ehlers. Denn er hat nicht nur erstmals die *Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg* geschrieben, sondern am Beispiel Mecklenburgs eine neue Methodik der Sprachgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts erprobt. Die Sprachgeschichte wird in ihren Facetten als Sprachsystemgeschichte, als Sprachgebrauchsgeschichte, als Sprachbewusstseinsgeschichte und schließlich vor allem als Kontaktgeschichte sprachlicher Varietäten transparent vor Augen geführt.

Kommen wir abschließend noch einmal zurück zu Fritz Reuter. In der Gartenlaube von 1877 wird erzählt, dass Fritz Reuter um Auskunft gebeten wurde, eine Wette zu entscheiden, wie man in Mecklenburg, vor allem in Mecklenburg-Strelitz das s-t ausspricht – Reuter also als Spezialist für regionalsprachliche Fragen! Und was sagt Reuter dazu? Ich zitiere aus der Gartenlaube die Antwort Reuters: »Sie haben mir da eine Nuß auf die Zähne gepackt, die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.« (Richard Steche: Fritz Reuter als Schiedsrichter einer Wette. In: Die Gartenlaube 1877, H. 3, S. 56) So weit Fritz Reuter. – Aber Klaas-Hinrich Ehlers hat es geschafft. Wahrscheinlich war dies nicht die härteste Nuss, die es in seinen sprachwissenschaftlichen Arbeiten zu knacken gab. Er hat diese und andere wesentliche größere Herausforderungen mit Bravour gemeistert. Und das ist doch wahrlich einen Fritz-Reuter-Preis wert!

Lieber Klaas, meine herzlichsten Glückwünsche zu Deiner beeindruckenden sprachwissenschaftlichen Leistung und ebenso zum Fritz-Reuter-Preis, der Dir heute verliehen wird!

Hein Kröger 90 Johr

Opreegen gifft dat bi em nich.

Dor kann ik mi noch goot op besinnen. Pingstsünnobend 1978. In de söbentiger Johren hebbt wi mit Frünnen ut Hamborg foken tohoop Ferien mookt un de Tied bi de Buerslüüd Eimers in Bommelsen tobröcht. Soltau is dicht bi. »Denn loot uns mool Soltau ankieken!« hebbt wi Pingstsünnobend meent, uns' lütte Dochter in'n Wogen packt un bi besten Sünnschien noh Soltau hen.

Wat deit een in so'n Oort, den een eegens ni so goot kennen deit: kickt sick de oolen Hüüs an un mi un mien Fruu as Kunstgeschichtler sünneri ook de oolen Karken. In Soltau geev dat nu ook en nie'e Kark: niegotisch vun buuten, man heel un deel Jugendstil. Wat Besünners. Mool sehn, wat wi dor rinkoomt an so'n Sünnobendnohmeddag. Dat hett slumpt: de Karkendöör wiet open. Wi sünd glieks op dat scheune Altor tostüürt: ook Jugendstil. Wi hebbt uns de höltern Figuren verkloort.

Wieldess keumen noch twee Lüüd in de Kark. De een in'n blagen Anton, de anner in'n lichtgreun Manchesterjackett un mit'n bruun Manchestermütz op'n Kopp. Se bören en Topp mit'n Barkenboom rin un seten em blangen dat Altor af. De mit'n blagen Anton wohrschiens de Köster. De mit de Manchesterkledoschen keum nu op mi to un sä to mi: »Se snackt Platt, dat süht een glieks!« (Ik heff mit mien Fruu geel snackt.) Wat sull ik nu seggen? »Un Se sünd de Paster, dat süht een ook glieks!« Wi beiden harrn recht.[1]

Mit Hein Kröger heff ik siet düsse Tiet bloots platt snackt oder schreeben, un dat nu siet goot 44 Johren. Wi sünd denn noh't Pastoroot. Hein wull weeten, wat ik so beschicken doo un hett mi vun »Plattdütsch in de Kark« vertellt un vun de *KENNUNG*. De heff ik denn glieks blind abonneert un Hein mien *Dielheimer Blätter zum Alten Testament* tostüürt.

Düsse Oort un Wies, Lüüd för plattdüütsch Kark antowarven, is beteekent för Hein Kröger. Op düsse Wies hett he ook anner Lüüd rantrocken. Meist ›intuitiev‹ müss een dor to seggen.[2]

1 Düsse Geschicht heff ik al mool op Geel vertellt, doolschreben un publizeert. Ik heff bloots vergeeten woneem.

2 Hein Kröger heff ik mool in'n grötteren Opsatz charakteriseert: »Vun een', de dat Goode ruutkitteln deit«, in: An Leben un Lachen hett he sien Freid: Festgoov för Heinrich Kröger to sienen 65. Gebortsdag, den 15. Oktober 1997. KEB 6. Soltau, Heidelberg 1997, S.13-21.

Ik kann hier ni allens optellen, wat Hein Kröger siet 1963 för Plattdüütsch buuten un binnen de Kark beschickt hett un ook in sien Öller noch beschicken deit, un för nedderdüütsch Kultuur alltohoop. Sien Publikotschoonswark, wat tomierst mit de »Freudenthal-Gesellschaft« tohoop hangen deit, fallt in dat Rebeet vun'n *QUICKBORN*, woneem he ok as Autor düchti mitarbeiten deit. Liekers hett sien *opus maximum* mit *Plattdüütsch in de Kark* to doon[3].

Noch en Geschicht, för Hein Kröger beteekent, ook wenn he sülm dor gor ni in mitspeelt. Pastoroolkolleeg in Loccum in dat Johr 2000, meen ik. Do hebbt se de Festschrift för mi vöörstellt.[4] Achteran keum een vun de Kolleeglidmoten op mi to un meen: »Du büst doch de plattdüütsche Poopst!« – Ik sä: »Nee, dat is Hein Kröger. Ik bün bloots een vun de poor hunnert Kurienkordineelen!« – Ook wedder beteekent för Hein Kröger: He is allöberall de Macker, man de een oder anner markt dat gor ni. He stünn ook in'n Achtergrund sotoseggen vörn, wenn anner Lüüd noh buuten Boos ween sünd.

Nu is allens beeten anners. »Plattdüütsch in de Kark« is nu siet 2014 en orri Vereen un ni bloots en AG[5], un anner Lüüd hebbt dat Leit. Un de Oolen geiht dat as Josef in 2. Moses, Kap. 1: nüms weet vun jüm noch wat af.

Hein Kröger hett sien eegen un gediegen Oort un Wies, mit Probleemen ümtogohn. Un dat hett em, meen ik, ook bi all sien Weeswark hulpen: Probleemen gifft dat för em ni, ook keen Striet mang sien Mitarbeiters un Konflikten. Op all dat geiht he gor ni in. Oder he seggt un schrifft poor Wöör, de sünd as Eul op de wogende See. Eenmool in all de Johren heff ik Hein in Roosch beleevt. Wo dat üm güng, heff ik vergeeten. Man: »Süh« heff ik mi dacht, »dat kann he ook!« Wohrschiens höllt dat em ook jung: ward neegentig un süht ut as sööbenunföfftig.

Nedderdüütsch Sprook un nedderdüütsch Kultuur (op Platt oder Geel) freuher un hüdigendoogs, dor geiht dat Hein Kröger üm. Dor is he bihuus. För em is dat ›Heimot‹. Un för sien Heimot, dor sett he sick för in: »Wöör' vun freuher gaht mit mi, vertellt mi vun Minschen un jüm ehren Glooven, un denn finn ik Texten vun vundaag, de dor wat vun opnehmen doot un mi wiederhülpt in de tokaamen Tied. Wöör' blievt un hoolt lebennig, wo se een draapen un anreden doot.«[6]

Ook Hein Kröger sien Wöör ward uns vundoog un in tokoomen Tieden noch anreden. Wi kiekt noh Hein Kröger – vun nerrn noh booben – un wünscht em: »Bliev, as du büst! Wat Beeters kann dat för uns ni geeben.«

3 Sodenni heet ook dat groote Wark mit veer Bännen, ruutkoomen tüschen 1996 un 2006. Band 1: Plattdüütsch in de Kark in drei Jahrhunderten : 18. und 19. Jahrhundert. [Hannover 1996], 386 S., ook Kröger sien Göttinger Dissertation vun 1995. Bd. 2: 20. Jahrhundert is mit 480 S. de stebigste.

4 Vgl. H. Kröger, H. Wiechers (Ruutg.): »Stünn um Stünn«: Festschrift för Bernd Jörg Diebner to sienen 60. Geburtsdag, den 8. Mai 1999. KEB 9. Soltau, Heidelberg 2000, 258 S.

5 Ook »DE KENNUNG« is nu passé.

6 H. Kröger: »Wöör' un freuher gaht mit mi ...«, in: B. J. Diebner, R. Lehr (Ruutg.): Deutsche Mundarten an der Wende? Heidelberg 1995, S. 71.

Herausgegeben von August und Friedrich Freudenthal.

Erscheint nur einmalig zum 90. Geburtstag von Dr. Heinrich Kröger und ist nicht durch die Post und die Expedition zu beziehen.

Extra-Nr. Uelzen, 6. Oktober 1889 und Soltau, 15. Oktober 2022. Ohne Jahrgang

Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag, lieber Hein Kröger!

Friedrich und August Freudenthal bedeuten unserem Ehrenmitglied sehr viel. Daher unser Geschenk: Ihre Gedichte zum Lob der plattdeutschen Sprache im Kleid eines Nachdrucks der ersten Ausgabe von „Der Niedersachse".

Plattdütsche Sprak, min Muddersprak,
Du leewste mi von alle Spraken,
Enfach von Lud un week von Klang,
In Freud so froh, in Leed so bang,
Min Wegenleed, min Starwesang,
Wenn ins dat Hart mi braken!

Plattdütsche Sprak, ol Sassensprak,
Se willt di ut de Weld verdriwen,
Doch lat jüm geern, dat is blos Tand –
Wi Lüd' von Elv- un Werserkant,
In Masch un Moor un Heideland
Sünd plattdütsch 'born,
willt plattdütsch bliwen!

Friedrich Freudenthal

Platt nömt se di, min Moderspraak,
Gemeen willt se di schell'n;
Man blot in Heide, Busch un Braak
Laat' se tor Noth di gell'n.

Wo geern doch harr'n se di verbannt!
Doch laat jüm draun un giss'n:
Wi von de Elw- un Weserkant
Könnt di noch lang'n nich miss'n!

Ohl ehrenfaste Sassenspraak,
Schast us nich nahmen weern!
Us Hartensspraak, as hillige Saak
Holt wi di hoch in Ehr'n!

August Freudenthal

Der Vorstand der Freudenthal-Gesellschaft

Im Museum „Die Biellaus" in Soltau gestaltet und gesetzt von Reinhard Riedel. Druck: Fritz van Rechtern.

Anspraak vun Dr. Heinrich Kröger bi'n Empfang to'n 90. Geburtsdag in de Bibliothek Waldmühle, Soltau, utricht an'n 18.10.2022 vun de Vörstand vun de Freudenthal-Sellschop

Leeve Froo Thorey, Herr Börgermester Klang, leeve Lüüd alltohoop,
dat kummt mi hier meist so vör as vör 24 Johr. Do hett Birte Toepfer mi den grooten Fritz-Reuter-Pries övergeven. De een or anner ward sik dor noch op besinnen, ganz gewiss Dr. Reinhard Goltz von't Institut för nedderdüütsche Spraak in Bremen, he hett domols de Laudatio hoolen. Ik kann wol seggen: Düsse Fritz-Reuter-Pries wüür een Licht oever usen Levensabend un hett us mit lebenig hoolen. Dörch de Alfred-Toepfer-Stiftung hebbt mien Froo un ik so'n Lüüd kennenliehrt as Prof. Walter Kaminsky un sien Froo Karin ut Pinnbarg. In'n Sommer wüüren wi wedder een Week in dat Goodshuus Siggen an de Ostsee tohoop un hebbt oever Nahhaltigkeit snackt un nahdacht. Nu sünd wi dörch de Freudenthal-Gesellschaft hier all versammelt un ik much seggen: Düsse Obend hett 'n dubbelten Dank verdeent. Dorüm deel ik mi dat mit us Sophia, de den tweeten Deel oevernimmt. Mien Deel heet: »Dor geiht doch nix över Freudenthal!« So schreev mi dat lestdaags een langjährige Fründ ut Oostfreesland. Dor meen he den Freudenthal-Pries mit. Tweemol hett he düssen begehrten Literaturpries kregen un dreemal hett he mit in de Jury seten; he wüss also, wo he vun snacken dää. Un all, de an'n lesten Sünnobend in'n September den 65. Freudenthal-Pries in de oole Riethall mitbeleevt hebbt, weet dat ok: De Freudenthal-Pries 2022 güng to'n tweeten Maal an Are Meijer ut Amsterdam un de Freudenthal-Anerkennung kööm to'n iersten Maal in't Schaumburger Land an Dr. Klaus Bargheer, Bad Oeyenhausen. Jümmer mol wedder heet dat in de plattdüütsche Wült »Dor geiht doch nix över Freudenthal!«

Mi is dat to'n iersten Maal 1956 so gahn. Ik wüür in de Semesterfeerjen tohuus un lääs in dat Staader Dagblatt een Nahricht, de mi ophorken leet. De Freudenthal-Gesellschaft – so stünn dor – hett eenen Freudenthal-Pries för dat beste plattdüütsche Gedicht beslaaten un utschreven. Dat gefüll mi ganz un gor un dor wull ik mi giern vun Anfang an mit för insetten. So bün ik as Student mit 23 Johr Mitglied bi de Freudenthal-Gesellschaft worden un heff hier een Stück literarische Heimat funnen.

De Begeisterung för den Naamen »Freudenthal« geiht bi mi noch soeven Johr wieter trügg: In'n Mai 1949 bün ik op'n Postmoor bi Unkel un Tante wiesworden: Den Dichter un Landwirt Friedrich Freudenthal sien 100. Geburtsdag is in Fallingbostel fiert worden. Un nu is sien Bild

Heinrich Kröger und Karin Thorey, die 1. Vorsitzende der Freudenthal-Gesellschaft.

Foto: Gelfo Kröger

dor op dat groote Dinkmaal in de Lieth mit to sehn. Dat interesseer mi bannig un dor wull ik hen. So bün ik in de Sommerfeerjen mit mienen Ohrnswöhlder Schoolfründ Richard vun de Staader Geest to'n Radtour in den Heidekreis föhrt. Bi de Gelegenheit bün ik ok dat ierste Maal dörch Soltau kaamen. Dor, wo nu dat Verlagshuus »Böhme-Zeitung« steiht, hebbt wi an'n Straatenrand us' leste Bodderbrot vertehrt. Domals ahn ik nich, dat ik in düsse Stadt mien Arbeid un Tohuus finnen wöör. An'n 6. Mai 1957 kööm ik as Vikar nah Soltau an de Lutherkark. Dat is een vun mien schöönste Daag in't Leven. Bald kunn ik hier as Pestoor mit Plattdüütsch in de Kark anfangen, toierst Advent 1960 in Uelzen. 23 Johr wüür ik de Beopdraagte för Plattdüütsch in de Landeskark Hannover. Ik frei mi, dat mien beiden Nahfolgerinnen, de Pestoorinnen Anita Christians-Albrecht un Imke Schwarz hier sünd, jüstso as dree annere Vertreder: Walter Scheller, domals vun de AG Niedersachsen/Bremen, Carsten Möhlenbrink, nu vun den Vereen Plattdüütsch in de Kark und Traugott Wrede vun de oeverregionale Plattform; de is an'n 1. Mai 1990 ut de DDR un BRD in düsse Bibliothek gründt worden. Freundenthal un Plattdüütsch in den Kark hebbt mien Leven präägt. Dor bedank ik mi för bi alltohoop, besünners ok bi Johanna un us veer Kinner. […]

Dissen Naroop harrn wi in dat vörrige Heft afdrucken schullt un wullt; man dat is op jichtenseen Oort scheevlopen. Doch dat is nie to laat, över Cord un sien Leven natodenken. Dorüm druckt wi dissen Naroop nu un erinnert uns un freit uns, dat Cord so lang bi uns weer un uns mit sien fromme Fründlichkeit to Siet stahn hett (bb).

Cord Denker (Foto: Petra Käcklich)

Cord Denker

(*19.02.1936 – † 06.06.2022)

»Swatt is de Nacht, ruug is de Nacht«

Een vun mien öllsten Frünnen hett sick op'n Stutz afmelldt. Pingstsünnobend, den 4. Juni hett he noch bi uns anroopen un vun sien' aggressiven Blootkreeft vertellt un wat dat Dingsdag noh Pingsten mit de Chemotherapie loosgohn sull. Düssen Dingsdag kunn Cord ni miehr beleeben. In de Nacht op Pingstmoondag is he storben un müss sien stakkel Elkemarie alleen trüglooten. Kinner gifft dat ni, bloots Frünnen un Cord sien Karkengemeen in Bargt'heid. Dor hett he Gott ook as Pagnschoneer tro un mit Verloot deent, sünnerli mit plattdüütsch Gottsdeensten un Kasualien, dat heet mit Dööp-, Tro- un Truerfiern.

Uns' Fründschop geiht op'n April 1968 trügg. Wi seeten in Huus St. Michel in Kampen op Sylt to'n Vikorsfrietiet tohoop. All de Vikoren vun de oole Evangelisch-lutherische Kirche im hamburgischen Staate, so üm un bi annerthalf Dutz Lüüd. Dormang bloots een Fruu. Preestern weer noch wat bloots för Mannslüüd. En Dutz hett sick noh'n Obendeeten in de Köök tohopp funnen. Wi hebbt uns Arger öber de Karkenstruktur in de doren Tieden ruutlooten un een Obendmohl mit Petersilie fiert. Wat anners hebbt wi woll in de Köök ni funnen. Dat hett de Gebortsstünn vun der 68er-Revolutschoon in de Hamborger Kark ween. Cord ook dor mit mang. Wi hebbt denn ook glieks en satierisch Tietschrift rutgeeben, de *Lutherischen Notstandshefte*, frie formuleert noh de *Lutherischen Monatshefte*. Dat hett den wohrafti en Opstand in de Kark geeben. Ook de *Spiegel* hett öber uns schreeben, ook *Obendblatt* un *Morgenpost*. Amenn hebbt se uns doch noch ordineert. Bloots Cord ni. He weur de Swäckst, ni ut en Akademikerhuus. He kreeg ›Berufsverbot‹ un müss achteran een Vikoriot noh dat anner afdeenen. Oplest hett em de Kark vun Sleswig-Holsteen ordineert, noh noch en Vikoriot in Stormarn. Un he kreeg dat Pastorot in Bargt'heid. Dor is he ook behangen bleeben.

Un Cord hett sick in all düsse Tiet Plattdüütsch bibröcht. Al 1981 kreeg he den »Freudenthalpries«. He hett denn ook bi »Plattdütsch in de Kark« mitmookt, ook bi Pastoroolkollegs in Loccum (noch düt Johr) un Ratz'borg. Glieks ook mit Teksten, Predigten un Karkenleeder. Al ut 1983 stammt Cord sien geniole Ümdichtung vun »Stille Nacht, heilige Nacht« mit sien' Kitschtekst: »holder Knabe im lockigen Haar«. So'n nieborn Kind hett jo tomiehrst en Glatzkopp. Siet düsse Tiet ward Cord sien Leed jümmers bi uns Hillig Obend sungen »Swatt is de Nacht« un Rudl Kinau sien »Brune Schimmel« oder »Wihnachenobend«.

Cord is nu *de* plattdüütsch Karkenleeder-Dichter vun uns Tiet. Anner Lüüd hebbt ook goode Leederteksten schreeben. Man Cord hett (ik heff't nohtellt) 39 Leeder in *Op goden Kurs: Plattdüütsch Gesangbook* vun de Kark in Sleswig-Holsteen, nu opsuugen vun de »Nordkark«.

Fief Johr trügg hebbt wi 220 vun Cord sien Leederteksten ruutgeeben[1]. Dat »Vorwort des Herausgeberkreises« (för de Ruutgebers A. Christians-Albrecht, B. J. Diebner, H. Kröger) vun mi verfoot[2], seggt lütt beeten miehr öber Cord sien Leeben. In »Een Woord achteran« schrifft Cord sülm wat

1 Cord Denker: Ünner wieden Heven. Plattdüütsch Leedertexten för Gott un Minschen, för Kark un Welt. De Kennung: Biheften (KEB) 25, Berlin 2017, [zahlr. Abb.; ohne Seitenzahlen].

2 A.a.O., [S. 5f.].

to sien Leeder, Teksten, Melodien un ook lütt beeten öber sien Gedanken dor achter. Mit ›theologisch Systemotik‹ wörr ik to veel seggen.

Ünner wieden Heven bringt bloots en lütt Deel vun Cord sien Leederteksten. Bit hen noh dat »Vogelsang-Gottesfest in Hoisbüttel – 22. Mai 2022 – 88 Daag Krieg (in de Ukraine)« un den »Elbe-Kirchentag – 27. bis 29. Mai 2022 – Lenzen (Prignitz)« hett Cord jümmer wedder plattdüütsch (af un an ook mool hoogdüütsch) Leeder- un Prosateksten schreeben un fooken ook – as de utbildt technisch Teekner un Warfgrophiker – mit geniole Teeknungen utstüürt. Ik un ook anner Frünnen hebbt jümmers op de enkelten Lüüd tosneeden Leeder vun Cord to'n Gebortsdag un anner Festdoog kreegen.

Kain un Abel stünnen för Cord för Russen un Ukrainer. Ünner den Indruck vun Putin sien ›Sonderaktion‹ hett Cord ook sien »Ukrainische Elegie« mit en »Ukraineleed« op Geel un Platt schreeben. De bangmooken »Angstvogel« op de Titelsiet stammt vun Hannelore Beckers. Man Cord hett düssen Vogel ook in'n Psalter funnen. Öberschrift: »Ukrainische Klaagvagel«:

Klagen hebbt mien Levenkraft opfreten, ik kann mien Knaken tellen.
As een Uhl in't Ödland bün ik, as een Kauz mang all de Trümmer.
Kann nich mehr slapen un föhl mi so alleen, as en Vagel op dat Dack.
(Psalm 102,6-8)

Cord sien leste Breef an mien Fruu un mi stammt vun'n 26. Mai 2022 (Christi Himmelfohrt), dat heet ut Lenzen. Dor schrifft Cord mang anner Sooken: »Ik bün in Kiew west[3] un heff ünner den groten Regenbogn *(raduga)* stahn. Mittig ünner düssen Bogn stünn een Bröderpaar, een ukrainische un een russischen Arbeiter un stemmen een Steern tohööchd mit de Inschrift: ›Völkerfreundschaft‹. Ik heff to de Tied warraftig daran glöövt, dat dat so wat geven kunn. Nu is de Droom platzt.« De Ukrainekrieg hett Cord schiens orri tosett un den Rest geeben.

Mit düssen platzten Droom hett Cord uns nu verlooten. Wat he nu woll in'n anner Droomwelt wedder opwooken deit?

3 Liggt beeten trügg.

Calles schöönste Gedichte 18: Iestappen

Erna Taege-Röhnisch:
Iestappen hangen
vör ’t Fenster dät Dack lang,
körten un langen.
Orgelfleuten
ut ’t schiere Kristall.

Wenn de Sünn schient
un öwer Middag al wedder
so nau öwern Busch grient,
speelt se dor ’n Lied up,
dät kenn ik doch al?

Kling klong
pling plong
Lied ut de Kinnertiet
un ümmer noch schön.

Mücht mi sun dicken
Tappen afbreken
un wedder enns
met de Tung an lecken,
dürft bloß keener sehn!

Kling klong
pling plong
Lied ut de Kinnertiet,
Iestappen
an ’t Dack.

Hans-Hermann Briese
Iesjökels hangen
vör ’t Fenster dat Dack lang,
körte un lange,
Örgelpiepen
ut schiere Kristall.

Wenn de Sünn schient
un over Middag al weer
so nau over d’ Busk grient,
spöölt se daar en Lied up,
dat kenn ik doch al?

Kling klong
pling plong
Lied ut de Kinnertied
un alltied so mooi.

Much mi so en dicke
Jökel ofbreken
un weer maal
mit de Tung an slicken,
dürt blot nüms sehn!

Kling klong
pling plong
Lied ut de Kinnertied
Iesjökels
an ’t Dack

Opsätz

Heute möchte ich euch und Ihnen ein Wintergedicht vorstellen – auch das ist ja in diesen Zeiten ein drängendes Thema. In den vergangenen Jahren vertrauten wir am 2. Januar noch der zunehmenden Erderwärmung (»wärmster November seit Beginn der Wetteraufzeichnungen«!), doch schon am 3. und 4. und 5. Januar war es dann so richtig

Winter – mit allem (außer Schnee): Blitzeis, glatte Wege und Straßen, eingefrorene Oberleitungen und Weichen der Bundesbahn, kein Fährverkehr zu den Inseln wegen des extremen Niedrigwassers durch starken und dauernden Ostwind. Also doch! Und dieses Jahr dank der ausbleibenden Gaslieferungen aus Russland …

Darum jetzt dieses Wintergedicht. Hoffen wir mal, dass es passt, und dass es zum Jahresbeginn wieder schön weiß aber nicht so kalt ist …

Das Gedicht heute ist etwas Besonderes in dieser Serie: Es stammt eigentlich nicht aus Ostfriesland (wie die meisten ostfriesischen Gedichte), Hans-Hermann Briese hat es aber schon vor längerer Zeit ins ostfriesische Platt übertragen, und darum gehört es jetzt auch *uns*! Wir Ostfriesen sagen allerdings **Iesjökel** statt Iestappen, **alltied** statt immer und **mooi** statt schön. Aber das sind Kleinigkeiten für die geschulten Leserinnen und Leser des *Quickborn*.

Erna Taege-Röhnisch lebte fast 90 Jahre, von 1909 bis 1998 in Mecklenburg, dieses Ländchen schenkte uns unter anderem den großen Fritz Reuter, einen der Begründer der neuen plattdeutschen Literatur, und von dort stammt das schöne Lied »Wor de Noordseewellen ...«, das ein echter Hit wurde, ursprünglich allerdings »Wor de Oostseewellen« hieß und nur geringen Erfolg hatte.

So, jetzt aber zum Gedicht! »Iestappen« – oder gar **Iesjökels**?

Viele Menschen wissen vielleicht gar nicht mehr, was das ist. Oder täusche ich mich da?

Nähern wir uns ganz langsam dem Begriff: Was es heute auch nicht mehr gibt, sind Eisblumen. In unserer Kindheit verzierten sie in den wenig oder unbeheizten Räumen die Fenster, oftmals waren es wahre Kunstwerke. Jaja: früher war alles besser! (Oder kommt die Zeit zurück?)

Auch die Kanäle, Tiefs, kleinen Meere, größeren Pfützen, überschwemmten Wiesen: Waren die nicht immer ... wenigstens öfter! – zugefroren und prima Schöfelflächen (Flächen zum Eislaufen)? Ja, und dann die Iestappen, klar: die Eiszapfen!

Die hingen vor dem Fenster herunter, die ganze Dachrinne entlang, kurze und lange, wie die Orgelpfeifen.

Wie Kristall leuchteten sie in der Sonne, und die Sonne spielte mit ihnen, spielte ein Lied auf ihnen: kling klong pling plong, dabei schmolzen die Eiszapfen in der Sonne und tropften zu Boden.

Damals gab es in Ostfriesland wie auch in MV – mehr noch als heute – lauter kleine Einfamilienhäuser und Scheunen, das Dach reichte tief herunter. An die Regenrinne kam man ziemlich gut heran.

Und natürlich sollten wir Kinder nicht an den eiskalten Zapfen lecken (»Da kann eure Zunge dran kleben bleiben!!« – aber wenig ist so lecker wie frisches Eis. Also wurde geleckt und geschleckt und es war, da zuckerfrei, bestimmt gesund.

Und jetzt das Problem der Dichterin: Sie möchte so gern noch mal Kind sein, einen Eiszapfen abbrechen, und wie früher … aber das geht ja nicht – wenn das jemand sieht! Ähnlich geht es mir beim Sandburgen bauen auf einer ostfriesischen Insel – immer Enkelkinder dabei haben! (denn dann ist das Buddeln selbstverständlich absolut in Ordnung).

Die Dichterin belässt es also – wie wir alle viel zu oft – bei den wundervollen Erinnerungen, beim Lied aus der Kinderzeit, als die Eiszapfen kling klong sangen und pling plong.

So schön kann der Winter sein.

Und so schön auch die Erinnerung an die Autorin. Geboren 1909 in Bebersee (heute Gemeindeteil der Stadt Templin in der Uckermark) kam sie mit einem Treck 1945 in ihr Heimatdorf zurück. Sie war dann als Neulehrerin tätig. In diesem Jahr starb ihre Mutter, ihr Bruder wurde in die Sowjetunion deportiert. 1947 verstarb ihr Vater. Wegen eines ernsten Herzleidens schied sie 1948 aus dem Lehrdienst wieder aus. 1949 heiratete sie den Buchhalter und späteren Museumsdirektor Fritz Röhnisch.

Sie lebte ab 1951 in Templin. 1952 begann sie ihre Mitarbeit am Berlin-Brandenburgischen Wörterbuch. 1955 nahm sie die Mitarbeit im Volkskundlichen Museum Templin auf und war **Teilnehmerin an niederdeutschen Tagungen in Bad Bevensen**. Sie verfasste Lyrik, Erzählungen, Kinderbücher und Romane. In ihren Werken spürt sie den Menschen nach, die den Veränderungen dörflichen Lebens ausgesetzt sind: zwischen natürlichen Abläufen, technischem Fortschritt und gesellschaftlichen Zwängen. Auszeichnungen: 1984 wurde ihr der Freudenthal-Preis, 1989 der Fritz-Reuter-Preis des Bezirks Neubrandenburg verliehen. 1992 folgte eine Auszeichnung mit dem Hamburger Fritz-Reuter-Preis. Wir sehen heute, dass sie sich zwischen Bebersee und Bevensen bewegen konnte, das war vor 1989 nicht so einfach – sei es ihr gegönnt!

Und als kleine – genaugenommen nicht witzige Anmerkung: Als ich Anfang des Jahres den Text dieses Gedichtes suchte und nicht fand, rief ich beim Hinstorff-Verlag in Rostock an, dort sei die Autorin leider nicht bekannt, sagte man mir.

So ändern sich die Zeiten!

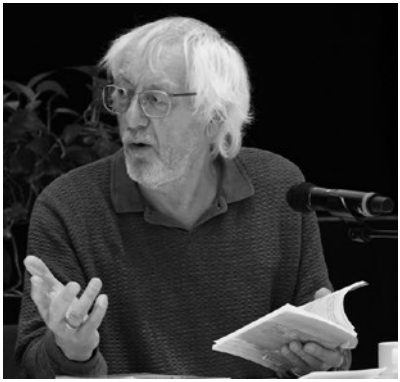
Bevensen-Tagung – mit und ohne Frauen!

Es ist September und für die plattdeutsche Szene heißt das: Auf nach Bad Bevensen! So trafen sich auch in diesem Jahr vom 16. bis 18. September Autor:innen und Leser:innen plattdeutscher Texte zur 74. Tagung im dortigen Kurhaus. Thema war diesmal »›En lütten Sparling bün ik man…?‹ – Fruens as Schrieverslüüd«. Das Motto »En lütten Sparling bün ik man« wurde inspiriert von einem Gedicht Martha Müller-Grählerts (1876–1939):

> Een lütten Sparling flüggt nich hoch,
> sin Kunst is eng ümschräben,
> wenn ik ok man een Sparling bün –
> dat mütt ok Sparlings gäben.

Zur Eröffnung der Veranstaltung am Freitagnachmittag lasen Mitglieder aus Vorstand und Beirat Texte plattdeutscher Autorinnen. Und Grählerts Gedicht stand ganz am Anfang. Es folgten Texte von Wilhelmine Siefkes, Hertha Borchert, Alma Rogge, Greta Schoon, Erna Taege-Röhnisch, Magreta Brandt, Irmgard Harder, Ursula Kurz, Waltrud Bruhn und Traute Brüggebors (die auch persönlich anwesend war) – allesamt Autorinnen, die alles andere als »Sparlings« sind. Am Abend war Theater angesagt. Die Niederdeutsche Bühne Kiel gastierte mit dem Stück »De letzte Smökerin«, einem Zwei-Personenstück, mit einer überzeugenden Schauspielerin in der weiblichen Hauptrolle.

Der Sonnabend begann schon früh um 9 Uhr mit der Jahreshauptversamlung. Anschließend standen Vorträge auf dem Programm. Britta Poggensee berichtete zunächst über »De Lütten un Platt«, die Sprache im Profil des ADS-Grenzfriedensbundes. Traute Dittmann (geb. Brüggebors) und Ingrid Straumer gaben Einblicke in die Geschichte der Bämsen-Tagung – aus der Perspektive von Frauen. Bei mir entstand dabei der Eindruck, dass Frauen in der Geschichte der plattdeutschen Literatur noch weniger beachtet und geschätzt wurden als in der hochdeutschen. In den



Carl-Heinz Dirks (Foto: Petra Kücklich)

Anfangsjahren der Tagung wurden sie beispielsweise nicht einmal als Teilnehmerinnen mitgezählt. Als Bevensen-Neuling beeindruckte mich aber eine andere Zahl ganz besonders: So kamen in den 1970er-Jahren nämlich auch schon einmal an die 300 Teilnehmer nach Bad Bevensen – wie gesagt, ohne die Frauen mitzurechnen. Bei dieser Tagung waren es allerdings nur noch etwa 50 (Frauen inklusive). Der angekündigte Hauptvortrag von Prof. Dr. Doreen Brandt über Waltrud Bruhn musste leider entfallen, sodass Carl-Heinz Dirks spontan einsprang und das Tagungspublikum mit einem ebenso launigen wie wissensreichen Vortrag über die Geschichte der plattdeutschen Sprache unterhielt. Den Samstagnachmittag eröffnete auch schon traditionell der Punkt »Op de Kist« mit dem Thema »Över Fruens«. Dabei kann Mann oder Frau sich auf eine Kiste stellen und einen eigenen Text vortragen, der auf vier Minuten begrenzt ist. Ein weiterer Höhepunkt des Nachmittags war das »Literarische Kleeblatt«, das diesmal leider nur als Trio auftrat, da Heiko Freese verhindert war. Carl-Heinz Dirks aus Emden, Ingrid Straumer aus Berlin und Ulrike Stern aus Schwerin besprachen neu erschienene Bücher auf Platt: Bücher von Bolko Bullerdiek (Allerhand Slag Lüüd), Christine Günnel (Malöör sitt op en lüttje Stee), Günter Ihmels (De swarte Füertoorn) und den Sammelband »25 Jahre Borsla Pries«. Bei der Borsla-Anthologie bemängelten sie vor allem das mangelnde Lektorat. Ein Zeichen dafür, dass der Markt für plattdeutsche Literatur am Schrumpfen ist und sowohl Geld als auch gute Lektorinnen und Lektoren fehlen. Der Sonnabend klang musikalisch aus: »Die Tüdelband« – Preisträger des Beven-

Ingrid Straumer (Foto: Petra Kücklich)

sen-Musikpreises 2021 – präsentierten ihr neues Programm »Ahab« und spielten auch einige ihrer Klassiker. Richtig ausgelassen wurde es allerdings erst, als das Publikum zum Sitztanzen aufgefordert wurde – ja, das gefiel den Norddeutschen! Da kam Freude auf!

Am Sonntagvormittag – im Anschluss an den Plattdeutschen Gottesdienst mit Pastor Traugott Wrede aus Hermannsburg – wurde Martha-Luise Lessing mit dem Hans-Henning-Holm-Preis für besondere Leistungen auf dem Gebiet des niederdeutschen Hörspiels geehrt. Die Schleswig-Holsteinerin erhielt die Auszeichnung für ihr Hörspielmanuskript »De Reis na Fa«. Den Text gibt es zum Nachlesen unter https://plattpartu.de/kuenst/fa.htm, die Laudatio hielt Volker Holm (Seine Rede haben wir auf S. 15 abgedruckt, Anm. der Redaktion). Geld war auch hier wieder ein Thema. Bis 2017 finanzierte die Niedersächsische Sparkassenstiftung den alle vier Jahre vergebenen Preis, der 2021 Corona bedingt nicht vergeben werden konnte. Dieses Jahr kam eine anonyme Spenderin für das Preisgeld auf. Für den beschwingten musikalischen Rahmen und Abschluss der Veranstaltung sorgte die Gruppe »Swing op de Deel«. 2023 sieht man sich wieder in Bad Bevensen, dann vom 15. bis zum 17. September – soviel steht fest!

SYLVIA PEIN-DETHLOFF

Wilhelmine-Siefkes-Preis 2022 geht an Jan Cornelius

Nun, kaum jemand hätte überraschter sein können als der Preisträger selbst, war er doch laut Festprogramm zur Preisübergabe mit seinem Dreeklang-Ensemble nur für die musikalische Eröffnung und Begleitung der Veranstaltung gebucht worden. Im festlich beleuchteten historischen Festsaal des Rathauses der Stadt Leer begrüßte Bürgermeister Claus-Peter Horst die zahlreich gekommenen Gäste. Als dann Dr. Reinhard Goltz, als Sprecher der Jury, die neben ihm aus Carl-Heinz Dirks, Grietje Kammler und Bürgermeister Claus-Peter Horst zusammengesetzt wurde, die Entscheidung bekannt gab, war die Überraschung groß. Die Jury – so die Begründung aus der Presseinformation der Stadt Leer – habe sich für Jan Cornelius entschieden, weil dieser »der plattdeutschen Sprache Ausdruckskraft verleiht und sie auf vielfältige Art weiterentwickelt«. Weiter heißt es in der Begründung, dass »er der plattdeutschen Sprache

Mit dem Wilhelmine-Siefkes-Preis* 2022 der Stadt Leer wurde der Sänger, Liedermacher und Autor Jan Cornelius am 23. September 2022 ausgezeichnet. (Fotos: Sylvia Pein-Dethloff)

generationsübergreifend Gehör verschaffe und damit wesentlich zu ihrem Erhalt beitrage«. In seiner Laudatio hob Dr. Reinhard Goltz besonders hervor, dass Jan Cornelius über all die Jahrzehnte seines Schaffens immer authentisch geblieben sei. Ein Mann der leisen Töne sei er, der die Welt und die Leute verstehen wolle. Auch sei er immer bei sich geblieben und habe keine Experimente gemacht. Nur durch Cornelius' Vertonungen würden viele niederdeutsche Gedichte und Texte erhalten bleiben und weiterleben. Und wenn Jan Cornelius nach so langer Zeit und so vielen CDs immer noch sein Publikum habe, »denn hett he wohl nix verkehrt maakt«, so der Laudator. Nach Dankesworten an die Jury, Bürgermeister Claus-Peter Horst, die Stadt Leer und seine Frau erfreute der Preisträger die Gäste noch mit einem spontan erweiterten musikalischen Vortrag des Dreeklang-Ensembles.

Die *QUICKBORN*-Vereinigung, die das Werk von Jan Cornelius schon seit Jahrzehnten in Rezensionen begleitet, gratuliert dem Preisträger ganz herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung.

Übrigens: Demnächst wird Jan Cornelius zusammen mit Christa Ehrig und Klaus Hagemann ein neues Album mit dem Titel *DAGEN FLEGEN VÖRBI* herausbringen. Sein Publikum wird sich sicher schon freuen.

* Wilhelmine Siefkes (1890-1984) war eine politisch und sozial engagierte Lehrerin und Schriftstellerin aus Leer. Ihr niederdeutsches Vermächtnis ist u.a. der Roman »Keerlke«, für den sie mit dem Fehrs-Preis ausgezeichnet wurde. 1970 wurde sie außerdem eine der ersten QUICKBORN-Preisträgerinnen. Mit dem mit 2.500 € dotierten Wilhelmine-Siefkes-Preis ehrt die Stadt Leer alle 4 Jahre Autorinnen und Autoren, deren plattdeutsche Werke in Ostfriesland entstanden sind oder die Region bzw. Sprache schwerpunktmäßig thematisieren.

Plattdeutscher Tag der AG »Plattdeutsch« der Schaumburger Landschaft

In der Schaumburger Landschaft setzt sich die Arbeitsgruppe (AG) »Plattdeutsch« dafür ein, die plattdeutsche Sprache mit Veranstaltungen wie dem »Plattdeutschen Tag« oder auch Hörgeschichten wie *»Geschichten un Vertellse ut den Schaumbörjer Lanne«* lebendig zu erhalten. Kinder und Jugendliche werden angesprochen, etwa mit dem Bandcontest »Plattsounds« oder durch Erstellung eines plattdeutschen Sprachbastelbuches für Kindergärten und Grundschulen.

Ursprünglich sollte der Plattdeutschtag im August 2020 zum 6. Mal stattfinden. Aufgrund der Corona-Pandemie mußte er allerdings sowohl 2020 als auch 2021 abgesagt werden, konnte aber nunmehr am 28. August 2022 im Gemeindehaus Lindhorst durchgeführt werden.

Im Anschluß an einen von Hartmut Ahrens (Pfarrer i.R.) gehaltenen plattdeutschen Gottesdienst und Grußworten des Landrats des Landkreises Schaumburg, Jörg Farr, des Präsidenten der Schaumburger Landschaft, Sigmund Graf Adelmann, sowie des Lindhorster Bürgermeisters Heinrich Widdel präsentierten nach dem Mittagessen Lauenhäger Kinder unter dem Motto *»Sau liehre wi Plattdütsch inner Schaule«* ihre erlernten Plattdeutschkenntnisse.

Lauenhäger Kinder (Foto: Karin Howeyhe)

Ein besonderer Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltung war die Vorstellung des Buches *»Wie et freuher sau was«* (Schaumburger Landleben und Brauchtum auf Hoch und Platt), herausgegeben vom Schaumburg-Lippischen Heimatverein. Der Verein wurde 1890 in Bückeburg als »Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe« gegründet. Seit 1959 führt er den Namen »Schaumburg-Lippischer Heimatverein e.V.« Sich um den Erhalt und die Pflege der plattdeutschen Sprache zu kümmern, gehört u.a. seit vielen Jahren zu seinen Aufgaben. Unter seinem Dach treffen sich regelmäßig die *»Plattdeutschen Frünne«* in Stadthagen, die Ortsgruppe Seeprovinz mit ihrem »Plattdeutschen Frühschoppen« und der »Gesprächskreis Lindhorst« unter dem Motto *»Wi vertellt üsch wat up Hoch un Platt«*.

In dem 246 Seiten umfassenden Text-/Bildband mit Beiträgen von insgesamt 15 Autorinnen /Autoren heißt es einleitend (Verfasser: Heinz Brunkhorst):

»In unseren Sitten und im Brauchtum spiegelt sich die Lebenskultur unserer Vorfahren wider. Alte Bräuche werden bei Familienereignissen wie Kindtaufe, Einschulung, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung in unseren Dörfern lebendig. Auch die Zeit der Schaumburg-Lipper Tracht in den einzelnen Lebensabschnitten bzw. bei Familienereignissen wurde berücksichtigt. Eindrucksvolle Beispiele für gelebte Brauchtumspflege in Vergangenheit und Gegenwart liefern Artikel über kirchliche Feste (Ostern, Pfingsten, Erntedank, Weihnachten), Dorffeste sowie über Ernte, Bauerntage, Krengelfest und Fischerkreidag […]. Einen kleinen Einblick in das Landleben vergangener Zeiten vermitteln Beiträge über Brotbacken, Buttern, Hausschlachten, Herstellen von Rübensaft, Waschtage, Gartenarbeit, Landwirtschaft auf Hof und Feld sowie Ackerwirtschaft bei der Heu-, Getreide-, Kartoffel- und Rübenernte. Den Arbeitsalltag der zum Teil längst vergessenen Berufe Tischler, Stellmacher, Schmied, Schuster, Schneider, Näherin, Bergmann, Leineweber, Heringsfänger, Fischer und Torfstecher beschreiben weitere Artikel. Auch mit dem Bau der Eisenbahn und des Mittellandkanals befassen sich einzelne Beiträge. Der eine oder andere mag sich wundern, wenn er die plattdeutschen Beiträge dieses Buches liest. Es mag auffallen, dass gleiche Wörter in verschiedenen Texten eine unterschiedliche Schreibweise aufweisen. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass es im Plattdeutschen keine verbindliche Rechtschreibung gibt. Vielmehr variiert die Aussprache (Phonetik) mancher Wörter von Kirchspiel zu Kirchspiel, manchmal sogar von Gemeinde zu Gemeinde. Plattdeutsch war und ist keine einheitliche

Trachtenpaar (Foto: Karin Howeyhe)

Sprache. In unserer Heimat haben sich zahlreiche Mundarten herausgebildet. Fast jedes Dorf/Kirchspiel hat seine eigene Sprachidentität. Jede/r unserer Autor/innen hat so geschrieben, wie ihm/ihr ›der Schnabel gewachsen ist‹, d.h. wie er/sie die Aussprache muttersprachlich erworben und gelernt hat. So werden in verschiedenen Schreibweisen die Eigenarten des Platts in den jeweiligen Teilbereichen von Schaumburg deutlich. Kein Problem, sondern eine Bereicherung durch Vielfalt!«

Es war auch ein Anliegen der Veranstalter, Schaumburger Trachten auf dem diesjährigen Plattdeutschtag zu zeigen.

Kriminalgeschichten stellten Karin Howeyhe auf Lüneburger Platt (*Dat is Familie*), Edgar Howeyhe auf Geesthachter Platt (*Dan Vogel afschoten*) und der in Petershagen-Quetzen im Mindener Land mit der plattdeutschen Sprache aufgewachsene Verfasser dieses Berichtes auf Quetzer Platt (*Falsch e'parket*) vor. Die Texte wurden 2020 auf der Hör-CD *»Korte Krimis up Platt«* des *»Köln-Junkersdörper Klönsnacks«* veröffentlicht.

Einen Blick zurück in längst vergangene Zeiten warfen Ursel Berner und Henning Dormann mit ihren Anekdoten unter der Ankündigung *»N Fürstenkind un'n blinnen Hessen vatellt dummet Toich«*.

Auch plattdeutsche Bücher wurden – in Kooperation mit dem »Verein zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke« – angeboten. Besonders erwähnenswert unter dem Buchangebot war die 3. Auflage des 2020 im Verlag für Regionalgeschichte in Bielefeld erschienenen Buches *»Max un Moritz – Frie noa Wilhelm Busch up Schaumbörjer Platt«*. Bis heute begeistern die Bildergeschichten, Aphorismen und Gedichte von Wilhelm Busch, der in Wiedensahl (Kreis Schaumburg) geboren wurde. Es darf angenommen werden, dass Busch im Privatleben häufig Platt gesprochen und geschrieben hat. Nicht zuletzt seine posthum erschienene Märchensammlung in Platt zeugt davon. Die Übersetzung von Karl Damke, der sich jahrzehntelang mit der plattdeutschen Sprache beschäftigte, zielt darauf ab, ein möglichst gut verständliches Schaumburger Platt zu verwenden und dadurch das Bewußtsein für den Wert dieser Regionalsprache zu stärken.

Sehr aufschlußreich präsentierte sich darüber hinaus eine auf insgesamt sechs Postern zusammengefaßte Ausstellung des bereits genannten Heimatvereins über das Schaumburger Platt. Nachfolgend seien die wesentlichen Informationen wiedergegeben:

Zur Zeit gibt es über 7000 Sprachen auf der Welt, allein 286 davon in Europa. In Deutschland verschwindet derzeit das Niedersorbische. Auch das Schaumburger Platt wird im Lebensalltag nur noch selten gesprochen. Es ist primär zu einer Kultursprache geworden, die in besonderen Gruppen/Gesprächskreisen gepflegt wird. Die Arbeitsgruppe »Plattdeutsch« in der Schaumburger Landschaft hat sich daher die doppelte Aufgabe gestellt, das Schaumburger Platt in Schrift- und Tondokumenten festzuhalten und Sprechanlässe zu bieten, damit das heimische Platt und die Kultur, die es verkörpert, möglichst lange lebendig bleiben. Die Bezeichnung »Platt« leitet sich nicht vom flachen Land ab, sondern wird im Sinne der Redewendung »platt gesagt = direkt gesagt« verwendet. Als Beleg dafür mag folgender Hinweis gelten: 1524 erschien im niederländischen Delft ein Neues Testament *(in goede platten duytsch)*. Platt bedeutete dabei so viel wie »verständlich, vertraut, deutlich« und war als Gegenbegriff zur Gelehrtensprache Latein zu verstehen. Es erlebte dann im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel. Zunächst stand es stellvertretend für das »gemeine Deutsch«, die Sprache des einfachen Volkes. Im 17. Jahrhundert bezeichnete »Platt« die Regionalsprache in Norddeutschland. Der negative Beigeschmack, der dem Wort oftmals anhaftete und zu einer Mißdeutung als sozial niedrigstehend führte, mag veranschaulicht werden durch die Aussage: *»Wenn einer platt küret, denn is hei van'n Dörpe, inner Stadt küret se Hochdütsch.«* Bekanntlich war das Platt zur Zeit der Hanse auch Handelssprache, wobei das Hoch- und Plattdeutsche nebeneinander bestanden. Im 16./17. Jahrhundert erfolgte dann der radikale Schreibsprachenwechsel zum Hochdeutschen. Ein weitgehender Wechsel auch der gesprochenen Sprache ergab sich im 19. und 20. Jahrhundert – zunächst in den so genannten »höheren« Schichten. Einen gewissen Aufstieg als Kultursprache – verbunden mit einem Verlust als Alltagssprache – erfuhr das Niederdeutsche im 19. Jahrhundert. Plattdeutsche Gruppen und Theatergemeinschaften wurden gegründet, und nicht zuletzt die Literatur erlebte durch Klaus Groth und Fritz Reuter ein besonders Ansehen.

Das Sprachgebiet des *»Schaumbörjer Platt«* liegt zwischen dem West- und Ostfälischen sowie dem Nordniedersächsischen. Allgemein wird das Gebiet zwischen den Städten Bückeburg und Stadthagen zum ost-

fälischen Sprachbereich gerechnet. Wie auch in anderen Regionen existieren auf relativ kleinem Raum viele sprachliche Varianten. Dabei ist bemerkenswert, daß die mundartlichen Grenzen zum Teil identisch sind mit den Trachtengrenzen, und zwar mit der *»westerten«* Tracht um Bückeburg und der *»österten«* um Lindhorst.

Fazit: Den Veranstaltern gelang es, ein abwechslungsreiches und interessantes Programm zu planen und zu realisieren. Die positive Resonanz, die es fand, ist hoffentlich Ansporn, im Jahre 2024 den dann 7. Plattdeutschtag durchzuführen.

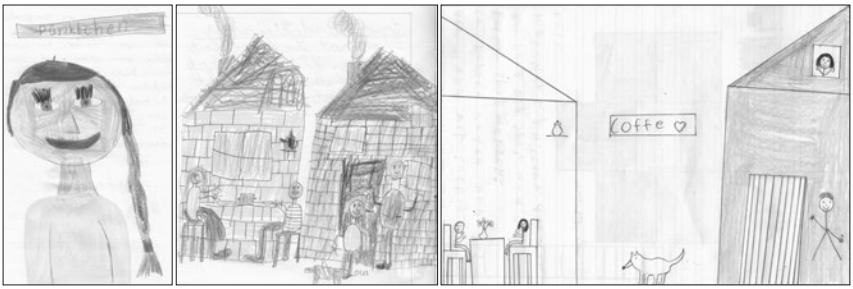
CHRISTIANE JOHANNSEN UND DIE KLASSE 3B AUS MÜSSEN

Drittklässler bei »Pünktchen un Anton« im Ohnsorg-Theater

Am 22.9.2022 waren wir in Hamburg im Ohnsorg-Theater und haben uns das Theaterstück »Pünktchen un Anton« angeschaut.

Das Stück wurde im Ohnsorg-Studio gezeigt, wo wir ganz nah bei den Schauspielern saßen. Eine andere Klasse war auch da. Dort gibt es ungefähr 50 Sitzplätze.

In dem Theaterstück haben verschiedene Menschen und ein Hund mitgespielt. Einige von ihnen wollen wir euch vorstellen.



Zeichnungen von Alina, Tomte und Dilschan

Pünktchen ist ein lustiges und freches Mädchen. Ihr bester Freund ist Anton. Oft hilft sie Anton. Einmal geht sie sogar zu seinem Lehrer Herrn Bremser und kann ihn überreden, dass er Antons Mutter keinen Brief schreibt. Anton war im Unterricht eingeschlafen.

Anton ist mutig und er kann kochen. Anton und seine Mutter sind arm. Sie leben in einer kleinen Wohnung. Antons Mutter ist krank. Deshalb muss Anton Geld verdienen, einkaufen und kochen. Einmal hatte Antons Mutter Geburtstag, aber Anton hat den Geburtstag vergessen. Anton war ganz traurig. Wir waren auch traurig, als wir das gesehen haben. Deswegen hat Anton für seine Mutter eine Tafel Schokolade und eine Karte in den Briefkasten gesteckt. Er wollte seine Mutter überraschen. Da hat sie sich gefreut.

Piefke ist ein schlauer und lustiger Hund. Er gehört Pünktchen. Piefke erzählt dem Publikum immer etwas Spannendes. Pünktchen spielt mit Piefke »Piefke, komm!« und »Rotkäppchen und der Wolf« und musste immer an seinen »Hundeplatz!« gehen.

Herr Pogge ist der Vater von Pünktchen. Er arbeitet in einer Gehstockfabrik. Herr Pogge verdient sehr viel Geld. »Ich mochte, dass er immer mit seinem Gehstock auf den Boden geschlagen hat«, sagt Sophia.

»Uns hat **Berta** am besten gefallen«, erzählen Vito, Clemens und Elyas. Berta ist die Köchin von Pünktchens Familie. Ein Einbrecher ist bei den Pogges eingebrochen. Berta hat ihn mit einer Bratpfanne überrumpelt. Das war sehr spannend.

Manchmal war es auch lustig. Als Pünktchen mit Piefke gespielt hat, haben alle gelacht.

Vier Leute haben mitgespielt. Nach dem Theaterstück haben wir mit den beiden Schauspielerinnen und den beiden Schauspielern gesprochen. Sie haben zusammen zwölf verschiedene Rollen gespielt und mussten sich ständig umziehen. Das haben sie hinter den Bühnenbildern gemacht. Da durften wir nicht hingehen, weil es dort so eng ist und alles vollsteht. Es gibt dort eine Leiter, Lautsprecher, Stühle, ein Nudelholz, eine Bratpfanne, Kochlöffel, Hüte und sehr viele Kostüme.

Es gab auch Musik und viele besondere Geräusche, zum Beispiel »Dong«, »Klirr« und ein Geräusch für einen Automaten für Getränke und Eis. Die Geräusche kamen aus dem Lautsprecher. Manche Lebensmittel waren künstlich, z.B. der Eisbecher, und andere waren echt. Der Schnaps war nur gefärbtes Wasser.

Die Schauspieler haben erzählt, dass sie sehr gerne Theater spielen, aber dass es auch anstrengend ist.

Im Ohnsorg-Theater sprechen die Schauspieler Hochdeutsch und Plattdeutsch. Anton und Berta haben Plattdeutsch gesprochen und die anderen haben Hochdeutsch geredet. Pünktchen hat von Anton Plattdeutsch gelernt.

Wir konnten alles gut verstehen. Wir haben uns sehr gefreut, dass wir da sein durften.

Hier sind unsere plattdeutschen Lieblingswörter aus dem Theaterstück. Könnt ihr herausfinden, was sie bedeuten? Verbindet sie miteinander!

de Rietsticken	die Schule
dösig	die Blumen
de School	Ach, du grüne Neune!
en Fründ	der Po
de Köök	Mir doch egal!
de Moors	der Einbrecher
Mi doch eendoont!	die Salzkartoffeln
de Inbreker	die Streichhölzer
Ach, du gröne Grütt!	ein Freund
de Blööm	dumm
de Saltkantüffeln	die Küche

Unser Tipp:
Bei YouTube könnt ihr euch einen kurzen Film mit Anton und Pünktchen ansehen. Er heißt »Ohnsorg Studio: Pünktchen und Anton hinter den Kulissen«. In dem Film lernt ihr das ganze Ohnsorg-Theater kennen. Viel Spaß damit!

Wokeen hett sik dat utdacht?

Berend Goos is 1815 in Hamborg boorn un 1885 storven. He hett op Aftheker lehrt un sien egen Geschäft hatt. För sien Kinner hett he opschreven, wat he in sien eerst dörtig Johrn beleevt hett. 1880 is dat in en lütt Oplaag as Book druckt worrn, för de Familie. En kötter Faten, dree Bände, is 1897 as Book rutkamen. Nochmal kötter is dat denn 1907 wedder opleggt worrn. Dat Book, dat ik in de Hand heff, is en Nadruck vun 2013, mit Vorwöör vun Eckard Kleßmann, rutgeven in'n Junius Verlag. Dat heet nu »Ein Leben in Hamburg«. Berend Goos schrifft Hochdüütsch. Plattdüütsch warrt dat jümmer, wenn he de Lüüd sülben snacken lett. So weer dat begäng, snackt hebbt de Lüüd Platt, schreven Hoch.

Dat Book gifft Bericht vun en Hamborg in ole Tieden. Dat geev keen' Strom, keen Water ut de Leitung, fohrt wöör mit Peerd un Wogen. Berend Goos vertellt vun Familie, vun Kutscher, Kööksch un Deenstdeern. Ok vun Wiehnachten. Un dor heff ik denn op Siet 88/89 dat funnen:

Weihnachtsschnurren wurden durch diesen oder jenen ins Gedächtnis zurückgerufen. So weiß ich einen dieser herrlichen Verse, die vielleicht von Margreth Oderich oder von unserer Köchin herstammen:

Hüt Abend is Winachten-Abend,
Da gaht wi na baben,
Da klingen de Klocken,
Da danzen de Poppen,

Da piepen de Müs,
In Grodvaders Hüs usw.

Dergleichen sangen wir, gingen aber nicht „na baben", wie's in der Schnurre heißt, sondern nach unten, von meinem Vater geführt, unter dessen

»Ein Leben in Hamburg«, S. 88/89, Junius Verlag

Betto weer ik de Menen, Rudolf Kinau harr dit Gedicht schreven. So harr ik dat tominst leest, as ik 2015 dor över sinneert heff (Quickborn 4/2015, S. 5). Hett Rudolf Kinau

afschreven, weer de eerst Gedank, de mi dör den Kopp schööt. Hett he dat Book vun Berend Goos kennt? Oder hett sien Grotmudder em dat vörseggt?

Woher ik dat Gedicht kenn, heff ik mi nu ok fraagt. Ik heff dat nich leest oder in de School lehrt, dor bün ik seker. Hett uns een vörseggt, meent mien Broder, Grotmudder oder Grotvadder. Dat weer Anfang de föftiger Johrn.

Un wat hett dat »usw.« bi Berend Goos to bedüden? Mutt mehr Verse geven hebben. Man de schient vergeten to ween.

Ik heff denn in mien Böker keken, wat ik dat Gedicht jichtenswo nalesen kann. In dat lütt Book »Wiehnachtsmann kiek mi an …«, dat 1995 in'n Quickborn Verlag rutkamen is, heff ik dat denn so lesen kunnt: RUDOLF KINAU Wihnachenobend (S. 35). As Quellennawies is opföhrt »Mien Wiehnachtsbook« vun Rudolf Kinau, rutkamen 1959 (S. 48).

Nu müss ik in dit Wiehnachtsbook nalesen. De Geschicht »De brune Schimmel« fangt mit dat Wiehnachtsgedicht an (S. 56). Dat is nu nich genau de sülvige Text, statts »da« seggt Kinau »denn«, de Klocken pingelt, un de Anfang is blots »Wihnachenobend«. Man dat is doch dat Gedicht, dat al Berend Goos opschreven hett.

»Wu mannigmal hett uns' Vadder uns dütt lütt Riemels herbed, so eben för Wihnachen...«. So vertellt Rudl Kinau denn. Dat leest sik na egen Beleevnis. Wiedervertelln vun Generation to Generation.

Wokeen dat toerst opseggt hett, lett sik woll nich mehr opklaarn. Dat heet aver ok, de Autor is nich Rudolf Kinau. Man wenn'n dat Book vun Berend Goos nich kennt, weet een ok nich, dat dat al mal een opschreven hett, as en Gedicht, dat he vun de Deenstdeern oder de Kööksch hört hett.

Aver dat künn angahn, Rudolf Kinau hett dat ole Book kennt. »De Brune Schimmel« is en Motiv, dat ok bi Berend Goos to finnen is. Twors is he de eenzigst Jung, man dat hölten Peerd, dat he en Johr to Wiehnachten kriggt, verännert sik mit de Johren vun Schimmel na Rapp.

»Wiehnachtenavend« schull woll beter as »Volksgut« deklareert warrn. Rudolf Kinau hett sik dat tominst nich utdacht. Wat een ok dor an sehn kann, dat he över de Bedüden sinnert un an't Enn vun sien Geschicht een Woord anners sett: »Wihnachenobend denn goht **se** no boben …«, de Gedanken (Mien Wiehnachtsbook, S. 59).

Friedrich Spee von Langenfeld oder An' Rand vun dat Füer

Blangenbi

Wi kennt sien Leder – sülfst wenn wi blots eenmal in't Johr in de Kark gaht. Denn Wiehnachten kaamt wi dor nich an vörbi un mit de erste Reeg kaamt uns ok de Melodien in'n Kopp: »Als ich bei meinen Schafen wacht …« oder »O Heiland reiß die Himmel auf« oder »Zu Bethlehem geboren«. De mehrsten vun disse Leder gifft dat sogoor in de plattdüütschen Gesangböker. Liekers, wi kennt em nich: Friedrich Spee von Langenfeld – ok wenn 1991 de düütsche Post en 100er Breefmark mit sien Bild rutbröcht hett.

Wat se dat för sien Frömmigkeit daan hett? Oder wegen sien Lyrik?

Friedrich Spee von Langenfeld is 1591 in de Neegde vun Düsseldorf op de Welt kamen un 1635 in Trier sturven. He is 43 Johr oolt worrn. Liekers harr he al griese Hoor. As em mal en Jungkeerl fraag, worüm sien Hoor al gries weern, hett he antert, dat harr he vun de »Hexen«, de he op ehrn Weg in dat Füer bistahn harr.

De junge Mann hett unglöövsch keken, un Friedrich Spee hett versöcht, em dat to verkloren. He harr mit Iever na den Düvel söcht, harr de Froons in de Bicht nahmen un bi keeneen faststellen kunnt, dat se to Recht för Hexeree

beschulligt un veroordeelt worrn weer – dorüm is he mit jem gahn, tominnst bit an den Rand vun dat Füer.

He hett sik nich vun den Hexenwahn ansticken laten; he hett nipp henkeken un tohöört un blots unschüllige Froons drapen. Villicht hebbt disse wat egenköppsch dacht; villicht hebbt se en beten anners föhlt; oder anners glöövt. Man Hexen?!

Friedrich Spee weer een vun de ganz wenigen, de sik gegen den Hexenwahn wehrt hebbt. Denn dat weer gefährlich. Na de Logik vun de Hexenjäger weern de, de sik gegen den Wahn to Wehr setten, sülfst in den Bann vun de Hexen.

De mehrsten hebbt tokeken, woans dat Füer ünner de »Hex« hitt maakt wöör; hebbt höört, woans se schreet hett; hebbt sik höögt, dat se dorbi weern. Dor kunnen se noch Kinner un Kinneskinner vun vertellen. Villicht hebbt sik ok welk verkrapen. Villicht weern dor ok welk in'n Twiefel, wat dat mit de Insicht vun de Karkenböversten sien Richtigkeit harr. Man de mehrsten hebbt sik freit, as dat Füer hooch oplodern dä un de Hex schreet hett. Hexen – dat weern de annern, de Bösen. Blots seltsam, dat meist Froons verbrennt wöörn. Oder weern Froons jümmer schuld? Weer nich al Eva schüllig, dat se mit Adam ut dat Paradies rutsmeten wöörn?

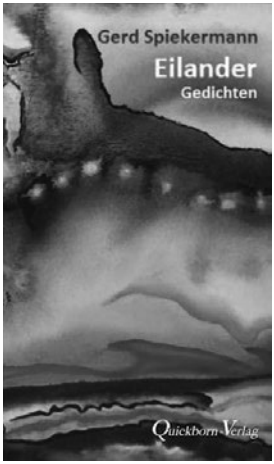
Friedrich Spee von Langenfeld hett opschreven, wat he as Bichtvadder vun de Froons in de Künn kregen hett; hett ehr Unschuld betüügt. Man kunn he dat Book drucken laten? Wöörn de Böversten em womööglich as Hexenfründ verbrennen?

De evangeelsche Bookdrucker Petrus Lucius ut Rinteln hett dat Book mit den Titel »Cautio Criminalis oder: Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse« anonym 1631 druckt – ok op de Gefohr hen, dat he dorför in't Füer keem. Man de Fürsten un de Böveren in Spee sienen Orden wüssen, wokeen dat Book schreven harr – doch de dörtigjährige Krieg hett em erst redd – un denn doch to Dood brocht. 1635 hett he in Trier kranke Suldaten pleegt un is dorbi sturven – nee, nich an Corona – man an de Pest.

Rezensionen

Eilander

Oder: niamen ferstöönt mi



»Eilander« nöömt Gerd Spiekermann sien lütt Book, dat nu in'n Quickborn-Verlag rutkamen is. Een Book nich mit Hör-mal-en-beten-to-Geschichten, man mit Gedichten. Un dat is en Grund, dat wi uns freit, denn egentlich, dücht mi, töövt de plattdüütsche Szene dorop, dat Gerd Spiekermann dor anknütten deit, wo he mit sien Book »Mien halve Fro« anfungen hett. Man villicht is dat ok ungerecht, vun em jümmer grode Literatur to verwachten, blots dorüm, dat he mal as Jungkeerl mit en groot Book anfungen hett. Dit Book kummt bescheiden dorher. Op de Siet een steiht: Literatur der Fehrs-Gilde. Ik weet nich, wat dat disse Reeg al wat länger gifft oder wat dit dat eerst Book in en nee'e Reeg is. Dat Book sülfst is en lütten Pappband vun sössunfofftig Sieden un fallt di foors in de Ogen dör de intensiven Farven. Un wenn wi uns en beten Tied laat un ok leest, wat bannig lütt druckt is, denn warrt wi wies, wat de Umslag ut en Bild vun Heike Spiekermann maakt is.

Op de leste Siet steiht dat Inhaltsverteeknis. Dor sünd de Gedichten in twee Gruppen sorteert: De gröttste Grupp is in de Johren vun 1976–1990 schreven, de lüttere in de Johren 1995–2021.

En Eiland, seggt Wolfgang Lindow (in sien Wöerbook), is en besünners lütte Insel, villicht so as Gröde, denk ik mi, woröver sik en Gedicht in dit lütte Book finnt. Gröde, seggt mi dat Internet, is en noordfreessche Hallig mit negen Inwohner. Villicht sünd dat in'n Sommer jo en poor mehr, wenn sik de Autor un anners noch en poor dor ophoolt.

In dat Gedicht »Gröde« heet dat:

Hier bün ik
borgen.
Hier bliev ik
Un schriev mi en Breef,
en Breef in mien egen Spraak:
»niamen ferstöönt mi«.
Hier an düssen Oort,
den ik
Gröde
nööm.

Is dat de existentielle Situation vun uns Minschen, dat wi dat Geföhl hebbt »niamen ferstöönt mi«? Leevt de mehrsten vun uns op Halligen, de wi Gröde oder anners nömen köönt?
In dat Titelgedicht »Eilander« (vgl. S. 13) fleegt de Wöör över de Sied, as harr de Wind de verweiht: »ik roop en woort // dat driggt de wind // trüch // un smitt mi dat // in mien gesicht// en füer to maken / fehlt mi de / swevelsticken / un dat holt …«
Un de lesden twee Regen heet: »bold kümmt de Stormfloot // ik tööv«.
Hier is de Minsch alleen jüst as Robinson. He röppt sien Woort in den Wind, man dat kummt narrns an, de Wind smitt em dat trüch in sien Gesicht. Warmen kann he sik ok nich, dorför fehlt em de Rietsticken. Un verlaten kann disse Eilanner dit Eiland al lang nich (scheep fohrt dor / al lang nich mehr). Nich mal drinken kann he dat Water (dat water is to solt). Resigneert ennt dat Gedicht:
bold kümmt de stormfloot // ik tööv

Wunnert heff ik mi över dat Gedicht »En Woort«:

Wat sünd dat för Tieden,
wo en Woort,
seggt oder schreven,
al bold en Verbreken is,
heet dat doch
to verswiegen,
dat dor al so faken mit
lagen
worrn is.

Verwunnert heff ik mi dorüm, dat de Autor kenen Henwies maakt op Brecht sien groot Gedicht »An die Nachgeborenen«, wo dat heet:

Was sind das für Zeiten, wo
ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!

Oder geiht he dorvun ut, dat Lesers vun Lyrik dat Brecht-Gedicht kennt?
Ok bi dat Gedicht »Inventur 2.0« harr ik mi wünscht, dat de Autor dat Gedicht ziteert harr, dat na disse Tellwies de Nummer 1.0 hebben müsst harr. Spiekermann fangt so an:

Düt is mien Cap oversize,
düt is mien Trenchcoat
casual classic un mien
Braun easy shave

Un ennt:

Dat is mien Handy,
dat is mien Auto,
dat is mien Kreditkoort,
dat is mien Leven.

In dat beröhmte Gedicht »Inventur« vun Günter Eich heet de erste un de leste Strooph:

Dies ist meine Mütze,
dies ist mein Mantel,
hier mein Rasierzeug
im Beutel aus Leinen.
…
Dies ist mein Notizbuch,
dies ist meine Zeltbahn,
dies ist mein Handtuch,
dies ist mein Zwirn.

Ik heff mit de Gedichten »Gröde« un »Eilander« anfungen, de in't Zentrum vun dit lütte Book staht, man dat Book sülfst fangt an mit »De Ballaad vun Eenoog«. Dat is en Moritat ut de ersten Nakriegstieden. Eenoog is blots mit een Oog ut den Krieg trüchkamen.

Un as denn ut de Twete Krieg weer,
Eenoog, de deen ja bi de Flack,
do geev't keen Heil un ok keen Sieg mehr,
dat Dorsten bleev, keen Geld in'n Sack.

Fro un Dochter sünd dat Drinken leed. Se bringt Eenoog mit en Hölper bikant. Un dat weer ok allens »goot« gahn, wenn de Mörder nich besapen allens vertellt harr. De Ballaad kummt oplest mit disse Strooph to en Enn:

Hebb't ji'n Fro un hebbt't ji'n Dochter,
weest ehr goot, dat raad ik jo,
anners luert s' di op vun achtern.
Segg doch, Eenoog, is't nich so?

Nich mit de Gedichten, man mit mien Rezension bün ik an't Enn. Wat blifft? Egentlich en trurig Geföhl – nich dorüm, dat dit Book wenig Sieden hett. Dat is bi Lyrik faken so. Man bi dit Book heff ik dat Geföhl: dat is ohn Leev maakt. Wenn ik dat mank mien anner Spieki-Böker stell, süht dit reinweg klöterig ut. All de annern sünd fast bunnen – schließlich is Spiekermann *de* Erfolgsautor in den Verlag. Un nu disse Gedichten: eenfach *gelumbackt*, as wöörn de Verantwortlichen sülfst nich dormit reken, wat dat Book de neegsten Johrn överleevt. Un denn »Literatur der Fehrs-Gilde«. Is dat de Billigversion vun de plattdüütsche Literatur? Harr sik in de Gill nich en nadenkern Minschen finnen laten kunnt, de in en Nawoort över den Stellenwert vun de Lyrik in dat Wark vun Spiekermann sinneert harr? Harr de uns nich verkloren kunnt, worüm de mehrsten Gedichte vör 1990 schreven worrn sünd, twüschen 1990 un 1995 gor keen un denn in de lange Tied twüschen 1995 un 2021 noch en ganz poor? Ik bün jo vermoden, dat Spiekermann in de Johren, in de he keen Lyrik schreven hett oder heel wenig, as plattdüütsch Kabarettist so veel ünnerwegens weer, dat för Lyrik keen Tied bleev. Villicht hett em de Erfolg as Kabarettist ok so wiet wegdragen vun de existentielle Enge, de in disse Gedichte dörschemert, dat he dor gor nich recht anknütten kunn.

Baven heff ik de leste Strooph vun Spiekermann sien Moritat afdruckt:

Hebb't ji'n Fro un hebbt't ji'n Dochter …

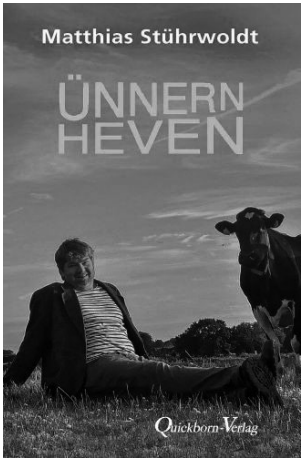
Harr dat nich heten müsst: Hebbt ji'n Fro un hebbt ji'n Dochter…? Wat seggst du, dat keem dor nich so nipp op an?
Süh, dat is't jüst, woröver ik hier lamenteer!

En poor Gedichten hebbt wi ünner Literatur afdruckt. Liekers, kööpt jo dat lütte Book. Ok wenn dat Book utsüht, as weer dat ohn Leev maakt: De Gedichten lohnt dat Lesen un Gruveln un Drömen.

Gerd Spiekermann: Eilander. Gedichten. Hamburg: Quickborn-Verlag 2022, 56 Seiten, ISBN 978-3-87651-491-8

Bolko Bullerdiek

Ünnern Heven



2021 hett Matthias Stührwoldt »Groot un stark« rutbröcht, en Book, dat ik löövt heff – sünnerlich dorüm, dat he dor ok Lyrik binnen harr un nich blots Geschichten in dat Hör-mal-en-beten-to-Format. Disse Gedichten damals hebbt mi gefullen, nich so sehr wegen den Riem, dat Metrum, de Form, man wegen den Minsch, de sik dor to erkennen geev.

De nee Stührwoldt heet »Ünnern Heven« un dor is keen Lyrik binnen. In de Titelgeschicht erinnert he an John Lennons Satz »And above us only sky«. Dat weer em, seggt he, de leevste Vers ut de Hymne »Imagine«. *Sky* is dat, wat man süht, un *heaven* dat, wat man glöövt. Un he glöövt nich. He kickt na baven un freit sik över de Steerns un de Unendlichkeit. »Ik bün de Sünn egol, un ik bün den Mond egol. Un seltsamerwies is düsse Erkenntnis nich schlimm, in Gegendeel, se gifft mi Trost. Worüm, weet ik ok nich, aver is so.«

Un he fraagt sik, wat dat richtig is, dat he lustig vertellt, wenn annerwegens Krieg is un de Minschen sik umbringt. Un he kümmt to den Schluss, wat dat nich blots okay is. Dat müss so ween.

Un dor hett he woll Recht bi: Un so kriggt de Leser veel mit vun den Buernhoff in Stolpe un de Lüüd, de dor leevt. Dat vertellt Stührwoldt mit Witz un Plie. Un dat Lesen kunn en Vergnögen ween – wenn de Autor denn Plattdüütsch kunn. Oder wenn em de Spraak so wichtig weer, dat he en beten Leev un Tied un en poor Euro investeern wöör, um sik de Spraak ton Fründ to maken. Oder wenn he sik enen Minschen söken wöör, de Platt nich blots snacken, man ok schrieven kunn. Kloor, den müss he betahlen, man schullen sien Böker dat nich weert ween?

Wat he vun de Spraak weet, hett he in de School lehrt. Un dor stünn woll Plattdüütsch nich op den Lehrplaan. Dat is schaad, man nich to ännern. Aver kunnen wi vun en Keerl, de mit plattdüütsche Literatur dör de Lannen tourt, nich verwachten, dat he sik um de Spraak kümmert?

Jo, dat kunnen wi, man dat hölpt uns un em nich wieder. Ik kann mi denken, wat Stührwoldt mi antern wöör. Wat hölpt di, wöör he seggen, dien Künn vun de Spraak, wenn de Lüüd nich to dien Lesungen kaamt?! Süh, wo he recht hett, hett he recht – un liekers: sien Platt deit mien Ohren weh.

Ik heff nich systematisch de Steden anstreken, de na mien Meen' verkehrt sünd. Also bläder ik nu so'n beten in dat Book rum:

1. »Machmol heff ik mi frie föhlt …« (47) Dat Woort *machmol* hett he besünners geern un bruukt dat faken. Liekers warrt dat dordör nich richtig. »Männichmal«, harr he seggen kunnt oder »af un an« oder »faken« oder »mitünner« oder »överlangs«. Regional gifft dat noch en Reeg anner Wöör, man he is egenköppsch, he seggt »machmol« un warrt mi wohrschienlich antern: Dat is even *mien* Platt (dorto: Punkt 3).
2. »Ik bün erwassen«. Goot, dat kümmt nich so faken vör, man dat wiest, woans he sik sien Spraak maakt. He hett dat hochdüütsch »erwachsen« in'n Kopp un kloppt dat en beten platt.
3. »in de ningtiger Johren" (38). He hett dat Geföhl, wat dat wunnerbor platt klingt. Villicht schull Matthias Stührwoldt mal dat Book vun Peter Bichsel »Ein Tisch ist ein Tisch« lesen. Dor kunn he lehrn, wo dat henföhrt, wenn een enkelten Minsch sik en Spraak utdenkt.
4. Op de Siet 37 fangt en Geschicht mit dissen Satz an: »Unsen Hoff liggt direkt an de Autobahn …« Worüm seggt he nich: »Uns Hoff liggt …« ? Wenn he seggt harr: »Ik verarv unsen Hoff an …«, denn weer dat tominnst grammatisch in Ordnung. Villicht meent Stührwoldt jo, dat Plattdüütsche harr jüst as dat Ingelsche blots enen Fall. Hett dat aver nich. Dat hett twoors blots halv so veel Fälle as dat Hochdüütsche (nämlich Nominativ un Nicht-Nominativ), man doch dubbelt so veel as dat Ingelsche.
5. »Ik mach ja sone Geschichten« (13). Mag (mögen) he de Geschichten oder maakt (maken) he de Geschichten, dat is hier de Fraag. Wenn de Leser wieder leest, denn kummt he to den Schluss, dat de Autor socke Geschicht *mag* un he fraagt sik, worüm he dat nich ok schrifft.
6. »dat Rad is heil bleven«, steiht op Sied 14, un de Leser fraagt sik, worüm de Autor dat hochdüütsche Woort »heil« nimmt un nich dat plattdüütsche »heel«.
7. Op Sied 16 lees ik: »…dat unsen Hoff ut twee Hööf tosamen wussen is.«
Na mien Dünken harr de Satz heten müsst: dat **uns** Hoff ut twee **Hööv tosamenwussen** is. Denn disse Hööv sünd nich tosamen wussen, wat jo ok möglich ween weer, man de Hööv sünd tosamenwussen (ut twee Hööv is een Hoff worrn). So mutt de Leser hier gegen den Schriever den Sinn rutfinnen!
8. Ok noch op de Sied 16 lees ik: »Vadders Geburtshuus … is in **den** söventiger Johren afreten worrn.« Worüm nich »in **de** söventiger Johrn«?
9. Un noch mal op de Sied 16: »He wull op den sülvigen Placken Eer doot blieven (richtig: dootblieven), op den he ok **geboren** (richtig: boren) weer.
Ik heff dat Book eenmal dörleest, heff mi meist freit un af un an argert. Denn heff ik mi as Rezensent en Deel noch mal genauer ankeken. Matthias Stührwoldt is jo en Minsch, de Indruck maakt, een Keerl mit Knööv, de sien Keuh un Kinner, sien Fro un sien Dörp geern hett. He kriggt seker veel op de Reeg in sien Leven. Wenn he nu noch Plattdüütsch lehrn wöör, weer he meist perfekt – ok wenn dat jümmer heet: nüms is perfekt.

Matthias Stührwoldt: Ünnern Heven. Hamburg: Quickborn-Verlag 2022. 120 Seiten, ISBN 978-3-87651-490-1

Bolko Bullerdiek

Von Schietbüdels un Döspaddels

»Von Schietbüdels un Döspaddels« ist der Titel einer Sammlung von 17 autobiografischen Kurzgeschichten, in denen der in Wangersen (Kreis Stade) auf einem Bauernhof aufgewachsene Johann Tomforde (Jan Tumfur) Erlebnisse aus seiner Kinder-, Jugend- und Soldatenzeit verarbeitet. Tomforde ist Jahrgang 1964, »Von Schietbüdels un Döspaddels« ist sein erstes Buch. In einer kurzen – dem Inhaltsverzeichnis vorangestellten – biografischen Notiz heißt es, der Autor möchte »een lütt Bidrag dortou leistn, de plattdütsch Sprok opprecht to erhouln«. Das Buch widmet Tomforde seiner Mutter, »de tietlebens plattdütsche Verse riemelt, ober nix dorvon veröffentlicht hett«. Die Erlebnisse, von denen Tomforde berichtet, werden chronologisch präsentiert – beginnend mit einer Schilderung seiner Geburt in einer kalten Februarnacht (»de koilste in ganzen Johr«). Aufgelockerung liefern Fotos aus dem Familienalbum, die sich in ähnlicher Form vermutlich in vielen Haushalten finden: Fotos von Kindern vor dem Weihnachtsbaum, von der Einschulung, vom Familien-Picknick im Grünen und von Siegerehrungen im Sportverein – sowie – und hier wird es speziell – dem Foto eines Autowracks. Tomforde schreibt dazu, dass er als junger Mann »innerhalb von 8 Johr 3 Golf GTI un 2 Golf GTD tunn Klumpn führt [hett].« Geschichten wie »Halbe Buddl opp ex« lassen vermuten, dass dabei reichlich Alkohol im Spiel gewesen sein könnte. Einige von Tomfordes Geschichten tragen selbsterklärende Titel (»Von de ierste Erinnerung bit to de Inschoulung«, »Grundschoultiet«, »De ierste Tiet oppm Gymnasium«, »Von Schütze bit Oberfeldwebel«), bei anderen muss man ein wenig herumrätseln, was sich hinter ihnen verbirgt, z.B. bei der pädagogisch wertvollen Geschichte »Kinner erteen opp de etwas annere Oart« (in der das hochdeutsche Verb »erziehen« doch recht rabiat ›plattgehauen‹ wird). Die Geschichten bieten überwiegend erheiternde – teils aber auch zum Nachdenken anregende – Einblicke in den trinkfreudigen Alltag der Wangersener Dorfjugend (»Pingstbäum plantn«, Mit de Füürwehr no Züschen«, »Eensomer Büstenhalter«), und man kann beim Lesen nachempfinden, wie es wohl war, als Junge in den 1960/70er-Jahren in einem nordniedersächsischen Dorf aufzuwachsen. Tomforde erzählt anschaulich

und unterhaltsam, sein Platt erfordert aber aufgrund der Nähe zum gesprochenen Wort und einer phonetisch motivierten Schreibung etwas Eingewöhnung. Glücklicherweise wird die Schreibung aber konsequent durchgehalten, z.B. schreibt Tomforde immer »ha« (anstelle von ›harr‹). Schwieriger wird es bei der Dechiffrierung unüblicher Kontraktionen, z.B. »nodn« (für hochdt. ›nach dem‹), wenn etwa von der Heuernte auf dem elterlichen Hof berichtet wird: »Nodn tweetn Hauwogn geef dat ne olliche Kaffeepause, un zwor mit Kaffe, de nich etwa hitt wör, wie man dat denn deit. Nee, disse Kaffe wör ieskould un de Kann stüng bit to de Pause in Wodergrobn.« Anstelle eines Glossars hat Tomforde sich dafür entschieden, Worterklärungen im laufenden Text zu geben, indem er die hochdeutschen Übersetzungen in Parenthesen hinzusetzt. Auf den ersten Seiten werden auf diese Weise »kommodig (gemütlich, bequem)«, »Muddergriepsch (Hebamme)«, »Obn (Ofen)«, »Hassfüld (Harsefeld)«, »Rupn (Erdnuss-Flips, raupenähnlich)«, »Ülv (Elbe)«, »Sto (Stade)«, »Plettiesn (Bügeleisen)« und »Drankammel (Biomülleimer)« erklärt – eine bunte Mischung, bei der ich vor allem für die Auflösung der regional üblichen Ortsbezeichnungen und die anschauliche Flips-Metapher dankbar war, die ich als überzeugter Chips-Verweigerer in meinen aktiven Wortschatz aufnehmen werde. Zusammenfassend sei festgehalten: Tomfordes Erstling bietet kurzweilige Unterhaltung, wobei es dem Autor hoch anzurechnen ist, dass er sich nicht moralisch über die »Schietbüdels un Döspaddels« in seinen Geschichten erhebt, sondern einen unverstellten Blick in den Rückspiegel seines Lebens wirft, der oft auch selbstentblößend ist. Die geschilderten Erlebnisse sind zeit- und kulturgeschichlich interessant und haben mich mehrfach auch an meine eigene Kindheit und Jugend auf dem Lande und die dort üblichen Sozialisierungsriten erinnert.

Johann Tomforde: Von Schietbüdels un Döspaddels. Plattdütsche autobiogrofische Kottgeschichtn. Norderstedt: Books on Demand 2022. 90 Seiten. ISBN: 978-3-7562-2597-2

Heiko Thomsen

MolenKieker Nr. 2

Das Werben von Plattdeutsch für Plattdeutsch – eine originelle Anthologie

In dem jungen, zweimal jährlich erscheinenden Periodikum »MolenKieker« ist diese Anthologie erschienen. Ihre Titelzeichnung stammt von dem Karikaturisten Sted Telling. An die 60 Gedichte aus der Zeit von 1800 bis heute, chronologisch angeordnet, finden sich hier, und zwar sind es plattdeutsche Gedichte, die das Thema »Plattdeutsch« behandeln. Die Anthologie ist ausgesprochen reichhaltig. Es gibt da Gedichte über das Heimweh nach dem »plattdütschen Land« und solche über die geistige Erholung, die man aus dem Plattdeutschen schöpfen kann (»Keen Dag ohne Platt« lautet ein Titel

von Dieter Staacken). Genannt werden die Vielsprachigkeit im Hamburger Hafen (»snack ingelsch, spoonsch, franzeusch un norsch« im »Ewerfeuhrer-Leed« von Gorch Fock) und die Verbreitung des Plattdeutschen (»Von Pommern bit nah Nedderland«; Georg Droste) und sogar die Mühen der Verschriftlichung (»Schrievwies«) dieser Sprache (»Mutt een ›schreven‹ so schrehm?«; Carl-Heinz Dirks). Auch die Formen der Gedichte sind verschieden. Es gibt da solche, die Trinkliedern ähneln (»Stööt an! Pattdütsch schall leven! / Junge jo! Junge jo! Junge jo!«; wiederum Gorch Fock), und solche, die geradezu episch anmuten (»De Sassenbom« von Thomas Westerich). Ferner Gedichte, die satzzeichenlos spontane Erinnerungen wiedergeben (»Liekers heff ik / erbarmungslos / mien kröpelich / Platt snackt«; Bolko Bullerdiek), und Gedichte sprachspielerischer Art (»Un nu is dat to spät. / So'n Schiet, dat mutt jo *laat* heten, / Sünst is dat gor keen Platt!«; Heiko Thomsen). In diese Richtung hat sich schon 150 Jahre früher Alwine Wuthenow bewegt, die dem »Lieb Vater« das plattdeutsche »leiwe Vader« entgegenstellt mit der Erklärung: »Doch klingt dat letzt mi söter«.

Die meisten Gedichte dieser Sammlung bieten eine Lobpreisung des Plattdeutschen, die vom lyrischen Ich emotional vorgetragen wird. So ist das erste Gedicht das berühmte »Min Modersprak« aus Klaus Groths *Quickborn*. Ähnlich sehnsuchtsvoll erinnert sich der um eine Generation jüngere Otto Graunke an »de säute Muddersprak« und wünscht sich »[i]n't Jugendparadies taurügg«. Diese Begeisterung rührt uns heute noch, besonders wenn man bedenkt, wie damals die Gründung des Deutschen Reiches die andere Sprache, die hochdeutsche, und ihre allgemeine Verbindlichkeit in hohem Maße förderte. Freilich ist höchst bedenklich, wenn das Plattdeutsch moralisch hoch bewertet und ideologisch vereinnahmt wird. »Well plattdütsk Sprak un Art versteit, […] / För unse Kaiser, god un grot / Lett Hus un Fro un Kind, / Lett Lewen, lett sin God un Blod – / Dat is min Mann, min Fründ!«, so polemisch dichtete Adolf Heinrich Dunkmann (gest. 1918). Tiefsinnig ist Augustin Wibbelt, der, wie auch andere Autoren, das Plattdeutsche mit ›du‹ anredet und sagt »Du häs de sure Arbeit daohen, / Nu nimm din beste Sunndagskleed«; und zwar um anzudeuten, dass das Plattdeutsche so universal ist, dass es sich für Werktag und Sonntag gleichermaßen eignet. Dazu passt die Klage von Carl van der Linde: Die Leute vom Amt und vom Gericht »[w]illt unse Platt nich hören«. Wir können nur kurze Zitate bringen aus diesem Gedichte-Reigen, der beachtliche Sprachkunstwerke enthält. Man möchte sagen: Das Plattdeutsche, indem es für sich wirbt, zeigt sich von seiner besten Seite.

Im Jahre 1784 schrieb der Pariser Gelehrte Antoine de Rivarol seine Verteidigung der französischen Sprache und kam dabei zu dem Fazit: »Was nicht klar ist, ist nicht französisch.« Solch ein Lob über eine stark kodifizierte Sprache, wie es das Französische nun einmal ist, lässt sich nicht über das Plattdeutsche fällen. Welches Urteil könnte stattdessen gelten? Berufen wir uns auf Christoph Scheffler (geb. 1956) und sein hier im Erstdruck veröffentlichtes Gedicht. Er sagt da: »De plattdüütsch Spraak is riek!« und begründet dies mit den semantischen

Nuancen im Wortschatz: »Uns Spraak kennt Himmel, Heben, / Un kennt ok lütt un kleen«. Einen entsprechenden Reichtum an dieser Stelle hat ja das Hochdeutsche nicht (das Französische auch nicht). Der Hinweis Schefflers ist wohl das höchste Lob, das in der Anthologie über das Platt gesagt wird.

Eines der ältesten Gedichte in dieser Sammlung ist wahrlich ergreifend; es stammt von Fooke Hoissen Müller (geb. 1798) und verbindet angesichts des Plattdeutschen Demut mit Stolz. Der Sohn hört in der Kirche verschiedene alte und neue Sprache und gerät in Zweifel beim eigenen Sprechen, woraufhin ihn sein Vater zögerlich, behutsam und doch endgültig beruhigt, indem er erklärt: »Uns Heer«, also Gott, »versteiht uns alle lieke god. […] / Man seggen mugg ick doch, wenn irgend wat / Hört he am leewsten uns ostfreeske Platt.«

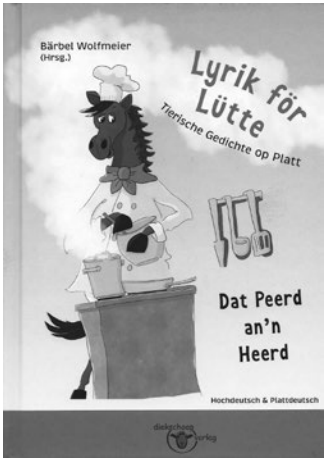
Dieses Gedicht aus Ostfriesland erinnert uns wiederum an die Vielseitigkeit dieser Anthologie, die Werke aus zahlreichen Regionen enthält, also verschiedene Variationen des Plattdeutschen vorstellt. Der Fachmann sieht sofort, welches Gedicht aus welcher Gegend stammt, der halbe Fachmann wie ich hat es da schwerer (immerhin das Bentheimer Platt habe ich gleich erkannt). Vielleicht hätten die Herausgeber in ihrem Verzeichnis der Autoren nicht nur die Lebensdaten, sondern auch die Geburts- oder Wirkungsorte angeben sollen. Aber wie auch immer, die Verschiedenheit des Plattdeutschen fällt dem Leser sofort ins Auge, denn es erscheint »Modersprak« neben »Modersproak'« und »Muddersprak«, »dat aule Platt« neben »aolle Platt« und »du olet Platt«. Diese Abweichungen erhöhen auch die Lesefreude.

Ja, es macht Spaß, in dieser gehaltvollen (und preiswerten) Anthologie von Armin Eidherr und Heiko Thomsen zu stöbern und zu lesen – zumal, wie unsere Namensnennungen es schon angedeutet haben, sehr berühmte Leute zu ihren Autoren zählen. Sehr lesenswert ist auch das Vorwort der Herausgeber, das die Situation des um sein »Überleben kämpfen[den]« Plattdeutsch umreißt. Hier wird auch die erfreuliche Nachricht mitgeteilt, dass diese Anthologie der kleine Vorläufer eines geplanten Buches zu derselben Thematik ist – seien wir gespannt!

Armin Eidherr / Heiko Thomsen (Hg.): »Min Modersprak, wa klingst du schön«. Sprachthematisierende Gedichte aus zwei Jahrhunderten. Edition MolenKieker. Heft 2 (August 2022). 64 Seiten. 3 Euro (zzgl. Porto), heikoto@web.de

Martin Lowsky

Lyrik för Lütte



Lyrik för Lütte, dat höört sik na Anspruch un lehrhaftig an. De Ünnertitel »Dat Peerd an'n Heerd« klingt na Witz un Spijöök. Is allens richtig. Bärbel Wolfmeier harr opropen, Gedichten över Deerten to schrieven. Op Platt versteht sik. Wat dorbi rutsuert is, kann sik sehn laten. Al dat Titelbild treckt den Blick an. De Texte sünd op Platt un Hoch afdruckt, steiht ok op de Titelsiet. So höört dat Book denn ok nich in't Plattregol vun de Bookladens, dat höört op den Bökerdisch för de Kinner!

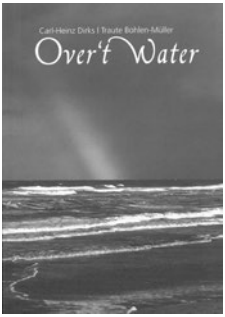
De Autoren sünd teihn utwussen Schrieverslüüd un Kinner ut dree Schoolklassen. Vun de utwussen Schrievers sünd dree Froens un söben Mannslüüd. Se sünd all över föfftig, Carl Groth is mit tweeunnegentig de Öllst. Dat heet aver nicht, dat de Texte ole Kamellen sünd, ne, ne. Dat is en bunt Mischen vun Gedichtformen. Carl Groth hett Limericks schreven, Ines Barber riemelt in lange Regen, Michael Augustin kott un knapp, Jens Bahns hett Haufenreime maakt un Frederik ut de Grundschool Müssen en Elfchen schreven. De Riemels vertellt vun Hunn un Katt, Swienegel, Kaninken, Müüs un Rotten, Flegen un Fru Tarantula. Vagels sünd in eenige Riemels dorbi, de Mööv, de Heister, Pageluun un annere. De Wulf is ok tweemal mit bi, de Zegen man blots eenmal. Man bi Zegen un Wulf fallt mi glieks en Märken in. Manfred Briese vertellt de Geschicht heel anners, to'n Högen. Alva, Enna, Caroline un Jette L. ut de School Gelting hebbt sik dat Gedicht infallen laten, dat dat Book den Ünnertitel geven hett: Dat Peerd.

Mit Manfred un Hans-Hermann Briese sünd ostfreeske Schrievers dorbi, de ehr Platt doch anners is as dat ut Nordneddersassen un Sleswig-Holsteen. Dat een dat glieks künnig warrt, is ünner den plattdüütschen Gedichttitel de Henwies »Ostfriesisches Platt« in Klammern sett. De plattdüütsche Text un de hochdüütsche Översetten staht blangenanner. Un sünnerlich bi de Riemels vun Jens Bahns is de Ünnerscheed in den Sprachrhythmus dütlich to hören/föhlen. Platt löppt veel flotter över de Tung, hett mehr Witz, geiht fix in't Ohr. Dat Gedicht vun Cord Denker »Vagel in'n Nevel« is mit sien nadenkern Ton, meist as en Dorn in de Sammeln. Ok wiest hier dat Neven'anner vun Platt un Hoch, dat dat nich Woord för Woord overdragen warrn kann. En besünner Loff geiht an de Jungs un Deerns ut Gelting, Kappeln un Müssen, de sik in

heel ünnerscheedlich Gedichtformen utprobeert hebbt.
Bärbel Wolfmeier is nich blots de Rutgeversch, se hett dree Riemels schreven un se hett dat Book mit veel Fantasie illustreert, passlich to de Texten, in bunt Farven, mit lütte Henkieker: Müüs mit Feddern op'n Kopp, dat Kaninken mit Mütz un dicken Schal, de Ruup in'n Kohl. Blots op Siet 14/15 is wat scheeflopen. In dat Gedicht »Funnevögel« schrifft Hans-Hermann Briese vun den Albatros, de vun ünnerwegens de wiede See mitbringt. De Vagel op de Biller hett Water un en Wal in'n Snavel. Man dat is keen Albatros, dat is en Pelikan!
Liekers, dat is en fien Book worrn. Fasten Inband, goot antokieken un mit Vergnögen to lesen. Mit dat Gegenöver vun Platt un Hoch ok goot för de to verstahn, de in dat Plattdüütsche noch nich seker sünd.

Bärbel Wolfmeier (Hg.): Lyrik för Lütte. Tierische Gedicht op Platt. Stelle-Wittenwurth: diekschoop verlag 2022. DIN A5, 64 Seiten,
ISBN 978-3-98595-236-6

Christl Twenhöfel



Over't Water

Was es über das Wasser nicht alles zu sagen gibt – Arbeitskreis ostfriesischer Autoren und Autorinnen legt neue Anthologie vor.

Muss schnell gehen, dies erledigen, das tun – selbst vermeintlich »ruhige« Leidenschaften wie das Lesen sind kaum noch in Ruhe möglich. Die Texte sind über Jahre, Jahrzehnte kürzer, immer kürzer geworden. Bloß die Leute nicht zu lange an einer Sache festhalten. Oder doch? Gerade? So etwas wie einen Gegenpol bilden auf jeden Fall Bücher wie »Over't Water«, das jetzt Carl-Heinz Dirks und Traute Bohlen-Müller im Auftrag des Arbeitskreises ostfriesischer Autoren und Autorinnen herausgegeben haben. Knapp 170 Seiten, die eines unbedingt voraussetzen neben vielleicht einer guten Tasse Ostfriesentee: Zeit, Ruhe, Lust auf Entspannung. Schon mal, die Lektüre in der Hand, sich selbst laut vorgelesen? Nun, »Over't Water« lädt unbedingt dazu ein. Es sind ausschließlich im Plattdeutschen verfasste Erzählungen, Gedichte, Geschichten, Weisheiten, Anekdoten. Und sie werden lebendig, wenn man sich traut, sie sich langsam vorzutragen – und langsam wird auf jeden Fall sein, wer sonst vor allem Hochdeutsches liest. Man kann, darf und sollte eintauchen (im wahrsten Sinne des Buchtitels) – schließlich geht es um das Oberthema Wasser.

Dass man dem Plattdeutschen nachsagt, es könne manches besser ausdrücken als das Hochdeutsche, dass man hier besondere Worte hat für Ereignisse, Erlebnisse, Befindlichkeiten und Stimmungen, die das Hochdeutsche nicht kennt – in diesem Buch darf man noch einmal Zeuge davon werden. Sich manche Wörter und Ausdrücke am besten auf der Zunge zergehen lassen – wer nicht täglich in dieser Sprache zu Hause ist, aber sich auf diesem Weg sprachlich noch einmal ein bisschen fortbilden möchte, wird mit Sicherheit fündig werden und sein Gefallen daran finden. Aber nicht nur der ...

Texte von 32 Autoren und Autorinnen haben die Herausgeber zusammengetragen, darunter auch Beiträge von Niederländern, die Carl-Heinz Dirks jeweils ins ostfriesische Plattdeutsch übertragen hat. Und die Leser werden an Marianne Brückmann, Gertrud Cramer, Johannes Diekhoff, Willrath Dreesen, Christian Eisbein, Rieks Janssen-Noort und Joost Kirchhoff erinnert – verstorbene Autoren, die hier noch einmal einen sehr würdigen Platz neben vielen anderen bekannten Schriftstellern niederdeutscher Mundart gefunden haben.

32 verschiedene Autoren – kein Wunder, dass alles vertreten ist. Spaßiges, Nachdenkliches, Poetisches, Geheimnisvolles, Berührendes, Schauriges, Bitteres, Romantisches, Nostalgisches, Traumhaftes und auch Sachliches steht in loser Folge in dem kleinen Büchlein. Wir lesen einen Max-und-Moritz-Streich auf Platt und auch ein Schimmelreiter-Kapitel – viel breiter aufgestellt geht nicht, oder?

Und doch: So unterschiedlich Themen, Herangehens- und Bearbeitungsweisen sein mögen, etwas Verbindendes ist doch da. Könnte das Thema sein – Wasser. Stimmt aber nicht. Mal geht es um das Meer, dann um Flüsse, mal um das Schöfeleis im Winter, mal um Pünten. Und natürlich auch mehr als einmal um die Brücken, die übers Gewässer hinüberführen. Und dann gibt es noch jene, die abgebrochen werden ... Überhaupt: Längst nicht immer ist das Wasser das Hauptthema, gern ist es wie die Welle, auf der das eigentlich zu Sagende transportiert wird.

Was die Texte eint, ist ihre sanfte Direktheit – könnte an der Sprache liegen. In der man deutlich ausdrückt, was zu sagen ist – aber die Worte kleiden das Gesagte ein, lassen es melodisch klingen und weich. Was nicht nur in Gedichten von Willem Tjebbe Oostenbrink, Traute Bohlen-Müller oder Hans-Hermann Briese zu finden ist, sondern auch in den längeren Erzählungen und Geschichten, seien sie von Carl-Heinz Dirks, Menno Ufkes Janssen oder dem unvergessenen Johannes Diekhoff.

Carl-Heinz Dirks / Traute Bohlen-Müller: Over't Water. Diesel Verlag 2022. Wer »Over't Water« für 12 Euro beziehen möchte, kann sich an Carl-Heinz Dirks wenden, per Mail unter carlheinz.dirks@gmail.com.

Irmi Hartmann

Fleeg mit mi

Is dat en Inladen to en romantisch Aventüer, to en Reis üm de Welt? De eerst Indruck leet mi an so wat denken. Sweven Luftballons vör krallblauen Heven! De tweet Gedank weer Schoolfest oder Kinnergoorn. As mien Kinner in dat Öller weern, hebbt se Ballons flegen laten. Man de Ünnertitel to dat Book heet: Geschichten för junge Lüüd. Dormit sünd denn woll de twüschen föffteihn un fiefuntwintig meent. Heff ik dacht. Nadem ik dat Book nu leest heff, weet ik, dat Lüüd vun teihn bet föffteihn meent sünd. Vun de veeruntwintig Geschichten sünd acht in de Utwahl vun Schölers leest Platt 2021–2022. Dat is nich minnachtig meent. Is erer en Teken vun Qualität. Dat Lesen lohnt allemal. Dat gellt för dat hele Book. Blangen so bekannte Schrieverslüüd as Reimer Bull, Bolko Bullerdiek un Heinke Hannig, sünd ok junge Autoren dorbi. Vun Marcus Buck (Jg. 1993) un Dennis Steinberg (Jg. 1994) höört/leest wi in de Tokunft mehr, will ik hopen. Ehr Science-fiction Geschichten gefallt mi allerbest.

Dat Book is indeelt in söss Rubriken mit je veer Texten: De annern un ik; Tohuus; Snaaksche Geschichten; Vun Deerten; Määrken; Fleeg mit mi. Enkelte Texten harrn ok in en anner Rubrik passt. Snaaksch is so männig een un Deerten sünd ok faken dorbi.

Dat gifft dree Sieden mit Vokabeln. De heff ik nich bruukt, man dat heet je nix, is seker nich ümsünst. De Verkloorn, wo de Texten al mal afdruckt weern un wokeen de Schrieverslüüd sünd, is en wichtig Afsluss. Dor kriegt wi to'n Bispill to weten, dat A. Sonne un Sophia Walden Pseudonyme sünd. De Schrievers sünd twölf Froens un twölf Mannslüüd, beter kann man dat nich tosamenstellen.

En Book, dat dat Lesen lohnt, as ik al sä. Man so, as dat utsüht, mit de Luftballons, warrt Jungs dat gor nich eerst ankieken, ofschoonst dor vele Jungsgeschichten in sünd. Deerns, de romantische Texten verwachten doot, kaamt ok nich op ehr Kosten. Kann een blots hopen, dat vele Scholen dat Book in'n Ünnerricht nutzen doot.

Marianne Ehlers (Hg.): Fleeg mit mi. Geschichten för junge Lüüd. Hamburg: Quickborn-Verlag 2022. 112 Seiten. ISBN 978-3-87651-493-2

Christl Twenhöfel

De Mann ut'n Schattenriek

De Mann ut'n Schattenriek is de letzt Band ut en Fantasy-Trilogie üm de Familie Tollsen, de jichtenswo in Sleswig-Holsteen leevt. De Familie Tollsen, dat sünd Vadder Andres, Mudder Chresdje un de Kinner Momme, Stine, Oskar un, af Band twee, de lütte Bonke. Se sünd en heel normale Familie, bet … ja bet rutkummt, dat Mudder Chresdje en Hex is.

In Band een »Bahnstieg Blaa« mutt de Welt rett warrn vör den Hexer ut en Blangenwelt, de de Macht övernehmen will. Dorför warrt de Hölp vun Chresdje un Andres bruukt. Chresdje wiel se en Hex is un in de Blangenwelten gahn kann. Worüm ok Andres helpen mutt, warrt eerst teemlich to'n Sluss kloor. He kennt de olen Texte un Leder un he kann de ole Spraak, Plattdüütsch. Chresdje snackt blots hoochdüütsch. Dat ok de groten Kinner hexen köönt, wiest jüm de Tant, de op jüm passen schall, solangen de Öllern weg sünd. Kloor dat se all tohoop mit helpen mööt, dat allens wedder in't Lot kummt. Hier hett de Autor Swen Moritzen de olen Göttersagen, Thor, de nordischen Märken, Trolle, un Hexengeschichten querbeet mit inmengeleert.

De tweet Band heet »En Bus vull Hexen«. Dat speelt to en Tiet, as de Lüüd noch an Hexeree un Tövern glöövt hebbt. De Hexen schöllt för dat Unglück vun den Königssöhn de Verantworden hebben. Se hext sik en Hölpersch ut en anner Welt ran un dat is Chresdje. Andres un de Kinner söökt na Chresdje. Dör en Wormlock kummt se in de fröher Tiet. Historsche Elementen un Märken sünd to en opregen Verschwörengeschicht verstrickt.

Un nu Band dree »De Mann ut'n Schattenriek«. Dit Mal geiht dat in de Familiengeschicht trüchwards. De lütt Bonke warrt vun en Schattengestalt mitnahmen na fröher Tieden. Vadder Andres dröömt grulich Saken un finnt en Verbinden to sien Voröllern. Dörch en Tiedenstrudel langt de Familie bi't Söken na Bonke in annere Johrhunnerte an. Se warrt utenanner reten, finnt wedder tosamen, beleevt de Vergangenheit an't egen Lief. Se sünd in'n Düütsch-Dänschen Krieg, in Haithabu un in Freesland ünnerwegens. Dat is heel dramaatsch vertellt, mit Geschichtsünnerricht blangenbi.

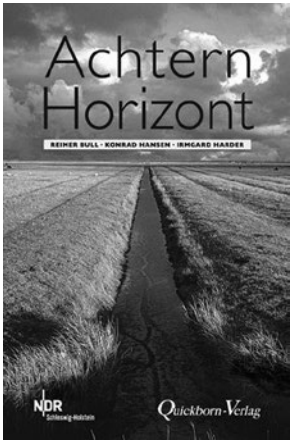
Swen Moritzen is mit de Märken vun Wilhelm Wisser opwussen. As Optrecker in en tweesprakig Kinnergoorn snackt he elkeen Dag Platt. Ok tohuus warrt Platt snackt. Un wiel dat keen Fantasy-Geschichten op Platt geev,

hett he de sülben schreven. Mit en bildhafte Spraak lett he de Tiet un de Lüüd lebennig warrn. Sätz as »De Luft weer klamm un rüük na Water un Eer« (S.16) maakt de Stimmen dütlich. Wenn een natt oder schietig is vun »Hack bet Nack«, weet elkeen, wo sik dat anföhlt. Wenn dat dampen Grütt ut en Holtschöttel to eten gifft un de Froens lange Röck dregen mööt, hett de Leser Biller ut verleden Tieden in'n Kopp, warrt Geschicht lebennig.
De Böker sünd is in en lockern Ton schreven, kotte Sätz, veel Snackeree. Ahn Druckfehlers geiht dat aver woll nich, sünd to'n Glück blots enkelte. Mehr stört hett mi de Utdruck »leddig un lerrig«. Dat meent nu mal dat sülvige, eenmal na Sass, eenmal Regionalspraak. Is hier bruukt, üm en Indruck besünner Gewicht to geven, so mag dat denn angahn. Un an »liekers« müss ik mi ok wennen. För mi meent dat ›obwohl‹, ›trotzdem‹. Hier bedüüdt dat ›to de sülvig Tiet‹, ›in'n sülvigen Momang‹, ›likertiets‹. As Bispill op Siet 38: »Oskar weer de eerst, den de Ogen swoor worrn. De annern kunnen sik liekers dat Hojahnen blots mit veel Möh verkniepen.« De Geschichten sünd flott vertellt un goot to lesen. Fantasy-Frünnen warrt ehr Freid hebben, sünnerlich de jüngeren.

Swen Moritzen: De Mann ut'n Schattenriek. Norderstedt: Books on Demand 2021, 159 Seiten, ISBN 9783755756705
Bahnsteig Blaa, 2015, 177 Seiten, ISBN 9783734790560,
Een Bus vull Hexen, 2016, 227 Seiten, ISBN 9783741239939

Christl Twenhöfel

Achtern Horizont



As ik den Titel lest heff, do is mi glieks dat Leed vun den Hamborger Rockmusiker Udo Lindenberg in'n Kopp schaten:

Achtern Horizont geiht 't wieter
En neen Dag
Achtern Horizont jümmer wieter
Tohoop sünd wi stark!

Mit de Melodie op de Lippen heff ik in dat Book keken un mi op 120 Sieden mit över teihn lüttje Geschichten vun Reimer Bull (1933–2012), fief Texten vun Konrad Hansen (1933–2012) un söben vun Irmgard Harder (1922–2012) freut. Dat Besonnere bi de Utwahl vun disse Schrieverslüüd is, se sünd vör teihn Johr all kort achterenanner dootbleven, wörrn also to glieken Tiet an't Schrieven. De Naams sünd mi al mal ünnerkamen, man ik mutt dat togeven, ik harr vun jüm noch nix leest.

Bi't Lesen wöör ik doch baff, dat jümehr Texten keen beten ooltmoodsch sünd. De een oder annere Text is to'n Högen, man vele laadt to'n Nadinken in, so as bi »De langsamen Minuten« (Reimer Bull), wo dat dorüm geiht, sik in't Leven Tiet för lüttje schöne Saken to nehmen, wiel dat man de nich vergitt un sik nahst doran besinnen kann. Ok den Text »De letzte Nazi« (Konrad Hansen) lett di stutzen. Dor wunnert sik 1985 in Schönbarg/Holsteen en Minsch, wo all sien velen Nazi-Kumpanen in de letzten veertig Johren afbleven sünd. So na un na geev dat jümmer weniger. Wöör dat so oder wiesen de sik blots nich mehr? Man he wiest sik nu. Dat bringt di in't Gruveln. Duckt de nu wedder op? In »Summernacht« (Irmgard Harder) vertellt en Fro, wo wunnerbor dat in en hitte Nacht op en Balkon ween kann un dat man ok an dissen Oort vun »Steerns un de Unendlichkeit snacken« dröfft un nich blots de Lüüd, de »in de Bargen oder wiet buten op de See« sünd.
Ik heff bannig Lust kregen, annere Texten vun disse Schrieverslüüd to lesen. Neven den Inhalt is mi jümehr Schrievwies opfullen, de is ganz un gor seker. Dat maakt heel grote Freud, sik op de Texten intolaten. Un sünd de dree ok doot un sünd se ok achtern Horizont, mit jümehr Texten geiht dat wieter. Dor hett Gesche Scheller mit dit Book för sorgt.
Un bi uns Udo heet dat denn wieter:

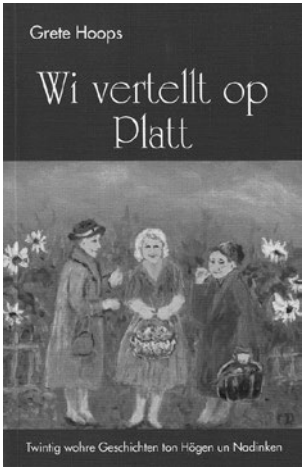
Dat mit uns geiht so deep rin
Dat kann nie to Enn ween
So wat Grotet geiht nich eenfach so vörbi!

Dat passt to de wunnerboren Geschichten vun Reimar Bull, Konrad Hansen un Irmgard Harder. Un wenn för »Horizont« dat plattdüütsche Woort »Kimm« in'n Titel nahmen wöör, denn harr mi dat seker nich so anfaat.

Gesche Scheller (Hg.): Achtern Horizont. Hamburg: Quickborn-Verlag 2022. 120 Seiten. ISBN 978-3-87651-492-5

Sonja Dohrmann

Wi vertellt op Platt



In en Rebeet vun Neddersassen, an de oosten Kant vun dat grote Düvelsmoor, dor speelt düsse 20 wohre Geschichten, de in düt Book tohoop schreven sünd. Geschichten, de jeden Dag so oder op en annere Oort passeren köönt.
Wi kennt dat ja noch vun fröher, wo de Postbüdel een al mit en Postkoort in de

Mööt kummt un al vun wieden ropen deit: »Back man al en Koken! Sünndag kriggst Besöök!« Un denn drückt he di ok al de Postkoort in de Hand. Aver griese Breev, ne, de leggt he op den Disch un de wannert alltohoop op dat Schapp, sünd al wedder de Breev mit de düren Fotos binnen. Mit to gau Fohren sammelt een Punkten, aver warrt keen Priesdreger, oder doch? Un wat de Schandarm bi en Kuntroll vun dat Auto so allens to sehn kriegen deit. Tominnst nich dat Warndreeeck. Ok in en Kroog schull een sik nich mit sien Spijööks, de al twintig Johr torüch liggen doot, dick doon. Dat kann denn bannig dull na achtern utslaan, as dat Reini, Didi un Burghi markt hebbt. Un wullt du en Koopladen meden, denn markst du ok, dat Göös ok to oolt ween köönt. Dat höörst an't Snattern. Un wenn en junge Deern en bannig smiedigen jungen Keerl funnen hett, un mit em över den Saal bi't Danzen man blot so flegen deit, denn is een doch bannig verfeert, wenn se mit'nmal dat Grugen wegen sien eeklige Swiensblaas kriggt.

Un so gaht de Geschichten ok wieder, jümmers ut dat Rebeet, mitünner ok ut verscheden Dörpen. Jeedeen kriggt sien Speck weg, ok dat Nödigen hett keen Enn un de Kaffekann maakt Musik.

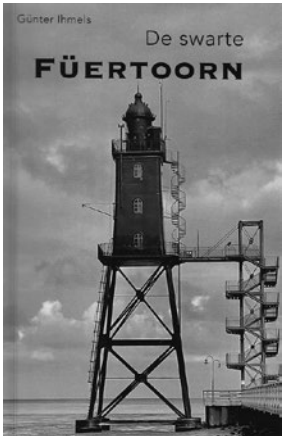
Twintig schöne Geschichten un ok vele Wöör warrt verkloort in en Wöörlist, oder ok nich, as »Ackerbacker«. Ok bi dat Woort »Hanteiern« harr ik mien Problemen – villicht »Hand-Eiern«? Ne, dat schull »Hanteren« heten. In ehr Vörwoort schrifft se: »Jeder schull so snacken, wie em de Snavel wussen is.« »As«, Fru Hoops, »wie« gifft dat op Plattdüütsch nich! Tja, mit dat Rechtschrieven un de Grammatik is dat hier wedder »kort vör Tante Meier in'e Büx!« Aver ik weet nich, woans ik nu mit sövenuntachentig Johren noch schrieven woor?

Grete Hoops hett Humor, un dat kann een in düsse Geschichten nalesen. Ik weer an't Nadenken un an't Högen. De Geschichten sünd wunnerbor. Ik much düt Book in mien Bökerschapp nich missen.

Grete Hoops: Wi vertellt op Platt. Oldenburg: Isensee Verlag 2021. 78 Seiten. ISBN: 978-3-7308-1839-8

Hannes Frahm

De swarte Füertoorn



Jichtenswo an de Noordseekant warrt Windparks mit Windrööd opboot. En Firma mit den Naam NoordStrom is

dorbi un will dat Projekt dörchtrecken. En Liek warrt in't Water funnen, neeg dorbi liggt en Kanu. Kommissor Mahler hett in de Gemeen Bromstedt allerhand to beschicken mit düsse Saak. Mit vun de Partie sünd de Börgermeester, sien Fru, dat Ehpoor Böttcher, dat Ehpoor Behrens un noch en Barg anner Lüüd.

So as in't richtige Leven in en Dörp sünd ok hier de Politik un de Egenintressen vun Lüüd vun Belangen. Naturfrünnen un Lüüd mit Geldgier dreept openanner un denn noch de Börgermeesterwahl, de in de Tokumst ansteiht. Kommissor Mahler will geern wedder na Hannover op en höger Steed, Hauptkommissor will he geern warrn. Un sien Baas, Hauptkommissor Wegner, de Börgermeester Janssen un de Chef vun NoordStrom versöcht em bang to maken. Se wüllt op den Fall Influss nehmen. Aver wat is nu mit dat Inwahnermellamt? – Ach, leest doch sülven wieder.

De Grundlaag vun düsse Geschicht is en Dreihbook för en Film, un jüst so leest sik dat Book. Mi fehlt dor bannig veel Saken in düt Book, so t.B. de rode Faden. De Geschicht springt vun een Bild op dat annere, faken ahn Bedüden. So kann een de Tosamenhäng nich nipp un nau sehn un fraagt sik männichmal: »wat schall dat«? Dat gifft ok keen kloor Vörstellen vör mien Ogen vun en Bild. De eenzigsten Klören in de Geschicht sünd de witte Benz, de gröön Hand un Bloot. Annere Klören gifft dat nich. Un wenn du dat Book dat twete Mal lesen deist, sühst jümmers noch keen Farven. Ok de Gegend vun Bromstedt is kumplett ahn Klöör.

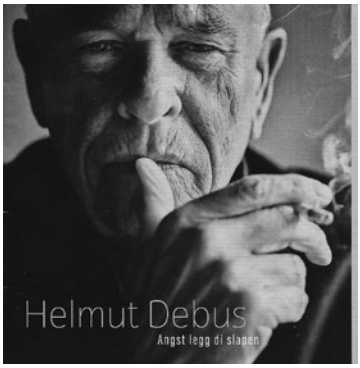
Tja, un mit dat Rechtschrieven un de Grammatik is dat hier nich so dull. Alleen dat Woort »wie«! De sülven Wöör schreven, mal mit Dubbelvokal, mal mit een Vokal. Dat gifft en Goorn un en Gärtneree! Hier warrt een beobacht statt beluert usw. Hier is veel Hoochdüütsch op de poor Sieden rinmegeleert.

Kriminalgeschichten op Platt gifft dat ja nich veel. Aver düt Book hett mi gor nich toseggt.

Günter Ihmels: De swarte Füertoorn. Oldenburg: Isensee Verlag 2021. 78 Seiten. ISBN: 978-3-7308-1843-5

Hannes Frahm

Angst legg di slapen



Kloor, ok Helmut Debus warrt öller, is nu al lang in de Johren, wo sik anner Lüüd to Roh sett. Man Künstler gaht nich in Rente. Sien Diskographie nöömt eenuntwintig Schallplatten un Spegelschieven (CDs). De vun dit Johr heet »Angst legg di slapen« un passt in de Tied.

Natürlich hebbt wi Angst, wo de Vernichtungsmaschinen in de Ukraine de Minschen in Schrecken versett; wo veel Lüüd nich weet, woans se sik redden köönt. Ok Helmut Debus weet dat. He is en sensiblen Künstler. Man he lett sik dorvun nich ünnerkriegen. He singt:

Angst legg di slapen
Hopen treck di an,
snöör diene Schoh,
so lang al verkropen
du musst mit mi gahn
gah, snöör de Schoh faster,
gah

Sien Stimm erinnert an den laten Leonard Cohen, se ruuscht in't Ohr as de Dünung an den Strand. Wi laat uns vun de Stimm un de Musik mitnehmen; höört woll eher nich de Wöör – tominnst nich bi't eerste Hören:

Minschen in en Boot
Odyssee in Lieden un Noot
dat Meer hett sien Unschuld verlorn,
Water vull Tranen un Dood
swatte Göös treckt 'n Krüüz
över Karken Synagogen Moscheen
'n Kind mit een Kompass mit een Droom
steiht an'n Stroom um to beeden to weenen
Wohen schüllt wi us wennen
Wat blifft wenn de Traanen ennen

Doch wenn wi in dat Booklet den Text leest, markt wi, dat de Sänger nich blots an den Krieg in de Ukraine denkt, man ok an de groden Fluchten ut de Hungerregionen in de Welt.

»Angst legg di slapen« is dat Leed, dat disse Spegelschiev den Titel geven hett. Man dat erste Leed heet »Wo dat Woort Gesang is« un fangt so an:

'n stille Bucht Sand as Maandlicht
wi springt de Welt mit'n Mors in't Gesicht
de Eer de dreiht sik um sik sulvst um de Sunn'
in ehrn ewig Danz mit den Maand verbunn'
wat will de Welt us seggen, de Kuckuck an'n Morgen
ik küss diene Oogen, verdriev de Sorgen
dien krallkrötig Grienen küss ik so geern
küssen an de Küsten du kleikattig Deern
wo dat Woort Gesang is, wo dat Gahn to'n Danz warrt

wo de Traanen een Geschenk sünd un dat Gebeet vun en Hart

De lesten twee Regen nehmt den Titel vun dit Leed op un sünd de Afschluss vun all dree Strophen.

Helmut Debus hett de Texten maakt un de Musik. Liekers, harr he nich Hölpers hatt, harr dat seker eentöniger klungen. De wichtigst is villicht Martin Gallop ut Kanada, de nich blots mit Gitarr un Keyboards sienen Bidrag gifft, man ok dat Leit bi de Produktion hett. Mit vun de Partie sünd Michael Jungblut un Johannes Wennrich mit de Gitarr, Iko Andrae mit den Bass, Tommy Baldu (Drums), Steve O'Connor (Orgel, E-Piano) sowie Ibadet Ramadani un Matthias Harms (Backgroundgesang).

Noch enen Satz to Iko Andrae. He is, dücht mi, de Söhn vun Oswald Andrae, wat en wichtigen plattdüütschen Lyriker un Kämpfer ut Jever ween is: För den jungen Helmut Debus hett Oswald Andrae en Reeg Texte schreven un is mit em op veel Demonstrationen ween. Dat is doch schön, wenn en Fründschop över de Generationen wiederlöppt.

In meist all Leder geiht dat um dat »richtige« Leven. Dat letzt Leed heet »De Nacht hett söben Ogen« un dreemal höört wi de twee Regen:

De Nacht hett söben Oogen de Morgen is nich wiet
de Nacht hett söben Oogen help mi dör de Tiet
In de Strooph dormank geiht dat um
… dat groote witte Peerd up de Weid steiht still ganz alleen
'n Jung up de Hand 'n Appel fangt an to weenen
'n Deern schrifft 'n Breef maalt 'n Anker 'n Krüüz un 'n Waal
»Hallo leeve Gott wo geiht't mell di doch maal
wi sünd so nölig stump un satt wurrn höörst du us noch
wat hell weer is nu düüster leefst du us noch«

»De Nacht hett söben Oogen …«: Seht wi nachtens, wat wichtig is?

Stellt de Kinner de Fragen, wo de groden Lüüd ehr Bang verdrängt oder sik in de Routine redd?

Bi disse Spegelschiev gifft dat vele Fragen un veel Troost dör Stimm un Stimmung vun Helmut Debus un sien Musikers. De Hörers köönt drömen, köönt sik op de Fragen un Gedanken inlaten oder sik vun de wunnerschöne Musik wegdrägen laten.

Also, wenn du geern Musik höörst, wenn du plattdüütsche Lyrik magst, denn kööp di de Spegelschiev. Oder gah in't Kunzert, wenn Helmut Debus in dien Gegend is. Ik verspreek di wunnerschöne Stünnen.

Helmut Debus: Angst legg di slapen. 2022 Fuego, www.fuego.de, www.helmutdebus.de Bolko Bullerdiek

Rosas Revolver

Dat Norderstedter Amateurtheater (NAT) hett sik för sien 75. Jubiläum en Oor-Opföhren vörnahmen un mit »Rosas Revolver« en Krimi-Komedi vun Chris Arnold op de Bühn vun'n »Festsaal am Falkenberg« bröcht. Rosa (Gitte Riken) is en depressive Weetfru, de sik en Kugel in'n Kopp ballern will, jüst as Kuddel (Benjamin Stawicki) – en dösig-knuddeligen Inbreker (»ik bün nich dösig, ik weet blots wenig«) – dör en Finster in ehr Huus instiggt. Kann dat Tofall ween, dat he jüst nu opdükert? Rosa sitt in'e Wohnstuuv »ahn Licht in't Düüstern« un hett en Revolver in'e Hand, as de Lichtkegel vun de Taschenlamp ehr to faten kriggt un Kuddel sik bannig verfeert. Keen Wunner, he mutt jo dinken, dat se op em töövt hett un em nu dootscheten oder de Polizei ropen will! Man 't kummt ganz anners. De beiden kaamt in't Snacken un sünd al kommodig bi't Kaffedrinken un Klönnen, as Käthe (Saskia Loose) – Rosas Naversch un fröhere Huushöllersch – hentokümmt. Se wahnt bi Rosa in't Goornhuus un hett in'e Stuuv Licht sehn. Dat is normalerwies en Teken för ehr, dat se na Rosa kieken mutt. Käthe un Rosa sünd Fründinnen un passt sotoseggen openanner op – so goot as 't man geiht. Man se sünd heel verscheden, de beiden: Rosa geiht an'n Stock un is depressiv (tominnst wenn se nich ehr Tabletten nimmt), Käthe is jung un fidel un bannig överkandidelt, jümmers fröhlich un verrückt na »Leev un Harmonie in't Universum«. Weetfruen sünd se beide. Käthe hett ehren Mann un ehr Kinner bi en Autounfall verloren un nu löppt se achter en snaakschen Esoterik-Guru her (Rainer Beeken), de Platt snackt un en falschen Boort hett. Beeken speelt en Dubbelrull. He is ok noch Corleone, en italienschen Gangster mit Snutenboort. Corlone will an Käthe ehr Geld ran, dat Rosa ehr schenkt hett. He hett Kuddel den Opdrag geven, bi Rosa intobreken un en Kontovullmacht to klauen. Käthe is froh, dat Kuddel opdükert is un Rosa niegen Levensmoot bröcht hett. Un denn is dor ok noch Rosa ehr smuck Süsterkind Sissi (Sabrina Schlesselmann), en plietsche Politess mit Hölpersyndrom, de Kuddel eerst mit ehr »Deenstgurk« ut't Huus jagen un naher gor nicht mehr loswarrn will. Wat'n K(n)uddelmuddel! Käthe hett en Idee: Ehr Guru mutt hölpen. Rosa schall in en Séance Kuntakt mit ehren verstorven Mann Paul opnehmen, un denn kümmt de Wohrheit endlich an't Licht: Sissi hett en Affäre mit em hatt. Püppi un Pauli! »Sexitus« in't Hotelbett. Man Rosa is gor nich

mehr böös mit Sissi-Püppi. Un überhaupt: Sissi hett sik jo al lang in Kuddel verknallt, un Kuddel in ehr. Schöön, nich wohr? »Ik glööv, dat is de Anfang vun en wunnerbore Fründschop« sünd de letzten Wöör an't Publikum, ehr de Vörhang full un de Applaus losbruus. Mi dücht, dat Publikum hett dat Stück gefullen, wenn 't ok af un an en beten überspoonsch weer. De Fru an'n Nevendisch tominnst hett sik in'e Paus bannig höögt über den Danz mit de Siedendöker, den Käthe un ehr Guru opföhrt hebbt. Se wullen dor de Luft mit reinmaken. Na kloor! Man wat de Döker-Danz ok gegen Covid-Viren hölpen deit, dat weet ik nich. Wi bruukt aver nich bang ween (as Käthe uns versekert hett): »Dat Universum sorgt för jeedeen vun uns!« – All fief Schauspelers weren wunnerbor, sünnerlich Saskia Loose in ehr Rull as Käthe. En überkandidelte Rull, de wiss nich licht uttofüllen is. Ik kunn meist nich glöven, dat dor Amateure an't Wark weren! – Inszeneert hett dat Stück Christiane Windberg, de twete Vörsittersch vun'n Vereen.

Rosas Revolver. Von Chris Arnold. Niederdeutsche Fassung von Gerd Meier. Regie: Christiane Windberg. Aufführung des Norderstedter Amateur-Theaters (NAT) am 13. Oktober 2022. Regie: Christiane Windberg. Darsteller: Rosa: Gitta Riken; Kuddel: Benjamin Stawicki; Käthe: Saskia Loose; Sissi: Sabrina Schlesselmann; Guru/Corleone: Rainer Beeken.

Heiko Thomsen

REZENSIONEN – HÖRSPEEL

Ik bün Ella

Dat nedderdüütsche Hörspeel »Ik bün Ella« is man even mehr as en halv Stünn lang, man dat Tolustern hett lohnt. Ella hett en Unfall hatt un kann sik op nix mehr besinnen. Wo se heten deit, wo old se is un so wieder, weet se vun dat, wat ehr vertellt warrt. Ehr Mann Michael will ehr jümmer begööschen. Dat warrt wedder oder is doch nich wichtig, seggt he, wenn se na wat fragen deit. Wo is dat Bild, de Böker? Ella kummt in de Reha. Dor dröppt se en fröher Schoolfründin. Karoline kennt Ella wedder. Bi't Snacken fangt Ella an, sik op fröher Tieden to besinnen. Un denn sünd dor jümmer wedder Stimmen in ehren Kopp, Bruchstücken, de se eerst langsom tosamensetten kann. Un so geiht dat ok de Tohörers. Een sett sik ut de enkelten Fetzen de Geschicht tosamen. Woso kummt de Dochter nich, wokeen snackt op dat Band bi't Telefon, dat lies Lachen, is bi Michael Iversucht to hören, wat warrt nich seggt? As Ella na en roden Kuffer fraagt, löppt de Situation mit eens ut dat Ruder. De Tohörer hett dor al ahnt, dat dat nich eenfach en Unfall west is. Op den Schrottplatz is rutkamen, dat de Bremsen an't Unfallauto manipuleert weern. De Polizei steiht vör de Döör. Un Ella weet miteens wedder, wat malöört is.

Schreven hett dat Stück Gunda Wirschun. Ünner de Regie von Wolfgang Seeske is en goot opboot Hörspeel ent-

stahn. Een mutt tohören, dat een ok de liesen Stimmen, dat wat in Ellas Kopp opdükert, mitkriegt. Mit de Stimmen vun Birte Kretschmer as Ella, Till Huster as ehr Mann Michael, Sandra Keck as Fründin Karo un annere, is dat aver kloor to verstahn. Blots de Dokter snackt Hoochdüütsch, wat mi sinnhaftig dücht.
Lopen is dat Hörspeel vun'n veerteihnten bet negenteihnten Oktober op de Senders vun'n NDR un op RB Bremen Zwei. Ik heff dat höört op Welle Nord an'n 14.10.2022, Klock fief na negen.

Gunda Wirschun: Ik bün Ella. Hörspiel, NDR und Radio Bremen 2022

Christl Twenhöfel

REZENSIONEN – FILM

Mittagsstunde

Der Dozent Ingwer Feddersen nimmt ein Jahr frei von der Uni in Kiel, um sich um seine Eltern zu kümmern, und zieht zurück in sein nordfriesisches Heimatdorf Brinkebüll. Hier ist nichts mehr, wie es einst war: Schule und Bäckerei sind geschlossen, mit der elterlichen Dorfkneipe geht es bergab, selbst die Störche sind ausgeflogen. Während Ingwers Mudder Ella zunehmend verwirrter wird und sein Vadder Sönke sich einfach nicht vom Krog trennen will, wird Ingwer die Rückkehr nicht leicht gemacht, schließlich hat er sich lange nicht im Dorf blicken lassen. Nur langsam bröckeln die Fassaden, in Rückblenden erfahren wir Ereignisse aus Ingwers Kindheit in den 1970er Jahren, aber auch aus seinem Leben in der »Großstadt« und beginnen zu verstehen, dass hier eine große Suche nach dem eigenen Ankommen und auch Abschiednehmen erzählt wird.
Der Regisseur Lars Jessen und die Drehbuchautorin Catharina Junk haben den gleichnamigen Roman von Dörte Hansen verfilmt. Es tut der Romanvorlage keinen Abbruch, dass die Geschichte filmisch stark eingekürzt wurde. Wortkarg, aber schauspielerisch grandios agieren Charly Hübner (Ingwer), Hildegard Schmahl (Ella) und Peter Franke (Sönke) als Hauptakteure, die den Film tragen. In einem Interview berichtete Charly Hübner, dass Dörte Hansen es sich nicht nehmen ließ, die Schauspieler*innen mit Sprachdateien auf das friesische Plattdeutsch zu trimmen. Der Film existiert somit in zwei Versionen: hochdeutsche Fassung und plattdeutsche Fassung mit hochdeutschen Untertiteln. Man sollte sich die Version mit Untertiteln unbedingt ansehen, trägt doch gerade die plattdeutsche Sprache zur Authentizität bei. Wer anhand des Trailers meint, er würde eine lustige Komödie präsentiert bekommen, irrt gewaltig. Der Film ist absolut empfehlenswert, auch wenn man das Buch schon kennt.

Mittagsstunde. Nach dem Roman von Dörte Hansen. Regie: Lars Jessen. Mit Charly Hübner, Peter Franke, Hildegard Schmahl u.a. 122 Min. Filmstart: 22.09.2022

Sabine Domke

WI GRALEERT

90 Jahre »Theater am Meer« (TaM)
Zu einem bunten Festabend kamen die Mitglieder des Vereins »Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven e.V.« in Altengroden (Wilhelmshaven) zu einer besonderen Geburtstagsfeier zusammen. Wie Bühnenleiter Arnold Preuß erläuterte, wurde das jetzige Theater am Meer am 28.9.1932 als Niederdeutsche Bühne »Rüstringen« in der damaligen zum Land Oldenburg gehörenden Stadt Rüstringen gegründet. Dabei hatte sich eine Handvoll theaterbegeisterter Mitstreiter zusammengefunden, die mit viel Engagement die Niederdeutsche Bühne zum Leben erweckten. Seit seiner Gründungsphase habe das Theater auch immer professionelle Kräfte in seinen Reihen, die über viele Jahre den Standard der Bühne prägten, so wie es auch heute wieder durch die erste Regisseurin Elke Münch geschehe.
Preuß betonte, dass die Vereinsgründung in sehr unruhigen Zeiten stattfand. Hohe Arbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise, Aufkommen des Nationalsozialismus mit all den schrecklichen Folgen des II. Weltkrieges beherrschten die Gründerjahre. Es spreche daher viel für die unbändige Spielfreude der Amateurbühne, dass gleich nach Kriegsende, mit Genehmigung der Besatzungsmächte, der Spielbetrieb wieder aufgenommen wurde. In einer Präsentation stellte er die wichtigen Momente der Geschichte der Bühnenentwicklung dar. Sie untermauerten die kulturelle Bedeutung des Theaters in der Geschichte Wilhelmshavens.
Heute bestehe das TaM aus knapp 90 aktiven Mitgliedern. Dazu kämen locker über 210 ehemalige Aktive, so dass mindestens 300 Menschen in den letzten 90 Jahren niederdeutsches Theater in Wilhelmshaven präsentiert haben. Bei einem Schnitt von rund 15.000 Besuchern pro Spielzeit habe das Theater in 90 Jahren etwa 1,35 Mio. Besucher mit der Schauspielkunst in niederdeutscher Sprache erreicht. Auf dieses Ergebnis sei das Theater mit Recht sehr stolz. plattnet.de

30 Jahre »Plappermoehl« im NDR
Mehr als 430 Sendungen: Die »Plappermoehl« wurde 1983 zum ersten Mal ausgestrahlt und ist damit die älteste Talkshow auf Plattdeutsch im Norden. Seit dreißig Jahren gehört sie zum Norddeutschen Rundfunk. Die Mühle steht noch. Eine Windmühle. An einer Anhöhe in Dabel. Adresse: »Roter Strumpf 1«. Hier wird sie erfunden – die Plappermoehl. Hier treffen sich schon Anfang der 80er Jahre Leute, reden Platt, singen gemeinsam mit Müller

Fritz Döscher, mit Freunden und Kollegen. Horst-Dieter Hofmann vom Sender Schwerin macht daraus eine Radiosendung.
Zur Zeit der Wende war zunächst unklar, wie es weitergehen würde mit dieser Traditionssendung. 1992 übernahm der NDR die öffentlich-rechtliche Rundfunkversorgung in Mecklenburg-Vorpommern und die »Plappermoehl« wurde fester Bestandteil von NDR 1 Radio MV. Bekannte Moderatorinnen und Moderatoren prägten ihr Profil. Immer sind es Geschichten, wie sie im Freundes- und Bekanntenkreis oder unter Nachbarn erzählt werden. Nicht Politiker oder Prominente sind in der »Plappermoehl« gefragt, sondern alle, die etwas zu berichten haben – aus ihrem Leben, aus ihrem Dorf, von der Arbeit. Aus den Witzen, die in jeder »Plappermoehl« erzählt werden, entstehen vier CDs und neun Bücher – »De Mallbüdel« bleibt Kult.
Susanne Bliemel und Thomas Lenz sind bis heute gemeinsam die Gastgeber der Sendung, Christian Peplow aus Greifswald verstärkt das Team, wann immer es nötig ist. Die Grundlagen der »Plappermoehl« aber bleiben: Menschen, Mallbüdel und Musik.

plattnet. de

10-jähriges Jubiläum des Ohnsorg Studios

In der Spielzeit 2012/2013 hat das Ohnsorg-Theater unter der damaligen Leitung von Christian Seeler an seinem neuen Standort im Bieberhaus eine kleine Studiobühne mit etwa 70 Plätzen eröffnet. Fortgeführt unter der Intendanz von Michael Lang seit 2017/2018 widmet sich die kleine Schwester des Großen Hauses insbesondere dem Kinder- und Jugendtheater. Künstlerische Leiterin und Mitbegründerin des Ohnsorg Studios ist Cornelia Ehlers, stellvertretende Leiterin ist Julia Bardosch und die Dramaturgie verantwortet Anke Kell. Hauptförderer des Ohnsorg Studios ist die private Bodo Röhr Stiftung. Öffentlich gefördert wird das Studio von der Hamburger Behörde für Kultur und Medien. Auch die Stiftung zur Förderung des Ohnsorg-Theaters sowie weitere private Institutionen unterstützen die Arbeit des Ohnsorg Studios. Mehrfach wurden Inszenierungen bzw. an den Produktionen beteiligte Künstler_innen des Ohnsorg Studios mit Preisen ausgezeichnet, wie z.B. dem Pegasus Preis, dem Hamburger Theaterpreis Rolf Mares und dem Monica Bleibtreu Preis.
Stücke wie »Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe« nach dem Bilderbuch von Wolf Erlbruch, »Leonce un Lena« von Georg Büchner oder Erich Kästners »Pünktchen un Anton« locken Schulklassen, Familien, Kinder- und Jugendgruppen in den Zuschauerraum. Das Ohnsorg Studio blickt nun auf 40 Inszenierungen zurück, davon 14 Partizipationsprojekte, 3 Recherche-produktionen und 10 Gastspiele. Insgesamt wurden 962 Vorstellungen im Studio und 246 Vorstellungen in anderen Spielstätten aufgeführt.

Pressestelle Ohnsorg-Theater / ba

UTLÖÖVT PRIESEN

Ausschreibung »Konrad-Hansen-Preis 2023«
Alle zwei Jahre verleiht der Niederdeutsche Bühnenbund Schleswig-Holstein e.V. den Konrad-Hansen-Preis. Gesucht werden moderne Stücke op Platt. Ob nun Komödie, Drama, Kabarett oder Musical – es gibt keine Grenzen. Bis zum 15. Februar haben die Autor*innen Zeit, ein abendfüllendes Theaterstück zu schreiben.
Den mit 1.000 Euro dotierten 1. Preis und mit 500 Euro dotierten 2. Preis vergibt eine fachkundige Jury aus den Bereichen Theater, Verlage und Sprachwissenschaft. Für besonders gelungene Jugendstücke ist die Vergabe eines »Sonderpreises Jugendstück« möglich. Dieser ist mit 500 Euro dotiert. Ermöglicht wird die Durchführung des Autorenwettbewerbs mit freundlicher Unterstützung von dem Gewinnsparverein der Volksbanken und Raiffeisenbanken Norddeutschland e.V.
Der NBB SH will als Förderer des niederdeutschen Theaters und der niederdeutschen Sprache nicht nur das Repertoire an Stücken lebendig erhalten, sondern auch Impulse setzen, um es auch durch neue Stücke zu erweitern. Der Stellenwert des Niederdeutschen Theaterspiels für die niederdeutsche Sprache und Kultur wurde mit der Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes besonders deutlich. Nähere Informationen zur Bewerbung finden sich auf der Homepage des Niederdeutschen Bühnenbundes Schleswig-Holstein e.V.: www.buehnenbund.com *Einsendeschluss ist der 15. Februar 2023.*

plattnet.de / ba

Heide-Wendland Filmklappe 2022/23
Inga Seba-Eichert schreibt uns das Folgende: Auch im nächsten Schuljahr wird der Lüneburgische Landschaftsverband im Rahmen der etablierten Heide-Wendland-Filmklappe den Sonderpreis »Niederdeutscher Film« übernehmen. Wir freuen uns sehr, dass diese Kooperation fortgesetzt wird. Der Kurzfilmwettbewerb des NLQ (Medienberatung Niedersachsen) für Kinder und Jugendliche existiert bereits seit vielen Jahren, so dass wir für die Plattdeutscharbeit von diesem eingeführten Format profitieren können.
Filmbeiträge, die für ein anderes Wettbewerbsformat produziert wurden, können selbstverständlich auch bei der Heide-Wendland-Filmklappe eingereicht werden. Die genauen Wettbewerbsbedingungen sind unter www.heide-wendland-filmklappe.de zu erfahren. Fragen beantwortet außerdem gern Pascal Tollemer (Tollemer@nibis.de). *Einsendeschluss ist der 31.01.2023.*

Rundbrief Dr. Wilfried Zilz / ba

PRIEST UN EHRT

31. Kappelner Literaturpreis an Hans-Hermann Briese
Die Stadt Kappeln vergibt in diesem Jahr den 31. Niederdeutschen Literaturpreis an Hans-Hermann Briese. Der Autor aus Norden in Ostfriesland

erhielt den Preis am 4. November 2022 in Kappeln.
Die diesjährige Jury mit Christoph Ahlers (NDR), Peer-Marten und Gesche Scheller (Kappeln-Preisträger 2020/21), Heiko Gauert (SHHB), Jan Graf (SHHB) und Robert Langhanke (Europa-Universität Flensburg) begründet ihren Entschluss wie folgt: Mit dem 31. Niederdeutschen Literaturpreis zeichnet die Stadt Kappeln einen niederdeutschen Literaten ersten Ranges aus. Der promovierte Mediziner aus Norden in Ostfriesland hat seit den 1980er Jahren zahlreiche Auszeichnungen in Deutschland und den Niederlanden erhalten, die die überregionale Wertschätzung seiner literarischen Potenz belegen. Auch jenseits seiner zahlreichen Bücher meldet sich der 1940 geborene Dichter immer wieder in guter plattdeutscher Zunge zu Wort. So bestärkte im März 2022 Brieses aktuelles über die Kanäle des plattdeutschen Netzwerkes verbreitete Ukraine-Gedicht »Lamento« die Jury in ihrem bereits gefassten Entschluss: Er ist unser Preisträger!
Die 31. Preisverleihung des Niederdeutschen Literaturpreises der Stadt Kappeln an Hans-Hermann Briese fand am 4. November 2022 in der Alten Maschinenhalle in Kappeln statt.

plattnet.de / ba

Freudenthal-Preis und Freudenthal-Anerkennung 2022

Bereits zum 65. Mal wurde in diesem Jahr von der Freudenthal-Gesellschaft der Freudenthal-Preis ausgeschrieben. Die Jury, die aus Birgit Lemmermann (Ahlerstedt), Dr. Gerrit Appenzeller (Göttingen), Robert Langhanke, M. A., (Flensburg), Dr. Ulrike Möller (Hamburg) und Dr. Ilka Brüggemann-Buck bestand, kam am 27. August in Soltau zusammen, um die Preisträger zu küren.
Der mit 2.500 € dotierte *Freudenthal-Preis* wurde *Are Meijer aus Amsterdam* für seinen Gedichtzyklus »Onweer / Gewitter« zuerkannt. Fünf Gedichte in der Mundart des Westerkwartiers (Groningen, Niederlande) sind zu einem sprachlich bewegenden Zyklus vereint, gerahmt durch Vor- und Nachrede. Wahrnehmungen des Wetters werden zu Bildern des Zwischenmenschlichen. Diese Texte schwingen lange nach, bleiben im Ungefähren und erzeugen zugleich starke Stimmungsbilder. Geräusche verdichten sich zu eindrücklichen Bildern einer zerbrochenen Beziehung. Die eigene Wetterdeutung hat versagt. Are Meijer erhält den Freudenthal-Preis nach 2016 zum zweiten Mal.
Die mit 500 € versehene *Freudenthal-Anerkennung* sprach die Jury *Klaus Bargheer aus Stadthagen* für zwölf kurze Prosatexte zu. Sie machen eine heute nicht mehr greifbare Lebens- und Sprachwelt lebendig. Ländlicher Alltag der 1960er Jahre wird detailgenau eingefangen und mit zeitlichem Abstand wie ein Bild betrachtet. Auf diese Weise entwickelt sich ein produktives Wechselspiel aus geteilter Erinnerung und gedanklich gebrochener Wahrnehmung. Kein Bedauern, kein Lamento über das Vergangene entsteht, sondern die unhinterfragte, konsequente Einnahme der empathischen Perspektive des Kindes. Mit großer Sorgfalt wird der Schaumburger Dialekt als Literatur-

sprache eines Kulturraums im Wandel gestaltet.
Die Preise wurden in einer öffentlichen Veranstaltung am 24. September 2022 in der »Alten Reithalle« in Soltau überreicht.

plattnet.de / ba

Borsla-Preis für Arne Lentföhr

Den 26. Borsla-Preis der Borsla-Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur in Bösel erhält Arne Lentföhr aus Lübeck. Der 40jährige wird für seinen literarischen Versuch, den Krieg zu verschiedenen Zeiten in den angemessenen sprachlichen Formen wie Madrigal, Chronik, kindliche Erinnerung und Sonett sowie Bildern vorzustellen, ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Er wurde dem Autor am 12. November im Heimathaus Bösel verliehen. Arne Lentföhr stammt aus Bad Bramstedt und studierte Germanistik und historische Wissenschaften.

plattnet.de

Ohnsorg-Verdienst-Medaille für Beate Kiupel

Am 28.08.2022 wurde die Schauspielerin Beate Kiupel mit der Verdienstmedaille des Ohnsorg-Theaters ausgezeichnet. Dies verkündete Dr. Christian Breitzke, Vorsitzender der Stiftung zur Förderung des Ohnsorg-Theaters, am Sonntagabend im Anschluss an die Spielzeiteröffnung mit der Premiere des Lustspiel-Klassikers »Dat Hörrohr«.
Aus der Laudatio von Dr. Christian Breitzke: »Bedanken möchte ich mich heute bei Beate Kiupel, die diesen Herbst auf stolze 35 Ohnsorg-Jahre zurückblicken kann. Ihr vielseitiges schauspielerisches Können hat Beate Kiupel in ihren mittlerweile dreieinhalb Jahrzehnten am Ohnsorg-Theater eingebracht. In den zurückliegenden Jahren hat Beate Kiupel das Ohnsorg-Theater nicht nur als Schauspielerin mitgeprägt. Auch hinter der Bühne hat sie Verantwortung übernommen und begleitete zwanzig Jahre lang als Aufsichtsratsmitglied die Geschicke der Ohnsorg-Theater GmbH.«
Die Verdienstmedaille des Ohnsorg-Theaters würdigt Persönlichkeiten, die sich besonders um die Geschicke des plattdeutschen Traditionstheaters verdient gemacht haben. Diese Auszeichnung wurde von der Stiftung zur Förderung des Ohnsorg-Theaters und mithilfe der Hamburger Sparkasse ins Leben gerufen.

PM Ohnsorg-Theater / ba

Wilhelmine-Siefkes-Preis für Jan Cornelius

Jan Cornelius ist mit dem bedeutendsten Preis der Stadt Leer ausgezeichnet worden – dem Wilhelmine-Siefkes-Preis. Eine Jury um Dr. Reinhard Goltz, Grietje Kammler, Carl-Heinz Dirks und Bürgermeister Claus-Peter Horst entschied sich für den ostfriesisch-plattdeutschen Sänger, Liedermacher und Autor, »der der plattdeutschen Sprache seit mehr als vier Jahrzehnten Ausdruckskraft verleiht und sie auf vielfältige Art weiterentwickelt«. Cornelius verschaffe der plattdeutschen Sprache generationenübergreifend ein Gehör und trage damit wesentlich zu ihrem Erhalt bei, hieß es.
Der Preis wird alle vier Jahre verliehen und ist mit 2.500 Euro dotiert. Er

ist der ostfriesischen Autorin Wilhelmine Siefkes (1890–1984) gewidmet. Zu Siefkes zumeist niederdeutschem Schaffen gehören Romane, Erzählungen, Gedichte und Märchen. Ihr zunächst anonym veröffentlichter Roman »Keerlke« wurde 1940 mit dem Fehrs-Preis ausgezeichnet.

plattnet. de

Ehrenpreis des Heimatverbandes MV verliehen

Der Heimatverband MV e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, jährlich Personen, Initiativen oder Vereinen, die sich in besonderer Weise um die Heimatpflege verdient gemacht haben, einen Ehrenpreis zu verleihen.

Vorschläge zur Verleihung des Preises konnten von allen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie aus Vereinen, Initiativen, Organisationen und Verbänden in Mecklenburg-Vorpommern eingereicht werden. Entscheidende Kriterien für die Verleihung des Ehrenpreises sind ein ehrenamtliches Engagement über einen längeren Zeitraum, eine soziale oder ökologische Nachhaltigkeit des Wirkens sowie eine demokratisch-partizipative Motivation und Zielstellung. Die Preise wurden auf der Mitgliederversammlung des Heimatverbandes am 8.10.2022 in Todendorf überreicht.

Für den Preis Jugend:

Jette Bolz, Siedenbrünzow, Schülerin am Musikgymnasium Demmin. Jette Bolz ist Teilnehmerin der Runden Tische Niederdeutsch, beteiligte sich zweimal erfolgreich am Wettbewerb »Plattdeutsches Wort des Jahres«.

Für den Preis an Körperschaften/Vereinigungen:

Freundeskreis Botanischer Garten Rostock e.V., Rostock. Der Verein arbeitet unter dem Dach des Fördervereines der Universität. Er unterstützt die vielfältigen Aktivitäten des Botanischen Gartens. Darüber hinaus bereichert er durch eigene Veranstaltungen auf Hoch- und Niederdeutsch das Angebot. Besonders sticht dabei der Plattdütsch-Bäukerdag heraus, der 2022 zum 8. Mal stattfand.

Für die Preise an Einzelpersonen:

Christian Voß, Pastor im Ruhestand. Er ist aktives Mitglied des Arbeitskreises »Plattdüütsch in de Kirch«. Er predigt in plattdeutscher Sprache, lädt zu Lesungen ein, schreibt Liedtexte zu Melodien aus dem Gesangbuch und hat 2021 das Buch »Der kleine Prinz« ins Niederdeutsche übertragen.

Hartmut Brun, Polz, gelernter Stahlschiffbauer. Hartmut Brun ist seit 1979 publizistisch tätig. Ende der 1980er Jahre gab er Bücher mit Arbeiten von Johannes Gillhoff und Richard Giese heraus, seit 1995 ist er im Vorstand der Fritz Reuter Gesellschaft und seit 2000 Vorsitzender der Johannes Gillhoff Gesellschaft. Im Norddeutschen Heimatkalender »Voss un Haas« versammelt Brun jährlich auf hoch- und niederdeutsch geschriebene Geschichten, Gedichte und Sachtexte zur Regional- und Kulturgeschichte des Landes.

Heimatverband MV / ba

Filmpriesen vergeven

De Plattdüütske Filmpriesen 2022 sünd vergeven worden! Wunnen hebben de Ludgerusschool Rhede, de Grundschool Moorriem, de Grundschool Staakenweg in Ollenbörg, de KGS Tarmstedt, dat Schoolzentrum

Collhusen in Westoverledingen tosamen mit de Grundschool Völlenerfehn, dat Christian-Gymnasium Harmsborg, de BBS Nordhorn (Agrar) un de BBS Wittmund (Pleeg). Wi graleren van Harten un bedanken uns bi all, de mitmaakt hebben, un ok bi de Plattdüüsch Stiftung, de de Moneten geven hett. – All Films sünd up de Sied van dat INS to sehn (https://ins-bremen.de/).

Rundbrief Dr. Wilfried Zilz

KINNER, SCHOOL UN HOOGSCHOOL

Comic: Die Abrafaxe schnacken platt
Seit 1976 begeistern die Abenteuer der Abrafaxe Monat für Monat Generationen von jungen und auch älteren Lesern. Nach 561 Heften kommt nun etwas Neues: Die Abrafaxe schnacken Platt, sprechen Niederdeutsch.
Die beiden Bücher »Ünnerwägens in de Hansetiet« sowie »De Schatz von de Likedeelers« sind mit Unterstützung des Bildungsministeriums von Mecklenburg-Vorpommern entstanden. Die Originalhefte erschienen zwischen März 2018 und März 2020 im »Mosaik«, dem ältesten und auflagenstärksten Comic-Magazin deutscher Produktion. Erfunden wurden Abrax, Brabax und Califax von der 2017 verstorbenen Zeichnerin Lona Rietschel als Nachfolger für die »Mosaik«-Hauptfiguren Digedags, deren Zeichner den Verlag verlassen und die Urheberrechte mitgenommen hatte.
Wie ihre Vorgänger sind die Abrafaxe drei Kobolde, die in unterschiedlichen Epochen die verschiedensten Länder bereisen: Laut Guinness-Buch der Rekorde als inzwischen längster Fortsetzungs-Comic der Welt. Zudem vermitteln die Abrafaxe auch Geschichtswissen: In jedem Band werden die Abenteuer in ihren historischen Kontext eingeordnet. Dass die Abrafaxe nun auch Plattdeutsch sprechen, ist der gebürtigen Schwerinerin Susanne Bliemel zu verdanken. Die Idee dazu kam der niederdeutschen Autorin (und Moderatorin der »Plappermoehl« von NDR 1 Radio MV) im Frühjahr 2020 mitten im ersten Corona-Lockdown.

ndr.de / ba

THEATER UN VERANSTALTEN

»In de Haifischbar, dor is wat los«
Unter der Regie von Philip Lüsebrink bringt die Niederdeutsche Bühne Lübeck diese Unterhaltungslegende (Plattdeutsch von Rolf Renken) ab 11. Oktober 2022 in den Kammerspielen des Theaters Lübeck zur Aufführung. Erleben sie die maritimen Melodien und Geschichten aus Hamburg und der großen weiten Welt rund um die Seefahrt und die Waterkant, die in der Haifischbar gesungen wurden und nun in den Kammerspielen zu neuem Leben erwachen.
Wann und wo dieses Stück in den Kammerspielen Lübeck und weiteren Spielstätten in der Umgebung zu sehen ist, erfährt man unter: www.niederdeutsche-buehne-luebeck.de/de/spielplan

Homepage Niederdeutsche Bühne Lübeck / ba

CARL-TOEPFER-STIFTUNG 2023

09. Februar – Klock 6 in'n Lichtwarksaal – Vördrag Wolf Baus: *Wakanki - de Tronen vun de Inkaprinzess* – Orchideensöök in Peru – De Chachapoya-Indianer, de Wulkenminschen as se sick sülben nömt, levden all wiet vör de Inkatied in Nordperu. Vun Land un Lüüd un jemehr Burg Kuelap un ganz veel Natur vertellt de bekannte Orchideen-Spezialist Wolf Baus in sien Billervördrag.

Plattdeutsch – Kunstsprache, Alltagssprache, tote Sprache? –
Hamburger Streitgespräche über »richtiges« Platt
In Hamburg spricht man Platt. Ist das so? Und wenn ja, wie lange noch? Und welches Platt? Vereine, Institutionen und Schulen haben laut Charta den Auftrag, Platt zu fördern. Künstler verwenden Platt auf der Bühne, in Büchern und in der Musik. Verleger werben um Käufer, Politiker müssen Rechenschaftsberichte schreiben, Wissenschaftler Analysen vorlegen. Reden dabei alle über das gleiche Platt? Über das »richtige« Platt? Immer wieder kommt es dabei zu Diskussionen über das, was der plattdeutschen Sprache wirklich helfen kann – dabei gehen die Meinungen auseinander. Das ist gut so und ein Zeichen von Vitalität zumindest der Sprechergemeinschaft. Wie steht es also um das Platt, das in und um Hamburg gesprochen, gelesen, geschrieben, gehört und gesungen wird? Ist es vielleicht sogar eine Chance, dass viele verschiedene Menschen viele verschiedene Vorstellungen von dem »richtigen« Platt haben? An vier Abenden soll mit Plattschnackern, Künstlern, Wissenschaftlern und Politikern darüber diskutiert werden – und natürlich mit dem Publikum!
29. März – 19.00 bis 21.00 Uhr – Abend 1: Literatur, Lesung und Lied
Geht anspruchsvolle plattdeutsche Sprache am Publikum vorbei? Für wen schreiben Dichter und Autoren? Gibt es eine moderne plattdeutsche Literatursprache? Ist das dann das »richtige« Platt?
Die nächsten Abende finden im April, Mai und Juni statt.
Ansonsten verweisen wir auf die laufende Aktualisierung des Programms im Internet unter https://www.carltoepferstiftung.de/veranstaltungen/.
Für alle Veranstaltungen der Carl-Toepfer-Stiftung gilt: Der Eintritt zu den jeweiligen Veranstaltungen ist frei! Eine Anmeldung ist jedoch erforderlich unter 040/46001907 oder veranstaltung@carltoepferstiftung.de

Carl-Toepfer-Stiftung / ba

UT DE MEDIEN

»Mittagstunde« – der Film
Unter der Regie von Lars Jessen und mit den Darstellern Charly Hübner, Peter Franke, Hildegard Schmahl u.v.a. ist der Film »Mittagstunde« im September 2022 in die Kinos gekommen. Das Drama basiert auf dem gleichnamigen Roman von Dörte Hansen, die im nordfriesischen Husum geboren wurde. Der Film wurde in zwei Fassungen gedreht: In einer rein hochdeutschen Fassung sowie

in einer, in der stellenweise auf Plattdeutsch gesprochen wird und die entsprechenden Passagen untertitelt sind. Den Kinos liegen beide Fassungen vor. Rezension auf S. 76.

Internet / ba

Dat ne'e »PlattHuus« (= INS) is nu in de social media

Platt oder Niederdeutsch ist die Sprache von Nähe, Direktheit und Verbundenheit. Das Institut für niederdeutsche Sprache (= INS) macht mit seinen vielen Angeboten Plattdeutsch für alle zugänglich. Jetzt ist das INS auch via Facebook und Instagram anzusteuern.

Die Kanäle sind: https://www.facebook.com/platthuus/ und https://www.instagram.com/platthuus/

Aktuelle Informationen, Storys über Land und Leute und Ankündigungen finden sich dort. Warum tritt das INS nun als »PlattHuus« auf? Die Tätigkeiten und Angebote des INS befassen sich mit Plattdeutsch und das historische Haus im Schnoor in Bremen ist die Heimat dieser Aktivitäten. Das Institut für niederdeutsche Sprache (INS) in Bremen ist die zentrale Ansprechstation für die niederdeutsche Sprache und Kultur im norddeutschen Raum mit der größten Bibliothek für die Regionalsprache in Deutschland. Das Haus arbeitet wissenschaftlich und international. Es fördert Theater-, Film-, Literatur-, Kita- und Schul-Projekte. Ziel der INS-Arbeit ist die Stärkung der plattdeutschen Sprache im Alltagsgebrauch. (www.ins-bremen.de)

plattnet.de

UT DE POLITIK

En ne'e Mitarbeider in't Nedderdüütschsekretariaat

Moinsen, ik bün Kevin Behrens. Ik kaam uut Sleeswig-Holsteen un waan siet 12 Jaar in Bremen. Ik heff düt Jaar mien Master in Language Sciences afslaten un arbeid nu siet September in't Nedderdüütschsekretariaat för den Beriek Jöögdarbeid. Opstünns stellt wi en Videoprojekt op, wo wi 10 junge Plattsprekers•chen interviewen warrt un en junge Perspektiev uut den Spraakalldag mit Plattdüütsch weddergeven wüllt.

Nedderdüütschsekretariat

RELIGION UN KARK

De leve Gott snackt Platt

Plattdeutsch nimmt in zahlreichen Kirchengemeinden einen wichtigen Platz ein – in der Seelsorge, aber auch als Sprache des Gottesdienstes. Mündliche plattdeutsche Texte aus dem kirchlichen Bereich stehen im Mittelpunkt der aktuellen Dokumentation des Instituts für niederdeutsche Sprache. Mit diesem Schwerpunkt geht das Projekt PLATO nun in seine dritte Runde.

Rund 30 Rundfunk-Andachten, ausgestrahlt über den NDR, werden so aufbereitet, dass sie über das Internet aufgerufen werden können. Der Hörtext wird ergänzt durch einen plattdeutschen Lesetext sowie eine hochdeutsche Übersetzung. Darüber hinaus haben ausgewählte Pastorinnen und Pastoren Bibelauszüge, Lieder,

Gebete, Predigten und das Glaubensbekenntnis auf Band gesprochen. Und schließlich berichten diese Fachleute über ihre Erfahrungen und ihren Umgang mit Plattdeutsch in der Kirche: Viele Menschen fühlen sich mit ihren Gefühlen und täglichen Sorgen auf Platt besser angesprochen als auf Hochdeutsch.
Für die Durchführung des Projekts hatte das Institut für niederdeutsche Sprache Fördergelder bei der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingeworben. Für die Qualität der Arbeit spricht nicht zuletzt die Tatsache, dass die ersten Texte des plattdeutschen Hör-Projekts bereits von der Deutschen Digitalen Bibliothek und dem europäischen Verbund »Europaeana« übernommen wurden.
Die ersten aufbereiteten Radioandachten sind bereits ins Internet gestellt, sie sind online abrufbar unter: plattdeutsches-tonarchiv.de. Transkriptionen, Übersetzungen, Steckbriefe der Sprecherinnen und Sprecher sowie eine interaktive Landkarte ergänzen das Hörmaterial. Die Webseite wird noch bis zum Jahresende laufend ergänzt.

plattnet.de / ba

Plattdüütsch Pastoralkolleg 2023 in Loccum
Wannehr? Mo, 23.01.2023 / 15:00 Uhr bis Fr, 27.01.2023 / 14:00 Uhr
Woneem? Tagungsstätte Loccum – Münchehäger Str. 6, 31547 Rehburg-Loccum
»Wo geiht dat na Corona wieder?« – disse Fraag sall uns beschäftigen. Daarto hebbt wi wunnerbar Referenten un Referentinnen inladen, de Musikerin Sabine Hermann gifft uns een Konzert un wi worden natürlich sülmst aktiv und arbeiden tosamen an een Zoomgottesdeenst för de Karkendag 2023. Hauptamtliche un Ehrenamtliche sünd van Harten inladen! Anmelden köönt ji jo nu al, bidde bloot unner: https://www.pastoralkolleg-niedersachsen.de/Pastoralkolleg/tagungen_2023
Achtung: Deelnehmers ut de Landeskarken ut Neddersassen betalen 15 Euro, Deelnehmers ut anner Landeskarken betalen 50 Euro (jeweils pro Övernachtung).

plattduetsch-in-de kark.de / ba

Gottsdeenste op Platt:
Alt-Meteln-Cramon-Groß Trebbow – 24. Dezember, 14.30 Uhr – Christvesper up Platt mit Krippenspeel in St. Georg zu Kirch Stück, Prediger: Diakon Claus Wergin
HH-Groß Flottbek – 26. Dezember, Klock 10, Bei der Flottbeker Kirche 2, Wiehnachtsgottsdeenst mit Pastersch C. Lohse un de »Plattdüütsche Warksteed«
Leer – 31. Dezember, Klock 7 an'n Avend – Ev.-luth. Petrusgemeinde Loga, Verbindungsweg 27-33, mit Pastersch Ina Jäckel
Aurich-Walle – 8. Januar, Klock 10 – Ev.-luth. Lukas-Kirchengemeinde, Kölkeweg 16, mit Paster Helge Preising

ANNERSWAT

»Muffelkoppgeschichten« und Kindergedichte op Platt – Ausschreibung
Für zwei Buchveröffentlichungen mit

Geschichten bzw. Gedichten sucht der diekschoop-verlag geeignete Texte und ruft deshalb zum Mitmachen auf:
Gesucht: »Muffelkoppgeschichten« – Erzählungen zur Norddeutschen Freundlichkeit
Für eine Anthologie sucht der diekschoop-verlag Kurzgeschichen in Plattdeutsch mit hochdeutscher Übersetzung. Gesucht werden Geschichten auf Platt, die das Naturell des Norddeutschen humoristisch auf die Schippe nehmen.
Gesucht: »Dat Leevste is mi« – Kindergedichte op Platt / Gedichte für den zweiten Band der Reihe »Lyrik för Lütte«
Der diekschoop-verlag (www.diekschoopverlag.de) freut sich über fantasievolle Gedichte, gereimt oder ungereimt – rund um das, was uns das Liebste ist. Dabei ist es egal, ob unsere Vorliebe von anderen geteilt wird oder nicht. Schreibt Eurem Lieblingsgericht, Lieblingstier, Lieblingsmensch, Lieblingsort oder Lieblings-was-auch-immer ein Gedicht!
Einsendeschluss ist der 31.12.2022. Alle Details dieser Ausschreibungen unter: https://www.baerbelwolfmeier.de/diekschoop-verlag/ausschreibungen/

plattnet. de

Sprachkalender »Wöör mit Wutteln 2023«

Wer ist eigentlich *op'n Kiwief*? In welcher Jahreszeit erntet man *Kassbeeren*? Und was hat *all neeslang* mit der Nase zu tun? Antworten bietet der Sprachkalender »Wöör mit Wutteln 2023«, der ab sofort beim Institut für niederdeutsche Sprache bestellt werden kann. Am einfachsten geht das über die eigens eingerichtete Internetseite https://klenner.ins-bremen.de.
Auf 52 Wochenblättern werden plattdeutsche Wörter und Wendungen unterhaltsam, verständlich und lebensnah erklärt. Einmal im Monat gibt es außerdem ein Kochrezept für ein Gericht mit einem plattdeutschen Namen:
Vor fünf Jahren war der »Wöör mit Wutteln« als eine Art Geheimtipp gestartet, inzwischen aber ist der Kalender für viele Plattdeutsch-Interessierte ein fester Begleiter geworden. »In den vergangenen Jahren sind die Bestellungen regelmäßig angestiegen«, freut sich Kalender-Macher Reinhard Goltz vom Institut für niederdeutsche Sprache. Dabei sind die Voraussetzungen in diesem Jahr besonders ungünstig – der Papierpreis hat sich verdoppelt und lässt sich nur schwer kalkulieren. Trotzdem will das Bremer Platt-Institut über 3000 Exemplare drucken lassen.
Spätestens im November soll die Verteilung der Kalender erfolgen. Vorbestellungen liegen bereits aus vielen Teilen Norddeutschlands vor, aber auch aus China, den USA und der Schweiz. Mitglieder des INS e. V. erhalten den Kalender automatisch, alle anderen Besteller werden um eine Spende gebeten.

plattnet.de / ba

Ut'n Quickborn

Quickborn

Jahreshauptversammlung 2023

Leve Liddmaten,
wie schön wäre es doch, auch langfristige Termine wieder sicher planen zu können. Doch die letzten Corona-Jahre haben uns gelehrt, immer auch Handlungsalternativen mitzudenken. Da niemand weiß, wie sich die Corona-Pandemie in den nächsten Monaten entwickeln wird, bitten wir darum, unbedingt vorher von unserer Homepage https://www.quickborn-vereinigung.de den aktuellen Stand abzurufen. Sollte die Jahreshauptversammlung 2023 verschoben werden müssen, werden wir die Änderungen dort veröffentlichen. Es ist ebenfalls weiterhin möglich, dass Corona-Auflagen zu erfüllen sind. Meldet euch deshalb bitte per E-Mail oder auf dem Postweg bei den untenstehenden Adressen an.

Einladung zur Jahreshauptversammlung 2023

der Quickborn Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V.

am Sonnabend, dem 11. März 2023, 15.00 Uhr

im Lichtwarksaal der Carl-Toepfer-Stiftung, Neanderstraße 22, 20459 Hamburg

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung
2. Feststellung der Anwesenheit und Beschlussfähigkeit
3. Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 05.03.2022
4. Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden
5. Bericht des Schatzmeisters
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Aussprache über die Berichte
8. Entlastung des Vorstands
9. Wahl eines Versammlungsleiters / einer Versammlungsleiterin für die Wahl der / des Vorsitzenden
10. Neuwahl des Vorstands
    - 10.1. Wahl des / der Vorsitzenden
    - 10.2. Wahl des / der stellvertretenden Vorsitzenden
    - 10.3. Wahl des / der Schriftführers / Schriftführerin
    - 10.4. Wahl des / der Schatzmeisters / Schatzmeisterin
    - 10.5. Festlegung der Zahl der Beisitzer/innen
    - 10.6. Wahl der Beisitzer/innen

11. Wahl der Kassenprüfer/innen
12. Beschlussfassung über Antrag zur Änderung der Quickborn-Satzung (siehe unten)
13. Verschiedenes
14. Lesung eines plattdeutschen Textes

Wir freuen uns auf euch!
Hartlich Gröten
Sylvia Pein-Dethloff
(Vorsitzende)

WICHTIG: Wir bitten alle Teilnehmer/innen, sich aus coronabedingten und organisatorischen Gründen per E-Mail bei der Schriftführerin Petra Kücklich pk-quickborn@platt177.de, der Vorsitzenden quickborn.pein@gmx.de oder per Brief an die Vereinsadresse anzumelden.

Antrag zur Änderung der Satzung der Quickborn Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V.

In der Satzung ist unter §2 Zweck Abschnitt b aufgeführt:
Alle zwei Jahre verleiht die Vereinigung in Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Sparkassenstiftung den »Quickborn-Preis«. Aufgaben und Zweck dieses Preises sind in dem eigenständigen Statut des »Quickborn-Preises« festgelegt.

Bereits auf der letzten Jahreshauptversammlung wurde bekanntgegeben, dass die Niedersächsische Sparkassenstiftung nicht mehr für das Sponsoring des Quickborn-Preises zur Verfügung steht. Aus diesem Grund ist es erforderlich, dass die Satzung entsprechend verändert und angepasst wird. Um nun nicht in jedem Einzelfall bezüglich des Sponsorings eine Satzungsänderung auszulösen, beantrage ich im Namen des Vorstandes, dass die Mitgliederversammlung Folgendes beschließen möge:

§ 2 Zweck

b. Alle zwei Jahre verleiht die Vereinigung in Zusammenarbeit mit einem Sponsor/einer Sponsorin den »Quickborn-Preis«. Als Sponsor/in können sowohl Einzelpersonen als auch Firmen, Stiftungen etc. auftreten. Aufgaben und Zweck dieses Preises sind in dem eigenständigen Statut des »Quickborn-Preises« festgelegt.

Darüber hinaus ist damit auch eine entsprechende Änderung im eigenständigen Statut zum Quickborn-Preis erforderlich. Auch hier werden alle Angaben zum Sponsoring zukünftig allgemein formuliert.

Sylvia Pein-Dethloff

To uns Bidrag »Ina Müller sieht Plattdeutsch am Ende« (Heft 3/2022, S. 96) hebbt uns dree Lesers ehr Menen schreven.

»

Tja, trurig is dat. Ich mag mich hier nicht mit den einzelnen Punkten, die Ina Müller anführt, auseinandersetzen, komme aber leider nicht umhin zu sagen: Recht hat sie! Plattdeutsch *ist* am Ende. Zumindest liegt es auf der Intensivstation. Und ich fürchte, dass die lebensrettenden Maßnahmen am Patienten nicht zielführend sind. So traurig es ist: Es bringt nichts, wenn die Schüler und Schülerinnen in der Schule ans Plattdeutsche herangeführt werden, dann aber außerhalb der Schule niemanden haben, mit dem sie plattdeutsch kommunizieren können.

Zu meiner Zeit, 1955 geboren, war das noch anders. Da gab es noch kein »Plattdüütsch in de School«. Ganz im Gegenteil. Selbst die Eltern sprachen mit uns Kindern Hochdeutsch. Aus uns sollte ja mal was »Anständiges« werden. Und da stand Plattdeutsch nur im Wege …

Aber die Eltern selber sprachen untereinander Platt, wenn auch nicht mehr so konsequent wie die Großeltern. Und deshalb haben ich und die anderen Kinder in unserer Straße das Plattdeutsche so blangenbi gelernt. Ein Freund und ich haben es untereinander geradezu exzessiv gesprochen. Gerade *weil* wir doch »anständig« Hochdeutsch sprechen sollten. Meine Mutter hat oft an der Tür gelauscht und sich amüsiert, wie wir Jungs uns mit dem Plattdeutsch abmühten, denn letztlich fand sie es natürlich großartig, dass wir diese Sprache partu beherrschen wollten.

Ja, und dann konnten wir Platt snacken. Mit unseren Eltern, mit unseren Großeltern, mit den Nachbarn.

Aber mit wem sollten die *heutigen* Kinder Platt reden. In meinem eigenen Umfeld spricht zum Beispiel niemand mehr Platt. Und ich somit auch nicht.

Dafür habe ich auf Plattdeutsch geschrieben, habe Bücher und Theaterstücke verfasst, habe Lesungen abgehalten, musste aber feststellen, dass der größte Teil des plattdeutschen Publikums mit etwas »ernsterer« Literatur nicht allzu viel anzufangen wusste. Und ein neues Buch wird es wohl auch nicht mehr geben, da infrage kommende Verlage nicht bereit sind, »verlegerische Abenteuer« einzugehen.

So habe ich mich mit meinem Schreiben von einem Literaturpreis zum anderen gehangelt. Hohe Anerkennung durch einen kleinen Kreis Eingeweihter. Doch Literatur braucht Leser. Und Sprache braucht Sprecher, deren Wortschatz über »Moin«, »Klei

Leserbreven

mi an'n Moors« und »Ik snack Platt!« hinausgeht.
Ich schätze all diejenigen, die trotz allem sich darum bemühen, das Plattdeutsche am Leben zu erhalten oder ihm gar neues Leben einzuhauchen, vor allem auch die zahlreichen niederdeutschen Bühnen. Weiter so!
Aber der Patient Platt auf der Intensivstation hat meines Erachtens dennoch nur geringe Überlebenschancen. Zu wenig Pflegepersonal. Und der Sauerstoff geht auch aus. Zu wenig Luft zum Atmen für eine schöne, alte und mir persönlich so sehr am Herzen liegende Sprache.
Mich stimmt es traurig, dass dereinst vielleicht nur einige Spezialisten meine Bücher werden lesen können. Plattdeutsch als »tote« Sprache, wie heute Griechisch oder Latein.
So veel to Ina Müller ehr Interview.
Dat is Harvst. Harvst för de Natur, Harvst för mi. Ik gah nu mal ruut in'n Gaarn un snack 'n beten mit de Navers. »Moin!« »Moin!« Un denn wieter op Hochdüütsch. In en Lütt Dörp, merrn in Sleswig-Holsteen.
Dat is Harvst! Un ik höör de Kreihn schracheln. Un mi dücht, de … Ja, ik bün seker: De kreiht op Platt! Kreihn sünd plietsch!
Dat is Harvst. Ok für de plattdüütsch Spaak! Harvst! Man noch lang keen Winter!

Jürgen Kropp

[…]
Geern schrief ik en Leserbreef to de Meenung vun Ina Müller, dat dat Plattdüütsch an't Enn is, mit ehre 9 Begrünn,

- dat de Minsch je ook mol mehr Hoor as hüüt harr, bet irgendwann de Evolutschoon keem, un genauso is dat mit de Spraken,
- de Spraak ward hüüttodaags künstlich an't Leven holen,
- dat fehlt an't Wiederentwickeln,
- dat Platt ward oft mit Mistforken un Höhner inszeneert,
- de ganzen nieen Utdrücke fehlen or se warrn künstlich herstellt (t.B. CD),
- de Lüüd as se nützen hüüttodaags Netflix or Spotify,
- man mutt doch nich dat Plattdüütsche stännig in düsse Kontext inbetten,
- Kommerzialisierung des Plattdeutschen … Platt verkofft sik beter . . .,
- op plattdüütsche Lesungen verzicht ik, ik warr dordör to dull op dit Heimatthema fastnagelt …

Dat kann en ohn Insaag nich eenfach so dörchgahn laten. Woneem se Recht hett, mag se Recht hebben, un dat dat Platt jümmers mehr afnimmt, is nix Niees. De ole Landdagspräsident vun Sleswig-Holsteen, Heinz-Werner Arens, hett dat in't vörige Johrdusend al mol op de Punkt brocht: »In de 50er Johren hett

Plattdüütsch sien Gnickschott kregen.« Man domols weer Hochdüütsch de enkelte Konkurrenz, en Spraak, de sietdem vun so vele »Anglizismen« dörsett is, dat welke al vun »Denglisch« staats Düütsch snacken. Un vele ole Wöör verswinnen – eenfach so. Man de Antwoort vun een, de siene Moderspraak leevt, kann doch nich heten: Verzicht op plattdüütsche Lesungen ut Angst, »op dit Heimatthema fastnagelt to warrn«. Man verlött doch ook nich siene Moder, blot wiel se nich mehr so lopen kann as fröher. Na Inas 9 (!) Grünn kann ik mi blot wunnern, dat sik sun plietsche »Entertainerin«, de so fein singen un Minschen ünnerhollen kann, över ehre egene Wutteln ütern deit, mit de se doch sülvst lang nuch ehr Honnig suugt hett. Un wenn dat eernst meent is, dat se sik wünscht, dat dat Platt erhoolen blifft, »weil es meine Muttersprache ist«, denn kunn se sik villicht doch en poor depere Gedanken maken, woran dat redig liggt, dat ehr Moderspraak in de Kniep is (wat wol keeneen betwieveln deit), un wat jüst en Minsch as Ina dorto bidregen kunn, disse wunnerbore Spraak, de veel öller is as Hochdüütsch, werr op de Been to hölpen un de Spraak nich künstlich, sunnern mit ehre Medien-Kontakte un villicht sogor künstlerisch lebennig to maken un sülvst as gode Olldaagssprak wieder to entwickeln. Wer, wenn nich sun Medien-Star as Ina hett de Mööglichkeit dorto?! An düsse Steed wast doch nich blot dat Ansehn un de Verdeenst, man ook de persönliche Verantwoorten mit de egene Erfolg un Medienpräsens. Dat dat tomindst musikalisch tohoop passen kann, hebben verschedene bekannte »Songwriter« ut Nordfreesland bewiest un vörmaakt. Dat is doch ook för Minschen mit ostfreesche Wutteln mööglich! Bodo Mrozek vun de Spraakwetenschop tellte alleen in de verleden 8 Johren 8000(!) nege hoogdüütsche Wöör in de Duden. Ut »dufte« un »knorke« wurr »super«, »mega« un »geil«. Un wer bet öllere düütsche Wöör opleven laten will (»Laden« staats »shop«, »runterladen« staats »downloaden«, »Klappbrot« staats »Sandwich«), de ward as »Deutsch-Fetischist« or »siegfriedisch« beschimpt. Dat musst du as Hochdüütsche denn ook mol uthoolen.

Man för dat Överleven vun't Plattdüütsche gifft dat noch en veel grötere Konkurrenz as blot dat Hochdüütsch/Denglisch-Düütsch, un dat is de Olldaagsspraak vun de junge Lüüd, de dore ›krasse Supergeil-un-megacool-&-Co.-Speech‹, de sik vun Dag to Dag ännern deit, op jedeen Mood reageert, mennigmol ook innovativ is, un dormit egalweg een Schott na de annere op allens affüert, wat mol weer. Dorvun kriegen öllere Lüüd ohn Enkels meist gor nix mit. Un nu kamen wi to en Karnproblem: Jüst de **Hauptzielgrupp**, de dat Överleven vun't Platt endgüllig entscheeden ward, neemlich **de Kinner un de junge Lüüd**, is in't Net togang un »performt« in en ganz egene, digitaliseerte, globaliseerte »Speechnet«. Keen vernünftige Minsch hett wat gegen dat lopende Verännern vun Spraken, man, mutt dat to Lasten vun regionale Egenoorten gahn? Wie wiet sik Enkels vun em Opas all uteenannersnackt/-levt hebbt, mag en lütte Utsnitt ut en fiktivet Telefongespreek wiesen:

Opa *(hüüttodaags »Ötzi« or »Grufti« nöömt) hett noch sien ole Röttelkist un snackt to sien Enkel, sun recht wat »coolen Typen«, op de siene Mailbox:*

Moin, Renee, ik wull di blot to dien Schoolafsluss gratleren. Ik heff di doch en Reis na Paris versproken. Un nu kiek man mol op dien Konto, dor liggen nu 350,– Euro. Veel Spooß dormit, un laat mol wat vun di hören. Tschüüß, mien Jung!
Renee *meld sik twee Week later op Handy ut Amsterdam:*
Hey, Opa, hypergeile Journey bis dato. Hänge nun schon 3 Nächte in Amsterdam ab, total megacoole Location das. Viele abgetörnte Weicheier hier um die Station. Auch diverse Nullschecker dabei, eh, die Bölkstoff und Hartgas nicht kontern können. Aber solche Sitzpinkler und Warmduscher gibt's ja bei uns auch ever plenty. Dein Moos kesselt bei mir langsam auf ex, könnten mal wieder paar Hunnis rüberwachsen, tschau, Opa.
Opa *hett nich veel mitkregen, liekers antert he:*
Fein, mien Jung, dat du mol anröppst. Over worüm büst du nich in Paris? Un wer is denn Jörni, en niee Fründin? Un wat vertellst du denn dor vun »warm duschen« un »Eier« eten? Un wenn du al in Holland büst, denn kiek di man ook mol de schönen Tulpensorten an. Uns Navers weern jüst mit de Bus dor un ganz ut de Tüüt.
Renee: Nee, Opa, deine Tulpenzwiebeln lass mal stecken, damit laufen hier nur Gruftis rum. Da find ich doch die affentittengeilen Tussis mit ihren hyperrolligen Quarktaschen spannender. Ich war schon mehrfach auf Piste und hab die eine und andere Susi angesalbt. Aber die meisten Isches hier lassen sich nur für Kohle abschleppen. Schlunzen sind hier Dreitonner und Breitbandnudeln, teilweise mit Gesichtern wie 'n Clearasil-Testgelände. Und drück für mich man noch was ab, sonst sieht's mit der Parisreise grottenmies aus, tschau Opa. … Cut!
To Inas 9 Grünn blot soveel noch: Steekwoort »Mistforken«: Ik heff mit Mistforken mien Studium finanzeert, in miene Semester-Ferien op Trecker de Buern em Mistputt op Land verdeelt, heff mit Piekesch-Rüffeln Groven un Kuhlen kleit. För Mistforken bruukt man sik nich to schamen. Steekwoort »Weiterentwicklung«: Könt wi, un sünnerlich jüst Künstlers, uns egen Moderspraak nich ook wiederentwickeln? Oder schölt wi dat blot de Medien, de Netflixers un Spotifyern, Werbespotters un Programmerers & Co. överlaten, vör luder »Germanangst«, dat wi de Ansluss an't »www« verpassen dot? Un Steekwoort »nicht auf Heimatthema festnageln lassen«. Wi schullen uns vun nüms fastnageln laten. Wi bruken Minschen, de em egene Nagels inslagen wött un kött, un de ook dat Holt dorför sülvst utsöken. Un wenn dat Holt jümmers harder ward, denn gifft dat je noch Bohrers un Schruven, de noch faster un noch länger in't Holt sitten blieven. Dorum schull Ina sülvst mol wedder egene plattdüütsche Nagels in't Holt slagen. Wi all un unse Moderspraak wurrn ehr dorför danken. Se schull man eenfach ehren groten Hamer ruthalen un ehr plattdüütschet Comeback fastnageln, dormit dat nich an't Enn heten mutt: »Mien Gott, se kann keen Plattdüütsch mehr, un se versteiht uns nich« (Knut). To'n Sluss noch poor Wöör achteran op hochdüütsch:
Tatsächlich geht es um nicht weniger als um das Sein oder Nicht-mehr-lange-Dasein der alten Kultursprache Norddeutschlands, dramatischer ausgedrückt um den Überlebenskampf des Niederdeutschen, einer Sprache, die zumindest nördlich einer Linie etwa von Köln bis Berlin flächendeckend gesprochen wur-

de/wird und einen Bedeutungs-Höhepunkt während der Hanse-Zeit hatte und nun außer bei uns möglicherweise im US-Staat Iowa überleben könnte. Wollen wir das? Ohne Platt ginge das Selbstverständnis, die Identität breiter Schichten der norddeutschen Bevölkerung und damit ein großer Teil ihrer Heimat verloren, weil diese Sprache nicht nur anheimelnde Gefühle weckt, sondern selbst Heimat ist und ihre gediegene Denke ein ›Ganz-zuhause-sein› ausmacht. Sie verstärkt bei Menschen gerade in Zeiten entfremdender Globalisierungstendenzen Selbstgewissheit, Authentizität, Wir-Gefühl, Vertrautheit und Lebensfreude, ohne sich damit anderen Spracheinflüssen verschließen zu wollen. Denn gerade ihre Fähigkeit zu linguistischer Assimilation und Adaptation neuer Ausdrücke wird über ihre Zukunfts-Chancen mitentscheidend sein. Unbedingtes, fundamentalistisches Festhalten an allem Überkommenen macht sie dagegen auf Dauer unbrauchbar und überlebensunfähig und sie fällt old fashioned aus der sich rasant verändernden Welt. Da muss der alte Begriff »Kusentrecker« dann schon mal dem angepassten »Täänarzt« weichen und ein bissiges Trotzdem her. Allerdings reichen nicht alle gut gemeinten Ansätze für eine Platt-Renaissance aus. So habe ich einmal als staatlich berufener Juror für einen Platt-Lesewettbewerb von Schulkindern in Hamburg folgendes erlebt: Man konnte im Ganzen mit den Sprach-Leistungen recht zufrieden sein. Siegerin war übrigens ein 12-jähriges Mädchen mit ostasiatischen Wurzeln. Zur Siegerehrung erlebte ich dann eine Überraschung, als ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in plattdeutscher Sprache bat, nach vorne zu kommen. Nur ein einziges Kind schien mich zu verstehen, was die Vermutung nahelegt, dass sich wohl alle anderen vor allem oder gar ausschließlich ihre Wettbewerbsgedichte, angeeignet hatten. Trotzalledem: Es war ein Einstieg gewagt worden! Und jeder weitere geeignete Ansatz möge mit Bedacht versucht und/oder mit Volldampf betrieben werden. »Et gah uns wohl up unse olen Dage!«

Dieter Staacken

«

»

Anfangs hett mi de Geschicht richtig argert! Ik heff mi fraagt, wat sik de Fru egentlich inbillen deit, ehr Moderspraak so to verraden? Mit ehr heesche Stimm un de velen Leder mit foken kievig Texten is se doch jüst mit un op Plattdüütsch so groot ruutkamen un is ok Schirmfru vun »Vertell doch mal« in'n NDR 90,3 ween, wo se Platt in hööchste Töön beswöögt hett.
Un nu dat! Welk Grappen hett de Deern blots in ehrn Kopp kregen? Wenn man lesen deit, wat se so allens as Begrünn vördregen deit, denn klingt dat, as wenn se sik wat för ehr Herkamen schamen deit un nu versöcht, wat Beteres to warrn. Is dat villicht 'n lütten Miko (Minderwertigkeitskomplex), de ehr plaagt?
Dankbor bün ik, dat sik in dat sülvige Heft ok en Bidrag mit de Överschrift »Platt in de Pleeg erhält Initiativpreis Deutsche Sprache« finnt, wat en besünners Utteken

för dat Föddern vun't Plattdüütsche is. In düssen Bidrag finnt sik de perfekte Anter op Ina Müller ehr Snackeree, denn dor warrt kort un bündig opföhrt, wat uns Platt hoochgradig för uns Tosamenleben bedüden deit: »Plattdüütsch, uns gemeensam Moderspraak, lööst Vertruen ut un schafft Weertschätzen un Wollbefinnen un Neeg twischen de Minschen«.
Dank ok an Christiane [Batra], uns över düssen unvermodens Sinnwannel (beter woll, Sünnfall) to berichten. Liekers schüllt wi hapen, dat Ina Müller ok wiederhen ehr herrlich Platt snacken warrt, üm uns wunnerbore Spraak ünner de Lüüd to bringen. Un so roop ik ehr denn to: »Pass op, Ina, dat Du mit de Fööt an'n Grund blieven deist, de in Dien Fall kloor doch Plattdüütsch un nich Hoochdüütsch heiten deit!«

Uwe Schuldt

«

Berichtigung zum Aufsatz von Nico Förster

»Zur Gefährdung des Niederdeutschen auf Rügen und Hiddensee«
In Heft Nr. 2/2022 wurde eine Abbildung nicht korrekt wiedergegeben.
Hier jetzt die korrekte Darstellung.
Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen. Für die Redaktion: Hannes Frahm

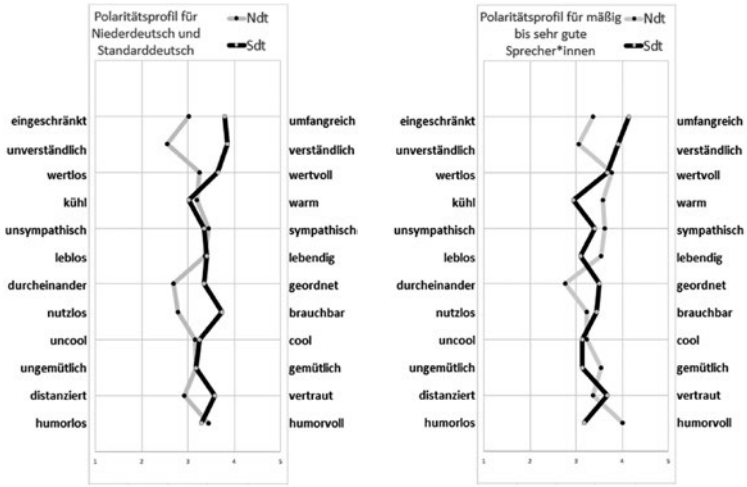


Abbildung 3: Die linke Abbildung zeigt das Polaritätsprofil aller Schüler*innen auf Rügen und Hiddensee für Niederdeutsch (graue Linie) und Standarddeutsch (schwarze Linie) mit den zwölf untersuchten Merkmalspaaren. Dabei bedeutet »1« eine negative Richtung, »5« eine positive Richtung und »3« eine neutrale Haltung. Die rechte Abbildung zeigt das Polaritätsprofil der mäßig kompetenten bis sehr guten Niederdeutschsprecher*innen.

HEIKO THOMSEN

(Foto: Insa Scheller)

Bookdeckels *undercover*

Ji kennt doch wiss den »Vertell doch mal«-Wettstriet vun'n NDR, Radio Bremen un dat Ohnsorg-Theater? Den gifft dat nu al siet 1988. Jeed Johr warrt dor över 1.000 Geschichten henschickt. De besten 25 kaamt in en Book rin. Un ümmer gifft dat en ne'e Opgaav to'n Schrieven. 1989 weer dat »Wiehnachten tohuus«. De eersten söben Böker sünd all in'n Quickborn-Verlag rutkamen. De neegsten twintig Johren – vun 1996 bet 2017 – weer denn de Wachholtz-Verlag an de Reeg. An de Bookdeckels kann een marken, dat sik de Tieden ännert hebbt. Siet 2018 warrt de Böker nu in'n Husum Verlag rutbröcht. Dat eerste Thema weer do: »Wat för'n Dag«

Ik kann mi noch goot besinnen, wat ik dacht heff, as ik dat Book to'n eersten Mal sehn heff: Dat gifft richtig schöne Böker, heff ik dacht, un denn gifft dat Böker, de sünd richtig schöön gräsig!

Man ik reeg mi jo gor nich över de Geschichten op, de dor afdruckt sünd … nee, ik reeg mi över den smacklosen Bookdeckel op! Dat seeg jo meist so ut as de ne'e Roman vun Dora Heldt! Op'n Ümslag en dösig Motiv, kakelbunte Klören un grote Rentnerschrift. Toeerst wull ik dat Book glieks wedder ut de Hand leggen, man denn heff ik dat doch noch köfft un mitsleept. Weer schiere Neeschier, weer dat! An den Bookdeckel müss ik mi man eerst ganz suutje wennen … Hett leider nich klappt.

Stell di mal vör, du hest en Geschicht för »Vertell doch mal« schreven un de is denn ok in dat Book rinkamen. Denn wullt du dat doch wiss ok diene Frünnen un Verwandten wiesen … Geiht aver nich! Bi dat Cover kriggst du jo dat kole Gräsen, dat magst du di nich ankieken, nich mal en lüürlütten Ogenblick lang, un denn wullt du natürlich ok nich, dat anner Lüüd dat ankieken mööt.

Mi dücht, dat gifft blot een Utweg ut düt Dilemma: Packpapeer! An'n besten dat brune vun de Post. Wenn du dat Book in düt Papeer insleist, kannst dat ok wedder ganz utspannt in de Allgemeenheit lesen. In't Café oder in de U-Bahn, wo anner Lüüd op dien Bookümslag stiert. Un dat allerbeste is, to Wiehnachten kannst dat Book verschenken, so frisch süht dat denn noch ut un is gor nich afgrabbelt!

Mitmaakt hebbt:

Briese, Dr. Hans-Hermann	Norden: docbriese@t-online.de
Briese, Manfred	Esens: m.briese@ewe.net
Darlath, Dr. Wilfried	Köln: w.darlath@t-online.de
Diebner, Prof. Dr. Bernd Jörg	Heidelberg: bernd.diebner@ts.uni-heidelberg.de
Dirks, Carl-Heinz	Emden: chdirks@gmx.de
Domke, Sabine	Hamburg: sabine.domke@web.de
Groth, Karl-Heinz	Gosefeld: info@karl-heinz-groth.de
Hartmann, Irmi	Norden: Irmi-Hartmann-Journalistin@t-online.de
Holm, Volker	Ahrensburg: holm@plattnet.de
Johannsen, Christiane	Müssen: christiane.johannsen3@schule-sh.de
Kröger, Dr. Heinrich	Soltau
Kropp, Jürgen	Blickstedt: juergenkropp@googlemail.com
Lowsky, Dr. Martin	Kiel: martinlowsky@t-online.de
Rohlfs, Andreas	Hamburg: andreas@xxyzz.de
Scheffler, Christoph	Hamburg: christoph.scheffler@googlemail.com
Schröder, Prof. Dr. Ingrid	Hamburg: ingrid.schroeder@uni-hamburg.de
Schuldt, Uwe	Hamburg: schuldt.u@googlemail.com
Staacken, Dieter	Garding: staacken-garding@t-online.de

Redaktion:

Batra, Christiane	Hamburg: c.batra@gmx.de
Bullerdiek, Bolko	Hamburg: bolko.bullerdiek@gmx.de
Dohrmann, Sonja	Hamburg: sonjadohrmann@t-online.de
Essen, Peter von	Hamburg: pve-vierlanden@t-online.de
Frahm, Hannes	Flensburg: johann-martin.frahm@t-online.de
Groth, Carl	Hamburg: carl.groth@gmx.de
Kastendieck, Johanna	Uetersen: jkastendieck@freenet.de
Kücklich, Petra	Hamburg: pk-quickborn@platt177.de
Pein-Dethloff, Sylvia	Pinneberg: quickborn.pein@gmx.de
Thomsen, Heiko	Hamburg: heikoto@web.de
Twenhöfel, Christl	Geesthacht: christl.twenhoefel@gmx.de

Bücher zur Rezension bitte an unsere neue Geschäftstelle:
c/o Carl-Toepfer-Stiftung – Niederdeutsche Bibliothek – Peterstraße 28 – 20355 Hamburg
v.i.S.d.P: Sylvia Pein-Dethloff

Druck: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Pf. 1108, 31592 Stolzenau (ISSN 0170-7558)

Redaktionsschluss 1/2023: 1. Februar 2023 (Beiträge bitte an Sonja Dohrmann)

Quickborn, Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur, vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant, erscheint vierteljährlich. Sie geht den Mitgliedern der Vereinigung Quickborn kostenlos zu. Ab 2014 beträgt der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 40 Euro, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 Euro und für körperschaftliche Mitglieder 55 Euro. Die Mitglieder erhalten nach Möglichkeit alljährlich einen neuen Band der Quickborn-Bücherei oder eine CD.
Geschäftsstelle der Vereinigung:
c/o Carl-Toepfer-Stiftung – Niederdeutsche Bibliothek – Peterstraße 36 – 20355 Hamburg
Internet: www.quickborn-vereinigung.de
Bankverbindung: Hamburger Sparkasse IBAN: DE73200505501214120170 – BIC: HASPDEHHXXX

Quickborn e.V.
c/o Carl-Toepfer-Stiftung
Niederdeutsche Bibliothek
Peterstraße 28
20355 Hamburg

Öffnungszeiten der Niederdeutschen Bibliothek:
Donnerstag 11 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung.
18.000 Bücher, CDs und andere Medien kann man hier einsehen und ausleihen.
Telefon: 040 34 08 23, bibliothek@carltoepferstiftung.de

Die Zeitschrift QUICKBORN erscheint mit freundlicher Unterstützung der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Kultur und Medien.